HISTORISCHE STUDIEN
Heft 120

Die Erhebungspläne preussischer Patrioten

Ende 1806 und Frühjahr 1807

Mit einem Anhang:
Akten des Geh. Staatsarchivs und Kriegsarchivs zur Geschichte des Jahres 1807

Von

Dr. phil. Albert Lionnet

BERLIN
Verlag von Emil Ebering
1914





HISTORISCHE STUDIEN

VERÖFFENTLICHT

VON

E. EBERING
DR. PHIL

HEFT 120

DIE ERHEBUNGSPLÄNE PREUSSISCHER PATRIOTEN
ENDE 1806 UND FRÜHJAHR 1807

VON DR. ALBERT LIONNET

Berlin 1914



Die Erhebungspläne preussischer Patrioten

Ende 1806 und Frühjahr 1807

Mit einem Anhang:

Akten des Geh. Staatsarchivs und Kriegsarchivs zur Geschichte des Jahres 1807

Von

Dr. phil. Albert Lionnet

BERLIN
Verlag von Emil Ebering
1914



Vorwort.

Das nach Preußens Zusammenbruch hervortretende Nebeneinander der sich regenden nationalen, nicht selten idealistisch-freien Gedanken und älterer, in höherem Maße traditionell gebundener, partikularer Elemente zu untersuchen, liegt in der Aufgabe unserer Studie. Gerade der vorliegende Stoff kann dazu reizen, auf Grund eines so umfangreichen Aktenmaterials, wie es die Berliner Archive bieten, die großen Linien dieser mittelbar für Deutschlands nationales Werden wichtigen Fakta und Ideengänge in ihren Verzweigungen und in ihrer Bedeutung zu erkennen. Als besonders ergiebige Quellen erwiesen sich neben Einzeldenkschriften die Berichte des Fürsten Wittgenstein und des Freiherrn von Grote aus Hamburg, die Depeschen Finckensteins aus Wien und Hardenbergs ausgedehnte Korrespondenz mit Cölln, Hänlein und den eben Genannten. Wohl nicht weniger bieten uns die Rapporte Götzens, sein Briefwechsel mit Finckenstein und Immediatberichte Vinckes und Ferdinands von Schill, dessen Bild von den Trübungen in der Darstellung seines jüngsten Biographen Krieglstein gereinigt werden mußte. Die bereits von Max Lehmann benutzten Memoires Scharnhorsts wurden nochmaliger Ausbeute unterzogen, ebenso Knesebecks zahlreiche Denkschriften. Eine Reihe von Akten wurde naturgemäß zum

erstenmal verwertet (zum Teil im Anhang publiziert), unter anderen Entwürfe von Rüchel und Ivernois und Hänleins Proklamationen.

Herrn Geheimrat Prof. Dr. Max Lenz spreche ich für wertvolle Hinweise auch an dieser Stelle herzlichen Dank aus.

Lionnet.

Inhaltsübersicht.



Die Erhebungspläne preußischer Patrioten Ende 1806 und Frühjahr 1807.



Einleitung.

In der Geschichte des nationalen und besonders des Volksbewaffnungs-Gedankens im 19. Jahrhundert sind, wie eben angedeutet, für Untersuchung der Art und Stärke der Strömungen und der ersten erfolgreicheren Ansätze zu ihrer Geltendmachung die Insurrektionspläne gerade des Jahres 1806/7 von unmittelbarer Bedeutung.

Das preußische Kantonsystem, welches der Armee Friedrichs II. und seiner Nachfolger die Mannschaften der „reglierten" Miliz lieferte, war zwar eine Vorschule zur Durchführung des Systems allgemeiner Wehrpflicht: der hörige Bauernsohn, ein „Untertan" seines Gutsherrn wurde, der Enge der Gutsobrigkeit entrückt, in ein Verhältnis zum ganzen Staate gebracht, und daneben fand der Volksbewaffnungsgedanke seinen Ausdruck in Landregimentern, einer nicht zum regulären Heere gehörigen Miliz niederen Ranges.

Die ganze Heeresverfassung Preußens als solche aber barg Elemente der Erstarrung in sich: die Hälfte aller preußischen Truppen bestand aus angeworbenen Ausländern, und zwei Fünftel preußischer Lande waren seit 1795 polnisch — Tatsachen, die eine gesunde Entwicklung der Kantonverfassung hindern mußten. Man denke vor allem an die demoralisierenden Mittel der Disziplin, welche ihre Anwendung auch gegenüber Kantonisten fanden, an die veralternde Lineartaktik und die zahlreichen Exemptionen des Kantonreglements[1].

---

1. Bräuner, Geschichte der preuß. Landwehr, 27 f. v. Gossler, in den Beiheften zum militärischen Wochenblatt 1885, 271 f., 276.

Unter dem Eindruck der Siege Frankreichs verschloß man sich freilich nicht mehr einer Kritik dieser Zustände. Es nahmen die Stimmen zu, die Heranziehung aller Volksschichten zur Vaterlandsverteidigung forderten; großen Eindruck machten die Vorschläge Berenhorsts. Und in Kreisen der preußischen Regierung beschäftigte man sich zu Beginn des neuen Jahrhunderts eifrig mit Fragen der Neuerrichtung einer Landmiliz[2]. Es wurden der Organisationskommission verschiedene Entwürfe eingereicht, vom Herzog von Braunschweig, von Knesebeck, Courbière und Rüchel. Doch nur der Vorschlag des letzteren, eine Reservemiliz von 50 000 Mann in 78 Bataillonen zu formieren, welche im Kriegsfalle zu Besatzungszwecken verwendet werden sollten, fand die Zustimmung der Kommission und wurde vom König am 17. August 1805 genehmigt. Es ist ersichtlich, daß man damit auf halbem Wege stehen blieb. Die Konsequenzen einmal begonnener durchgreifender Reform erschienen eben unabsehbar.

Volksbewaffnungsideen, wie sie Blücher, Knesebeck und vor allem Scharnhorst[3] vertraten, drangen nicht durch, so lange hierzu ein zwingender Anlaß fehlte, und das preußische Heer sich alten Ruhms erfreute. Auch Friedrich Wilhelm III. vermochte nicht den Reformplänen zum Sieg zu verhelfen, obschon er von ihrer Berechtigung überzeugt war. Nicht einmal das Rüchelsche Projekt gelangte vor dem Kriege gegen Frankreich zur Durchführung.

So siegten denn bei Jena und Auerstädt nationale Truppen über den schwerfälligen Heereskörper älteren, stän-

---

2. v. d. Goltz, Rossbach und Jena, 1. Aufl. S. 124 ff.

3. Scharnhorst forderte in seiner tiefdringenden Denkschrift vom April 1806 Errichtnug einer preußischen Nationalmiliz von 300 000 Mann unter Ausschluß der polnischen Bevölkerung. Die ganze Denkschrift bei v. d. Goltz, Von Roßbach bis Jena S. 543—549.

disch-militaristischen Gepräges. Es war ein furchtbarer Zusammenbruch der preußischen Wehrmacht.

Erst mit diesem Moment war die Bahn frei für Realisierung des Volksbewaffnungsgedankens im Leben der Nation, erst jetzt vermögen jene Ideen bestimmend zu wirken. Schon in den Insurrektionsplänen, die nun von verschiedenen Seiten auftauchten[4], machen sie sich in mannigfacher Weise geltend. Diese Tatsache erhebt die Pläne von 1807 zu einem ersten, und zwar, wie wir im einzelnen sehen werden, noch rudimentären Stadium des mehrjährigen, bedeutungsvollen Prozesses, der in Gesetzen der allgemeinen Wehrpflicht seinen Abschluß erreichte. Daß diese Erhebungspläne nicht zur Ausführung gelangten, hat auf ihre bisherige Darstellung naturgemäß Einfluß ausgeübt: die kriegsgeschichtlichen Werke von Höpfner und Lettow-Vorbeck, deren Aufgabe Untersuchung der militärischen Fakta war, bringen ebensowenig über sie wie schon die Zeitungen jenes Jahres. In den Biographien aber der beteiligten Patrioten und anderen Monographien finden wir zahlreiche, wenn auch nur partielle Angaben. Hauptquelle für die Behandlung des Gegenstandes bleiben die Archive, vor allem das Geheime Staats-Archiv[5]. So hat denn Max Lenz vor einer Reihe von Jahren gezeigt, daß dies für unser Thema noch eine große Anzahl unbenutzter wichtiger Aktenstücke bietet[6]. Deren Beschaffenheit ist nicht selten solcher Art, daß schon leise Andeutungen zu beachten sind, um sie fruchtbar zu verwerten.

---

4. Ausgeschlossen sind von unseren Untersuchungen die polnischen Gegeninsurrektionspläne Radziwills. Darüber bereits Schottmüller, Der Polenaufstand 1806/07 S. 53* ff., 115 ff.

5. Daneben wurden benutzt das Kriegsarchiv des Großen Generalstabes, das Königliche Hausarchiv und das Gneisenau-Archiv zu Sommerschenburg.

6. April 1903. S. Sitzungsber. der Königl. Preuß. Akad. der Wissenschaften, Jahrg. 1903, I. Halbb., S. 475.

Und noch ein anderes sei hier beleuchtet, ein wesentlicher Gesichtspunkt, den wir im folgenden vor Augen haben müssen: die Verschiedenheit des Charakters, den die Insurrektion tragen sollte. Einmal wurde mehr ein Landsturm, ein andermal ein milizartig organisierter Aufstand geplant.

Das unterscheidende Merkmal dürfte in größerer und geringerer Anlehnung an die Formen und den Charakter regulären Militärs zu suchen sein. Die „reglierte" Miliz in Preußen, die nur zwei Monate im Jahr bei der Fahne blieb und sonst entlassen war, gehörte ohne weiteres zum stehenden Heere: sie machte prinzipiell dessen Hälfte aus. Wie aber verhielt es sich bei der oben erwähnten Landmiliz? Galt sie nicht mehr als reguläre Truppe, so kennzeichneten doch Uniformierung, militärische Gliederung und Benennung, sowie die nach Möglichkeit zum Festungsdienst vorbereitende Ausbildung ihre formale Verwandtschaft mit dem stehenden Heere. In ihrem eigentlichen Charakter freilich unterschied sie sich von diesem nicht unerheblich: sie war frei von ausländischen Elementen und durfte niemals außer Landes geführt werden[7].

Wo nun die Vaterlandsfreunde die Insurrektion in einer derartigen spezifisch militärischen Organisation planten, waren es größtenteils Ranzionierte, die man wieder unter Waffen rufen wollte, und in zweiter Linie unter Umständen Leute, die früher in einer Landmiliz gedient hatten. Aehnlichen militaristischen Charakter trug die Landwehr von 1813: sie diente zur Ergänzung und Verstärkung des regulären Heeres und glich ihm in der Organisation, mochte sie auch in Ausrüstung und Exerzitium primitiver sein.

Im wesentlichen anders verhält es sich, wo Patrioten von 1807 einen regelrechten Landsturm aufzubieten gedenken. Da ist viel allgemeinere Bewaffnung des spontan

7. Bräuner, 19 f.

hervorbrechenden Volksganzen geplant. Auf militärische Gliederung und Uniformierung wird verzichtet[8]. Die streitbaren Männer des Landes sammeln sich in großen Massen, bewaffnet mit Piken, Aexten, Sensen und dergleichen, wenn nicht genügend Gewehre vorhanden sind, — ein Gemisch von Männern verschiedenen Alters und verschiedener Wehrhaftigkeit. Man versucht, Plätze, die der Feind besetzt hält, im Sturm zu nehmen und ihn über den Haufen zu werfen, wie die Vendéer im Jahre 1793 taten, als sie, von den Priestern ihres Landes angefeuert, sich gegen die Republikaner in Masse erhoben. Dieser Vorgang in Frankreich stand den preußischen Patrioten lebendig vor Augen, von ihm entlehnten sie manche Argumente und Maßregeln[9]. Sie wußten ferner: so oft die Insurgenten der Vendée ihrem Gegner nicht die Stirn bieten wollten, war ihr Kampf ein mehr versteckter unter Ausnutzung günstigen Geländes. Ein wie wirksames Mittel solcher sein konnte, um dem Feinde den Aufenthalt im Lande zu erschweren, hatte zuletzt die polnische Insurrektion von 1794 gezeigt[10]: aus dem Dickicht des Waldes richteten die Massen ihre Geschosse auf den unvorbereiteten Gegner, der demgegenüber oft wehrlos war; sie brachen in Schwärmen aus dem Hinterhalt hervor, um dem Feinde die Kommunikation abzuschneiden, womöglich seine Magazine zu verbrennen, Boten abzufangen, alle Wege zu beunruhigen und einzelne Detachements des Feindes zu überfallen; diese Kampfesweise brachte ihnen den großen Vorteil, daß sie sich leicht dem Feinde ent-

---

8. Ueber die rechtliche Bedeutung des Mangels der Uniformierung beim Massenaufgebot einiges bei Heffter, Europäisches Völkerrecht, 269—70, Anm.

9. So ausdrücklich Gneisenau im November 1806, Oberst d'Ivernois in seiner Denkschrift vom April 1807.

10. Gneisenau hatte am polnischen Feldzuge persönlich teilgenommen, und Rüchel nahm die polnische Insurrektion bei seinem Entwurf zum Muster.

ziehen konnten[11]. An die Steigerung solchen Verfahrens durch Räumung und Verwüstung der eigenen Wohnplätze, durch Verschüttung oder Vergiftung der Brunnen und Verbrennung aller vor dem Feinde nicht rettbaren Vorräte an Lebensmitteln dachten allem Anschein nach die Patrioten von 1807 in der Regel nicht[12].

---

11. Fr. Meinecke, Leben des Generalfeldmarschalls H. v. Boyen I, 45.

12. Nur einmal werden ähnliche Mittel in Rechnung gezogen: bei Rüchel, der sie sogleich als „accessoires" bezeichnet.

Erstes Kapitel.

Die frühsten Pläne Ende 1806.

(In Königsberg und Schlesien.)

Nach Niederwerfung und Zersprengung der preußischen Armee und Einnahme mehrerer Festungen sprach der große Korse im November 1806 seine Hoffnung aus, in kurzem den Feldzug ohne wesentliche Mühe zu beenden. In einem Schreiben an Cambacérès nannte er seine kriegerischen Operationen in Geringschätzung der Gegner „ein Kinderspiel"[1]. Er mochte damals in gewissem Sinne recht haben. Aber dann beginnt ein Umschwung. Die französischen Friedensbedingungen lehnte Friedrich Wilhelm III. in der Konferenz zu Osterode am 21. November ab; er entschloß sich, in unbedingtem Anschluß an Rußland den Kampf fortzusetzen. Zu dieser Politik des preußischen Königs kamen ungeahnte Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges in Polen, die dem Imperator bei weiterem Vordringen seiner Hauptarmee in wachsendem Maße fühlbar wurden.

Von vielen Seiten liefen an ihn Meldungen ein von Mangel an Lebensmitteln und schlechtem Zustand der Quartiere. Die zurückweichenden Russen verwüsteten das Land weit und breit, so daß die französischen Requisitionen nicht ausreichten. Man sah sich auf Nachschub aus anderen Gegenden angewiesen; doch schlechte Beschaffenheit der Wege, die bei dem milden und regnerischen Wetter

1. Correspondance de Napoleon 11 262.



zu Morästen wurden, erschwerte die Zufuhr sehr: für die Soldaten der napoleonischen Armee waren die andauernden Märsche mit vernichtenden Strapazen und Entbehrungen verbunden. Man erfocht keine vollen Siege mehr: bei Putulsk schlugen sich die Russen am 26. Dezember nicht ohne taktischen Erfolg. Begreiflich ist, daß unter Hunger, Krankheiten, Mißerfolgen die Begeisterung der französischen Truppen für ihren Kaiser abflaute und weitverbreiteter Mißstimmung wich. Durch Desertion lichteten sich ihre Reihen in geradezu bedenklicher Weise[2].

Hierzu kam, daß die Streitkräfte Napoleons teilweise durch Besetzung der eroberten Festungen und Verwaltungszentren wie der von Mainz bis Posen führenden Etappenstraße in Anspruch genommen wurden. Ohnehin beliefen sie sich kaum noch auf 200 000 Mann[3]; unter ihnen waren an 30 000 Rheinbündler, die nur unwillig auf seiner Seite fochten. Indem nun Napoleon sich anschickte, aus Deutschland Truppen an sich zu ziehen, gab er dem Feinde Gelegenheit, im Aufstande seine Kommunikationslinien zu durchschneiden.

Dem Imperator standen in Frankreich nur sehr begrenzte[4] Mittel für die Ergänzung seines Heeres zur Verfügung. Er versuchte, seinen Bedarf an Rekruten zum Teil in unterworfenen norddeutschen Gebieten zu decken. Mußte preußischen Patrioten nicht der Gedanke nahe liegen, diese Leute vorher zum Dienst fürs eigene Vaterland aufzurufen?

War die Lage des Franzosen in Polen nicht eben günstig, so befanden sich die aktiven preußischen Streitkräfte freilich in noch hoffnungsloserem Zustande. Durch

2. Vgl. Bericht des Grafen Götzen v. 16. I. Kr. Arch. VI, 332. Und Depesche Finckensteins aus Wien vom 14. I. u. a. Geh. St.-Arch. R. I. Wien 194, 33.

3. Nach einer Angabe bei Lettow-Vorbeck gegen 194 000 Mann.

4. Vgl. Lettow-Vorbeck III, 19 ff.

Niederlagen, Gefangennahme und massenhafte Desertion waren sie innerhalb weniger Wochen auf ein paar Divisionen zusammengeschmolzen. Was Anfang Dezember östlich der Weichsel stand, zählte nicht mehr 25 000 Mann. Es war offenbar geworden, wie wenig jener Geist im preußischen Heere von 1806 herrschte, der die Besiegten vermocht hätte, auch Niederlagen zu überstehen. Scharnhorst äußerte auf dem Rückzuge durch Mecklenburg zu Müffling[5], „die Teilnahmslosigkeit des gemeinen Soldaten sei unter den niederschlagenden Erfahrungen doch die schwerste, der letzte Grund alles Unglücks, es gelte daher, die Armee so umzugestalten, daß sie sich eins wisse mit dem Vaterlande". In der Tat: die Beobachtungen bei Jena und Auerstädt und auf den Rückzügen mußten patriotische Denker in dem Postulat gesteigerter Anteilnahme des Volkes am staatlichen Leben bestärken.

Die Kriegslage hatte sich in kurzem derart gestaltet, daß sich unschwer der Gedanke einer Insurrektion ergeben konnte. Der Ruhm, der erste zu sein, der ihn mit vollem Nachdruck ergriff, gebührt Neithardt von Gneisenau. Wen möchte das zu hören Wunder nehmen, der den gewaltigen Verfechter der Landsturmidee in den folgenden Jahren[6] preußischer Geschichte kennt?

Im Jahre 1782 war Gneisenau als ansbachischer Leutnant nach Amerika gesandt worden, um in englischem Solde gegen amerikanische Milizen Washingtons zu kämpfen. An diesem Kriege, der bei seiner Ankunft so gut wie beendet war, konnte er zwar nicht mehr persönlich teilnehmen; aber er hatte Gelegenheit, durch Schilderungen von Augenzeugen und eigene Wahrnehmungen über die sozialen Grund-

5. Treitschke I, 252.

6. Vgl. besonders Fr. Thimme, Zu den Erhebungsplänen der preußischen Patrioten im Sommer 1808. Hist. Zeitschr. 86 (1901).

lagen und den Charakter des großen Freiheitskampfes sich zu informieren. Wir kennen ihn als tiefdringenden und ungemein rezeptiven Beobachter. „Es war mit Gneisenaus Größe," sagt Friedrich Meinecke treffend[7], „daß er aus jedem fruchtbaren Erdreich, in das er versetzt wurde, etwas Lebendiges entnehmen und in sein eigenes Wesen umsetzen konnte." So waren für ihn auch die Studien in hohem Maße fruchtbar, die er während einjährigen Aufenthaltes auf amerikanischem Boden, in Halifax und Quebec, planmäßig betrieb[8]. Zum zweitenmal lernte er einen Volkskrieg im Jahre 1794 auf dem Feldzuge in Polen kennen, wo die Insurgenten in wilden Beutezügen mit manchem Erfolge einen versteckten Kampf führten[8a].

Die Volksbewaffnungsidee wurde in ihrer kühnsten Fassung ein geistiges Eigentum Gneisenaus. Schon in seiner Denkschrift vom November 1806[9] gab er ihr Ausdruck. Preußen hätte wohl vor Jena und Auerstädt, meint er, in Süddeutschland einen Vendéekampf entfesseln sollen: „Nachdem man sich vorschnell... gegen Frankreich gerüstet hatte, [so] wäre es vielleicht geraten gewesen, mit einem Teil unserer Armee eine Wanderung durch das südliche Deutschland zu beginnen, das, was man von feindlichen Truppen vorfand, aufzureiben und zu zerstreuen, den Gemeingeist in Deutschland zu beleben, unter den dortigen, zur Empörung gegen die französischen Bedrückungen reif gewordenen Völkern eine neue Vendée zu gründen und durch ein solches Beispiel den Mut unserer Truppen zu beleben."

Diese Anschauung ließ Gneisenau zu praktischer Bedeutung gelangen, als er Mitte und Ende Dezember in

7. Weltbürgertum und Nationalstaat 173.
8. Pertz I, 22 f. Delbrück I, 25.
8a. Pertz I, 47.
9. „Ueber den Krieg von 1806", Pertz I, 121.

Königsberg weilte und seiner weiteren militärischen Bestimmung harrte. Im Hause des Fürsten Radziwill, wo er ein gern gesehener Gast wurde, bot sich ihm Gelegenheit, mit kongenialen Persönlichkeiten in Berührung zu treten: mit Stein, Hardenberg, Niebuhr, Humboldt, Clausewitz. In diesem Kreise trat er nun ein für das Große, das ihn am geeignetsten dünkte, das Kriegsglück an die preußischen Fahnen zu heften: Massenerhebungen in Deutschland[10].

Ein Plan, der eine völlig andere Kriegführung verlangte als die altgewohnte. Seine Ausführung schien dem Patrioten nicht unmöglich zu sein. Noch standen im Rücken Napoleons, der die Weichsel eben erreichte, einige Festungen unbezwungen. Gneisenau meinte, auf sie gestützt könne eine gemeinsame Aktion der Preußen, Russen, Schweden und Engländer die Insurrektion tatsächlich zum Ausbruch bringen. Mit England lag Preußen damals noch formell im Kriege; man durfte aber baldige Herstellung des Friedens und eine Landung der Engländer auf dem Kontinent erwarten. Auch sollten die Anforderungen des Projektes nicht allzu bedeutend sein: es gelte nur, einen kleinen Kern von regulären Truppen, Offizieren und Waffen unter Benutzung der Seeverbindung in den Rücken Napoleons zu schaffen und dort auf einen entscheidenden Punkt vorzugehen. Gneisenau wies auch auf die Vorteile hin, welche diese Diversion für die östlich der Weichsel kämpfenden Alliierten mit sich bringen mußte[11].

Leider entziehen sich die Verhandlungen über den Plan unserer Kenntnis. Wir wissen nur das Resultat: das Projekt fand Beifall, und ein beträchtlicher Anteil an der Aus-

---

10. Pertz I, 140 f. Delbrück I, 58.

11. Pertz I, 142 f. S. 143 oben ist „Ruhestand", wie aus dem Inhalt hervorgeht, ein Druckfehler. Wahrscheinlich ist dafür „Aufstand" zu lesen. Vgl. Delbrück I, 58 ff.

führung wurde Gneisenau zugedacht[12]. Ahnen aber mögen wir, ein wie fruchtbares Stück innerpolitischer preußischer Geschichte in diesen Dezembertagen zu Königsberg vor sich ging: zum erstenmal verbanden sich ein Stein, ein Gneisenau und Hardenberg zu dem Entschluß, dessen Grundmotiv die in Preußen praktisch noch nie durchgeführte Idee einer Entfesselung des Volkskrieges war. Im Hause Radziwills geschah es, jenes Fürsten, der liberalen und schöngeistigen Interessen von Herzen ergeben war und, wie wir später sehen, in überwiegend theoretischem Idealismus der „Opinion publique" sogar für Zustandekommen und glückliches Verlaufen des Volkskrieges entscheidende Bedeutung beimaß[13].

Es schien, die Zeit dringender Not ließ den bisher noch wenig namhaften preußischen Hauptmann, der eben zum Major avanzierte[14], zur verdienten Geltung kommen. Im Auftrage Rüchels durfte Gneisenau wegen der erforderlichen Waffenlieferungen mit dem jüngst in Königsberg angelangten englischen Bevollmächtigten, Lord Hutchinson, unterhandeln, der sich entgegenkommend zeigte; daneben arbeitete Gneisenau über sein Projekt auch eine Denkschrift aus. Es galt jetzt, die Genehmigung Seiner Majestät einzuholen.

Man war einem Höhepunkt nahe. Schon wurde der Insurrektionsgedanke auch von anderer Seite ergriffen: Marwitz erzählt[15], daß er damals, im Dezember 1806, den Plan

---

12. Pertz I, 143.

13. Siehe Kap. IV. Radziwills Einfluß auf die preußischen Patrioten ist nicht zu unterschätzen. Vgl. Steins Nassauer Denkschrift und Tagebücher Hardenbergs, G. St.-A. R. 92. Hardenberg L. 15.

14. Kabinettsordre vom 17. XII. 1806. Es war gerade der selbe Tag, an dem ein königlicher Erlaß Abschaffung des Zopfes im preußischen Heere bestimmte. Pertz, Gneisenau I, 140 f.

15. Aeltere Ausgabe I, 220.

gefaßt, „mit dem L'Estocqschen Korps und den anderen in Formation begriffenen Truppen über die Frische Nehrung und über Danzig sich dem Feinde zu entziehen, so durch Pommern auf Wagen nach Berlin vorzubrechen und dort alles in Aufstand zu bringen".

Allein es kam vorderhand nicht zur Stellungnahme des Königs. Der eintretende preußische Ministerwechsel machte die Entwürfe zunichte. Stein hatte den Ruf erhalten, das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, er stellte Bedingungen, und das hatte seine Entlassung zur Folge. Nun erhielt General Zastrow am 20. Dezember das Portefeuille des Auswärtigen. Von den umfassenden Erhebungsplänen Gneisenaus und seiner hohen Freunde wollte er nichts wissen; selbst energischer Kriegführung war er abgeneigt. Gneisenau, dessen Eifer er wohl als lästig empfand, erhielt Ordre, zur Organisation von Reservebataillonen als Brigadier in ein polnisches Städtchen an der russischen Grenze zu gehen. Und Stein ging auf sein Gut in Nassau.

Ihnen beiden wie Hardenberg begegnen wir in unseren Untersuchungen noch einmal: nur fürs erste waren ihre Pläne gescheitert.

Etwas früher noch als diese Verabredungen in Königsberg fallen Projekte zur Wehrbarmachung Schlesiens, die zwar nicht gerade als Aufstandspläne zu bezeichnen sind, da Schlesien noch nicht besetzt war, in denen aber die zu Grunde liegende Tendenz die gleiche ist wie in jenen.

Unmittelbar nach der Kunde von Jena, die in Breslau am 17. Oktober eintraf und am 19. Oktober offiziell bestätigt wurde, faßte Graf Friedrich v. Pückler, ein ehe-

maliger preußischer Offizier[16], den Plan, durch Heranziehung der Bevölkerung wirkungsvollere Maßregeln zur Landesverteidigung zu ergreifen, als man bisher für nötig erachtet hatte. Seit einigen Dezennien erst gehörten die Schlesier dem Hohenzollernstaate an. Gleichwohl zeigten sie, in der Mehrzahl Bekenner des gleichen Glaubens, und infolge segensreicher preußischer Verwaltung, eine hervorragende Anhänglichkeit an das neue Herrscherhaus. Nur die Behörden, an die sich der Graf wandte, waren seinen Vorschlägen nicht geneigt. Das gilt von dem Provinzialminister von Hoym, der bei Seiner Majestät und der schlesischen Bevölkerung wohlbeliebt war[17], wie von dem bejahrten Vizegouverneur, Generalleutnant von Thiele. Der letztere empfand es als störend, daß ein jüngerer Mann (Pückler stand im 51. Lebensjahre) Maßregeln wünschte, die über seine eigenen, altgewohnten hinausgingen. Er wie Hoym waren mutlos und gaben alles verloren.

Anders das Verhalten der Stände. „Glühend waren sie", erklärt Pückler selbst, „für das allgemeine Beste und bereit, die Hand zu bieten." Doch energische Schritte ohne Genehmigung von oben wagten sie nicht. Der Patriot zog die Konsequenzen und sandte dem König seinen Entwurf[18] mit der Bitte um Autorisation zu[19].

---

16. Geb. am 26. I. 1756 zu Schedlau in Schlesien. Er hatte 20 Jahre im Regiment Schimonsky gedient.

17. C. E. Schück, Der Schlesier Kampf und Treue 1806—07 (Zeitschr. des Vereins f. Gesch. u. Altertumsk. Schles., Bd. V 1863 S. 310 f.).

18. Der Entwurf, der in d. Zeitschr. des Vereins f. Gesch. u. Altertumskunde Schlesiens abgedruckt ist, liegt undatiert vor. Aber aus der Datierung der Königl. Ordre an Hoym, die auf den Pücklerschen Plan bereits Bezug nimmt (Schneidemühl, den 2. November), ergibt sich, daß dieser bald nach dem 19. Oktober geschrieben sein muß.

19. Daß Pückler sich selbst zum König begeben und die Ordre an Hoym bei seiner Rückreise mitgenommen, wie Lettow-Vor-

In diesem schlug er vor, „alle verabschiedete(n) Soldaten, sowie alle Revier- und Leibjäger, nebst ihren Lehrburschen dazu, so schleunig als möglich einzuziehen, welches eine Anzahl von 14 bis 16 000 sicherer Leute ausmachen würde, welche alle gut schießen . . . .“ Mit diesen Leuten könne man Schweidnitz, Glogau und Breslau am sichersten in Verteidigungszustand setzen. Wie er, so seien sämtliche Gutsbesitzer bereit, zur Deckung der Unkosten beizutragen; die verabschiedeten Offiziere würden freudig wieder Dienst tun. Man müsse nur vom König einen Impuls erhalten: „Ohne Ew. Majestät Wunsch und Befehl kann keiner es wagen, nur das Mindeste zu unternehmen.“ Pückler kennt die geringe Spontaneïtät seiner Landsleute und schraubt seine Ziele nicht zu hoch: was ihm vorschwebt, ist eine Art Miliz zu nennen. Daß er auch die Uniformierung dieses Aufgebotes bedenkt, ist ein weiteres Kriterium dafür. Natürlich vereinfacht hier der Graf: „Die Jäger bedürfen keiner Montierung, da sie alle grün gekleidet, und würden also nur port-épée und cordon bedürfen, sowie die verabschiedeten Soldaten nur einen blauen Rock, den sie ohnehin noch mehrerenteils haben, auch port-épée und cordon nötig hätten, um im Falle einer Gefangenschaft vor schimpflicher Behandlung sicher zu sein“[20].

Pückler stand nicht vereinzelt da: es begann eine lebhafte ständische Bewegung naturwüchsig-partikularen, lokalen

---

beck III, 182, auf Höpfner fußend, erzählt, ist unzutreffend. Wir sehen dies aus genannter Immediatvorstellung Pücklers wie aus seinem Rundschreiben an die Mitstände vom 6. November, wo er als Legitimation von oben nur sein „Schreiben“ an den König und dessen „Allergnädigste Antwort“ anführen kann. Auch Schück weiß nur davon, daß Pückler mit dem König schriftlich in Verbindung getreten ist. a. a. O. S. 313 f.

20. Dies als Plan „zur Errichtung allgemeinen Landsturms“ zu bezeichnen, wie es A. Pick (Aus der Zeit der Not 70) tut, ist völlig unberechtigt; richtig dagegen Häusser III, 78/80.

Charakters. Sie war sichtlich etwas Bodenständiges. Die braven Edlen, deren mehrere ihre Pläne entwarfen[21], handelten in spezifisch konservativer und königstreuer Gesinnung: ihre heimatliche Scholle galt's zu verteidigen; den Willen ihres Staatsoberhauptes begehrten sie auch jetzt zu hören, als dieses selbst auf eiligem Rückzuge und sein Heer fast vernichtet war. Als Vaterland gilt ihnen vor allem Schlesien: über diese Provinz greift die Bewegung nicht hinaus; Pückler und, wie wir unten sehen, Friedrich von Cölln sprechen sehr bezeichnend stets von „Schlesischer Nation". Ihre popularen Forderungen zielen nicht auf etwas sozial so Durchgreifendes wie die Gneisenaus. Es ist auffallend, wie sie sich von diesen in Motiven und innerem Charakter unterscheiden: dort das Vorherrschen freien idealistischen Denkens mit europäisch-universalistischem Einschlag (Beteiligung Preußens, Rußlands, Schwedens und Englands)[22]; hier das Hervorbrechen einer landschaftlich - patriotischen Srömung, über der wohl ein Hauch idealistischen Denkens liegt; aber dies Moment als solches dominiert in der Regel nicht: dort der kühne Gedanke eines Massenaufgebotes, hier die traditionell und volkstümlich gebundenen Bemühungen um regulär-militärisch organisierte Landesverteidigung.

Wir nannten Friedrich von Cölln. Auf Nachricht von der Katastrophe bei Jena hatte sich der Kriegs- und Domänenrat unverzüglich von Berlin nach Breslau gewandt und der ständischen Bewegung angeschlossen. Wie wir seinem Schreiben an Hardenberg[23] entnehmen, verabredete er „mit ungefähr 50 Patrioten und guten Köpfen, alles unter

---

21. Friedrich v. Cölln bekam einige Entwürfe zu sehen. Vertraute Briefe I, 336 (nach anderer Ausgabe I, 276).

22. Analoge Erscheinung in einer Denkschrift Scharnhorsts, Kap. IV.

23. Vom 20. Mai 1807 aus Wien. Geh. Staats-Archiv R. 92, Hardenberg E. 11, III.

die Waffen zu bringen, die in jenem Zeitpunkt noch im Ueberfluß vorhanden waren".

Auch er wandte sich an Hoym — mit ebensowenig Erfolg wie Pückler: der Minister verwarf sein Projekt als Phantasien und schickte ihn fort nach Schmiedeberg im Riesengebirge. So traf ihn ein ähnliches Los wie Gneisenau. Bevor aber Cölln Breslau verließ, sandte er (am 28. Oktober) Hardenberg ein gemeinsam mit einem Freunde verfaßtes, an den König gerichtetes Memorandum zu[24].

Sein Wunsch ist neben Bildung eines Jägerkorps, das er nur auf 5000 Mann veranschlägt:

1. Sammlung der in großer Anzahl heimkehrenden Ranzionierten (Kantonisten!) und ihre Organisation in Regimenter.

---

24. Unserer Meinung, daß Cölln den Plan verfaßt hat, scheint zu widersprechen, was die „vertrauten Briefe" sagen. Da nennt Cölln I, 336 den Autor „einen Mann, von dem es wohl niemand erwartete". Ferner S. 338: „Dies war ungefähr der Plan, den ich las." S. 340: „Ich hatte im Gebirge zu tun, und ließ hier einige Worte von Landesverteidigung fallen, fand aber bei den Kaufleuten, einige wenige ausgenommen, keine Zustimmung. Eigentlich war es nur mein Spaß, denn du weißt, daß ich nicht für den Degen geschaffen bin." Diese Darstellung jener Ereignisse ist darin begründet, daß Cölln aufs äußerste bedacht sein mußte, in dem noch 1807 publizierten Werke seine Teilnahme an der patriotischen Bewegung zu verschleiern. Ohnehin war er den französischen Behörden verdächtig. Am 7. Februar hatten sie ihn in Berlin verhaftet und drei Wochen im Kriminalgefängnis der Hausvogtei gefangen gehalten. Die obige Darstellung beweist in der Tat nichts gegen die Autorschaft Cöllns. Diese wird sowohl aus seinem Briefe an Hardenberg vom 20. Mai ersichtlich, wie aus dem beiliegenden undatierten Schreiben an den König (G. St.-A.), schließlich aus der 1811 erschienenen aktenmäßigen Rechtfertigung, S. 27: „Nicht der Graf Pückler war es also, der diesen Plan entwarf, sondern ich und mein Freund, de nzu nennen ich keine Erlaubnis habe. Der Herr von Hardenberg hat auch jetzt noch versichert, daß dieser Plan angekommen wäre . . ."

2. Aushebung von 10 000 Rekruten zu ihrer Verstärkung.

3. Bildung einer Kavallerie.

„Außerdem werden sich Freiwillige genug finden, die gern Dienste nehmen werden, und E. K. M. können in wenigen Wochen eine neue Armee organisiert, dem Feinde mächtigen Widerstand leisten sehen." Die Bezeichnung Landsturm, die Cölln hierfür gebraucht, ist nach unserem Sprachgebrauch nicht korrekt[25]. Denn die neugebildeten Korps sollen sich nicht wesentlich von regulären Truppen unterscheiden; fordert doch auch Cölln ausdrücklich, daß die Landeskassen ihnen regelmäßig Sold zahlen. Er meint vielmehr, ähnlich wie Pückler, eine Organisation „schlesischer Nationalkraft", die der Landwehr von 1813 in der Grundrichtung analog ist[26]. Die festen Formen des preußischen Heeres mag er gelockert wissen: Feldwebel und Unteroffiziere möge man teilweise zu Offizieren avanzieren lassen. Die auf ihr Ehrenwort entlassenen kriegsgefangenen Offiziere wieder anzustellen, hält er indes nicht für angängig. In diesem Punkte ist er nicht so kühn wie später Lanzac-Chaunac, Vincke und andere.

Wollte aber Graf Pückler charakteristisch genug die neuen Wehrmänner vorwiegend auf schlesische Festungen gestützt wissen, so geht Cöllns Entwurf darüber hinaus.

---

25. Zu erklären dürfte diese sprachliche Erscheinung dadurch sein, daß man in jener Zeit (bes. wohl vor 1808) die Begriffe „Miliz" (Landwehr) und „Landsturm" nicht immer scharf von einander schied; beiden Begriffen war ein Gegensatz zum regulären Heere eigen, und dies Moment stand offenbar im Vordergrund.

26. Später jedoch, als er den 2. Band seiner „vertrauten Briefe" herausgab, hat Cölln vielleicht schon eher eine Massenerhebung der Schlesier im Auge gehabt, wenn er (S. 82) sagt: „Sie fingen nun an, der neuen Sonne zu huldigen und den König zu vergessen. Leider taten dies die ersten der Nation, der Mittelstand weniger, der Bauer gar nicht. Freilich war es nun nicht mehr Zeit, in Masse aufzustehen und den eigenen Herd zu verteidigen . . ."

Zunächst möge man sich im Gebirge halten, mit dem linken Flügel an das neutrale Böhmen gelehnt, mit dem rechten durch die Festungen gedeckt. Alsdann gehe man offensiv nach Norden vor und bedrohe von der Lausitz aus Dresden, die Elblinie und den Rücken der feindlichen Hauptarmee.

Inzwischen war der Pücklersche Entwurf an den König gelangt. Seine Majestät stimmte ihm zu und erteilte Hoym am 2. November Ordre, die Vorschläge zur Verstärkung der Festungen „ohne allen Verzug in Ausführung zu bringen und kein Geld dabei zu sparen". Dem Kommandanten, welcher nicht seine Schuldigkeit tue, werde er den Kopf vor die Füße legen lassen.

Kaum war der königliche Befehl in Breslau eingetroffen[27], so sandte Pückler an all die Mitstände, mit denen er sich noch nicht hatte besprechen können, ein Zirkular (datiert noch vom 6. November), in dem er die Genehmigung seiner Pläne durch den König mitteilt. Die dringende Not gestatte nicht mehr persönliche Rücksprache. Er sei aber dennoch völlig überzeugt, sie würden nicht zögern, jetzt größere Lasten auf sich zu nehmen, als in den glücklichen Zeiten der Ruhe. Sie mögen also ihre Jäger hergeben, die sie einstweilen durch andere Leute ersetzen könnten. Er appelliert an ihre innere Teilnahme am Unglück des Vaterlandes: „Wer könnte in diesen bedrängten Zeiten noch der Freuden der Jagd empfänglich sein?" Man brauche Waffen: auch die verabschiedeten, im Lande wohnenden Soldaten (nicht die Kantonisten!) sollen ausgerüstet werden; die Jäger mögen darum ihre sämtlichen Kugelflinten und Kugelbüchsen mitbringen, und die Gutsherrn ihre Mannschaften auf vier Wochen mit Kostgeld versehen. Wer außerdem freiwillige Beiträge liefern wolle,

---

27. Die Entfernung von Schneidemühl nach Breslau beträgt gegen 250 Kilometer. Der Kurier brauchte also ein paar Tage. Vgl. nun d. Folg. i. T.

möge sie an die Königl. Kammer, die Kriegskasse oder die Landräte abgeben.

So wirkungsvoll dies Schreiben in der Tat beim schlesischen Adel war, von seiten der preußischen Behörden wurde zur Ausführung der Pläne so wenig wie irgend möglich getan, ohne gerade Seiner Majestät Befehl zu verletzen. Hoym gab die Anordnungen an die Kammer ohne Nachdruck und kümmerte sich nicht um ihre Durchführung. Der Generalleutnant von Thiele versagte vollständig seinen Beistand, ähnlich Generalmajor von Lindener. Ohne Hilfe preußischer Behörden schien aber jedes Bemühen um Bildung des neuen Landmilizen- und Jägerkorps vergeblich. Da faßte Pückler den Entschluß, sein Dasein zu enden: die Niederlage dieser patriotischen Sache mochte er nicht überleben. Am 9. November schrieb er einem Freunde: „Dir kann ich es im letzten Augenblicke, wo alle Verstellung aufhört, sagen, daß meine Absicht so rein und ohne alle Nebenabsicht war, daß ich bei außerordentlichen Vorfällen auch außerordentliche Mittel für notwendig hielt. 14 Tage vorher hatte ich diesen Plan zweien großen Männern vorgetragen, aber eine unbedeutende Antwort erhalten; solange habe ich mit mir gekämpft, bis es zum Entschluß wurde, aber die Möglichkeit dachte ich mir nicht, daß man im Augenblicke der Gefahr an elenden Formen hängen könnte. Genug hiervon, — mein Los ist gefallen.“ Am 11. November gab sich Graf Pückler durch einen Pistolenschuß den Tod.

Die Immediatvorstellung Friedrichs von Cölln und seines Freundes, die wir betrachteten, gelangte an Hardenberg und durch ihn an den König. Die Kommunikation war jedoch durch französische Truppen bereits durchschnitten: man fand keine Gelegenheit mehr, Cölln eine Antwort rechtzeitig zukommen zu lassen. Fünf Wochen harrte der kampfbereite und regsame Kriegsrat vergeblich im Riesengebirge.

Dann wandte er sich nach Berlin zurück, wo er die literarische Fehde aufnahm[28].

Die Verhältnisse nahmen in Schlesien bald veränderte Gestalt an. Glogau, Breslau, Brieg erlagen. Aber der Geist der Aufopferungsfreudigkeit erlosch nicht: Pückler lebte hierin weiter. In überaus zähem, an Wechseln und Abenteuern reichem Kleinkriege nahm jene ständische Bewegung ihren Fortgang[29], die einem kernigen „Schollenpatriotismus" entstammte.

---

28. Cölln an Hardenberg, Wien, 20. Mai. G. St.-A.

29. Vgl. Schmölzl, Der kleine Krieg in Oberschlesien 1807, Leipzig 1854. Einiges auch in unseren Untersuchungen Kap. III.

Zweites Kapitel.

Erhebungspläne im Januar und Februar 1807.

In längerer Linie verfolgen wir die Pläne im westlichen Norddeutschland. Sie entstanden zu einer Zeit, da die norddeutschen Territorien schon eine Reihe von Wochen besetzt waren und Kurhessen eben das erste Beispiel einer Insurrektion gab.

Die Okkupation dieses Landes sowie Westfalens, Hannovers und der Nachbargebiete war bald nach den Tagen von Jena erfolgt: am 1. November zogen Mortier und Louis Bonaparte in Kassel ein, das Kurfürst Wilhelm in schleuniger Flucht verlassen hatte; am 6. November besetzte der Marschall die Hauptstadt Hannovers, am 19. die freie Reichsstadt Hamburg. Die Administration der eroberten Staaten ließen die Franzosen unter Kontrolle ihrer Generalintendanten zumeist durch die bisherigen Beamten geschehen; nur mußten diese (ausgenommen in Hannover[1]) schwören, sich ihres von Napoleon „anvertrauten" Amtes „nur allein[2] zur Aufrechterhaltung der guten Ordnung und der öffentlichen Ruhe zu bedienen, aus allen Kräften zur Vollführung der für den Dienst der französischen Armee anzuordnenden Maßregeln zu wirken und keinerlei Einverständnis mit ihren Feinden zu unterhalten".

---

1. Ueber die Gründe dafür Thimme, Die inneren Zustände des Kurfürstentums Hannover unter der französisch-westfälischen Herrschaft I, 190.

2. Dieser Pleonasmus charakterisiert die Vorsicht der Franzosen.

Man kann nicht sagen, daß in allen linkselbischen Territorien der Einmarsch der Franzosen ungern gesehen wurde. Den größten Teil Westfalens hatten die Hohenzollern erst 1803 erworben. Den Ständen waren damals viele ihrer Freiheiten verloren gegangen, und die preußische Verwaltung hatte wenig Anklang gefunden. Am wenigsten im Münsterland: man war hier geradezu froh, die Preußen loszuwerden[3]. Der Premierleutnant und spätere General von Cardell schrieb über seine damaligen Eindrücke von der Bevölkerung Münsters in sein Tagebuch[4]: „Ich sah das Possenspiel, welches der pöbelhafte Hochmut des französischen Gouverneurs General Loison mit der knechtischen Unterwürfigkeit und Kriecherei des dortigen Adels und der Landesbehörden trieb, und blieb zweifelhaft, welchen von beiden ich mehr verachten sollte. Ich sah den Eifer der geringen Volksklasse, sich in das Joch recht freudig zu schmiegen, welches ihr von den neuen Behörden auferlegt wurde, und welches, ob es gleich bei weitem drückender war, als je eine preußische Verfassung sein konnte, dennoch von ihr mit Freuden angenommen und getragen wurde."

Daß die Münsteraner gleich allen anderen katholischen Elementen zwischen Rhein und Elbe in den Welschen Angehörige ihrer Konfession erblickten, fiel dafür nicht am schwersten in die Wagschale: das Papsttum hatte der französischen Revolution und Propaganda in der Regel feindlich gegenübergestanden, und von klerikaler Gesinnung ließ der französische Soldat damals nicht eben viel merken[5]. Aber es fehlte ihnen vor allem die feste, durch Jahrhunderte geheiligte Verbindung mit dem Herrscherhause und Gewöhnung an das Regierungssystem. Nicht minder preußenfeindlich zeigte sich die gesamte hannöversche Bevölkerung,

---

3. Treitschke I, 149. Dazu Folg. i. T.
4. „Aus der Zeit der Not", herausgegeben von G. v. Diest, 50.
5. Vgl. L. Schücking, Die Franzosen im Münsterlande. Zeitschrift f. vaterl. Gesch. u. Alt. (Westfalens), Bd. 58 (1900) 155.

deren Welfentreue bei der langen Abwesenheit ihrer Dynastie zum mindesten völlig unverringert geblieben war[6].

Anders begegnete man den Franzosen, wo Gründe zu antipreußischer Gesinnung nicht vorlagen, also in Hessen, Oldenburg, den freien Reichs- und Hansestädten (desgleichen östlich der Elbe in Mecklenburg, Schwedisch-Pommern und besonders Sachsen), und wo die Zugehörigkeit zum preußischen Staate seit längerer Zeit datierte, wie in Ravensberg, Minden, Kleve, Mark, Lingen, Tecklenburg, Ostfriesland, Magdeburg und Halberstadt, Ansbach und Bayreuth. „Ich hatte bei meiner Durchreise durch das Mindensche und Ravensbergische", schreibt Cardell[7], „so viele Spuren treuer Anhänglichkeit von Seiten der Einwohner an das preußische Haus gefunden, daß es mir oft Tränen entlockte; auch Mut und Unternehmungslust traf ich unter ihnen an, es fehlte ihnen nur an bestimmter Richtung und Ausführung." Man wird hinzufügen: auch jenes Temperament, das in leidenschaftlichem und zähem Volkskrieg zur Geltung kommt, fehlte dieser Bevölkerung, deren Gewöhnung an Unterordnung unter die Regierenden in hohem Maße durch die Zeiten des Feudal-Absolutismus großgezogen war.

Doch einen kleineren Fall weiß Cardell schon zu rühmen. Einwohner von Brockhagen und Steinhagen hätten Franzosen beim Transport preußischer Waffen und Geschütze überfallen und verjagt, die Gewehre an sich genommen und versteckt, die Kanonen der Laffetten beraubt und in Sümpfe versenkt.

Das französische Vorgehen war in der Tat geeignet, den Geist des Aufruhrs zu wecken. Nicht daß Gouverneure

6. Vgl. die interessanten Angaben Reiches (Memoiren I, 193 und 195).

7. Diest 48.

und Zivilintendanten ohne Humanität gehandelt hätten[8]. Aber schon das französische System an sich[9] erregte Erbitterung. Ueberall wurde Auslieferung der Waffen verlangt, — eine schwere Beeinträchtigung der Empörungschancen; auf jeden Weigerungsfall stand Todesstrafe. Die öffentlichen Kassen wurden ohne Ausnahme beschlagnahmt, und hohe Kontributionen eingefordert. In bisher ungewohnter Weise griff man in das private Leben des einzelnen ein. So heilsam das für die Heranziehung jener Bevölkerung zum staatlichen Leben war, sie empfand es als drückend. Statistische Listen wurden aufgestellt und als Unterlagen auch für gewaltsame Werbungen benutzt. Solche wurden aber, wenn es anging, vom gutgesinnten deutschen Bauern nicht ohne Widerstand hingenommen[10].

So auch in Hessen, wo es zur Empörung des alten Militärs und einiger Bauern kam. Eine ausgedehnte Miliz hatte hier den staatlich-nationalen und kriegerischen Geist in relativ hohem Maße ausgebildet. Da erregten denn die Auflösung und Entwaffnung der ganzen kurhessischen Armee, das unerwartete Verfahren Napoleons, der die Bevölkerung ihres angestammten Landesherrn beraubte, französische Einquartierungen, Requisitionen und Kriegsfuhren, endlich die Wegführung der kurhessischen Stabsoffiziere nach Mainz einen steigenden Groll. Dazu stand nur eine Handvoll französischer Truppen in Kassel. Die Insurrektion brach gleich nach Mitte Dezember aus, als der Feind versuchte, zwangsweise aus alten kurhessischen Truppen fünf neue franzö-

---

8. Z. B. Thimme I, 191 f. R. Goecke, Das Königreich Westfalen 1807—1813, 15. 22 f.

9. Vgl. Thimme I, 194 ff. Schücking a. a. O. S. 157 ff.

10. Uebrigens wurde bald auch in Hannover und im Münsterland die Stimmung den Franzosen ungünstig. Der Druck war hier der gleiche. Auch blieben die Bemühungen der hannöverschen und westfälischen Stände, bei der Finanzverwaltung Einfluß zu erlangen, erfolglos.

sische Regimenter zu bilden. Wir wollen hier nicht näher eingehen auf die Einzelheiten der Revolte[11]: das eigenmächtige Zusammentreten jener hessischen Soldaten, die Vertreibung französischer Posten und Besatzungen, die Einnahme Ziegenhains und Erstürmung des Marburger Schlosses. Aber von eminenter Wichtigkeit ist uns der Reflex, den diese Vorgänge bei den preußischen Patrioten hatten.

Bereits am 7. Januar, als in Hessen noch hell die Flamme der Empörung loderte, sandte in Hamburg der preußische Bevollmächtigte des niedersächsischen Kreises, Freiherr von Grote, eine Depesche mit anliegendem P. M. an den König[12]: „ein angesehener Mann, der genau zu beobachten pflegt", habe ihm den Aufruhr in Hessen und die verzweifelte Stimmung in anderen Ländern geschildert und seine Gedanken über „allgemeine" Insurrektion in Norddeutschland vorgetragen. Die Vorsicht gebiete, den Namen dieses Mannes nicht niederzuschreiben; der Ueberbringer dieser Depesche, Leutnant von Schäffer[13] (vom Reg. Lettow), werde Seiner Majestät und dem Minister des Auswärtigen den Betreffunden mündlich nennen.

Wir bedauern, daß Grote auch in seiner ganzen anderen Korrespondenz nicht diesen Patrioten nennt, der in Hamburg den Urkunden zufolge als e r s t e r mit dem Gedanken universalen norddeutschen Aufstandes hervortrat. Die Stützpunkte, welche das vorliegende Promemoria selber bietet, gestatten einen nur prekären Schluß, daß in dem Ungenannten der preußische Hauptmann Baron v o n D ö r n b e r g zu erblicken sein dürfte. Grote meldet, daß jener „an der Retirade des königlich preußischen Korps unter dem Befehl

11. Lyncker, Geschichte der Insurrektionen wider das westfälische Gouvernement, 29—45.

12. Geh. St.-Arch. R. I. Hansastädte, 2a, Vol. I.

13. Grote schreibt „Scheffer", aber das ist ungenau. Vgl. Rangliste der preußischen Armee für 1806 S. 190 und Schäffers eigene Namensschrift. Geh. St.-Arch. R. 81, 184.

des Generals Blücher durch Mecklenburg bis Lübeck und von da wieder an dem Rückmarsch der französischen Truppen“ teilgenommen, und macht einige Angaben über seine Reisen, indem er gelegentlich erwähnt: das Braunschweigische, Mecklenburg, Berlin, Spandau, Magdeburg, das Hannöversche, Hessen, Hamburg. Damit stimmt nun im wesentlichen überein, was uns Lyncker[14] von Dörnberg mitteilt: er machte die Kapitulation von Rattkau mit und begab sich nach Hessen, wo er die Stimmung des Volkes kennen lernte, und von dort nach Hamburg (zum Fürsten Wittgenstein). Ein weiteres Kriterium für unsere Vermutung ist eine gewisse Aehnlichkeit der Prinzipien vorliegenden Planes mit denen des Dörnbergschen Entwurfes vom 7. Mai, welcher in London dem englischen Kriegsminister Castlereagh eingereicht wurde[15]. Völlige Gewähr aber vermögen diese Stützpunkte letzten Endes nicht zu geben[16].

Wie man nun diese Autorfrage lösen mag[17], mit Gewißheit geht aus dem anonymen Memoire selber hervor: der Ungenannte entnahm der hessischen Revolte in hohem Maße Anregung zu dem Gedanken „allgemeiner“ Erhebung der Lande zwischen Oder und Rhein und sogar Hollands. Mit dieser Idee geht er über seinen Ausgangspunkt sogleich hinaus: wohl nicht in dem Sinne, daß nun die sozialen Dimensionen wesentlich andere sind; wenn von der „Organisation eines allgemeinen Aufgebotes“ die

---

14. a. a. O. S. 73.

15. Siehe Kapitel VII.

16. Nachdem dies niedergeschrieben, teilte mir Herr Geheimrat Prof. Dr. Lenz freundlichst mit, er sei auf Grund seiner (unveröffentlichten) Untersuchungen vor 10 Jahren bei dieser Frage ebenfalls zu dem Schluß auf Autorschaft Dörnbergs gelangt.

17. Vgl. dazu noch Grotes Bericht vom 2. April (G. St.-A.), in dem es heißt, Dörnberg sei eben aus Hessen „zurückgekommen“. Anscheinend war Dörnberg nach dem 7. Januar noch einmal nach Hessen gegangen, wo er mit „mehreren bekannten“ Offizieren Vereinbarungen traf.

Rede ist, so bedeutet das noch nicht Landsturm. Aeußerte doch auch Cölln, der nur ein Milizen- und Jägerkorps und eine neue Kavallerietruppe im Auge hatte, alle seine Landsleute seien bereit, Leben und Vermögen zu opfern[18]. Und so wünschte wohl auch jener Patriot die „allgemeine" Insurrektion in Formen, die nicht sonderlich verschieden waren von denen des hessischen Aufstandes. Das Gesagte gilt aber für die territoriale Ausdehnung, auch insofern, als er fordert, die Insurgenten seien durch reguläre Truppen zu unterstützen. Die Hessen, meint er, haben allein keinen durchschlagenden Erfolg. Ein schwedisches oder englisches Korps von mindestens 20 000 Mann lande deshalb in Norddeutschland. Dann würde man „Wunderdinge" ausrichten: Berlin, Spandau, Magdeburg, das ganze Hannover und Hessen „und alle übrigen Länder" seien von nur wenigen feindlichen Truppen besetzt. Auch habe man sich überzeugt: die zur französischen Armee beorderten Rheinbündler seien ebenso heftig wie die Holländer „aufgebracht" und wünschten sich „von einer anderen Seite zu zeigen".

Eigenartig mutete der erregte Ton an, in dem zuweilen das Memoire gehalten ist. So heißt es einmal: „Um diesem Räuberkrieg auf dem sichersten und kürzesten Wege ein Ende zu machen, [so] muß diese freche Nation, die sich anmaßet, ganz Europa unterjochen zu wollen, durch einen allgemeinen Aufstand vertilgt werden" usw. Den Patrioten treibt die Wärme der Empfindung, die innere Empörung. Spricht nicht aber aus dieser Erregtheit leise auch ein Gefühl der Unsicherheit?[19]

Es dürfte kein Zufall sein, wenn wir in dem Promemoria wahrnehmen: der eigentliche Plan einer Insurrektion findet

---

18. Vertraute Briefe I, 336/37.

19. Anscheinend war er es selbst, der den Wunsch hatte, daß sein Name nicht schriftlich genannt wurde. Grote führt sonst in seinen Berichten alle Namen von Belang an.

nur in diesen leidenschaftlichen Worten, sonst nirgends prägnanten Ausdruck. Vorsichtig wird er nur angedeutet, indem von den Prämissen des Plans, der Stimmung der Bevölkerung, die Rede ist. Klar, sicher und in ruhiger Konsequenz vermag jener Ungenannte seinem Wollen offenbar noch nicht Worte zu verleihen. Und dennoch ist dies Wollen ein lebhaftes; freilich auch ein noch unbestimmtes: sein Ziel hat wenig feste Grenzen, den staatlichen und landschaftlichen Partikularismus, den wir oben kennen lernten, berücksichtigt es nicht; ihm liegt viel von dem weiten Ideal eines einheitlich-nationalen Kampfes zugrunde.

Der Ueberbringer dieser relativ universalistischen und ihrer Art nach nur mehr problemstellenden Immediateingabe, Leutnant von Schäffer, gelangte am 12. Januar nach Kopenhagen und einige Zeit später nach Memel. Aus Königsberg teilte er am 23. März Grote mit[20], er habe Zastrow, dem König und auf dessen Befehl auch General Köckritz den Verfasser des anonymen Memoires genannt.

Mit diesem Entwurf war der Insurrektionsgedanke in einen Hamburger Kreis preußischer Beamter und Offiziere hineingetragen, die damals ebenfalls mit Grote in Verbindung traten. Es waren der preußische Bevollmächtigte beim Kurfürsten von Hessen, Fürst von Sayn-Wittgenstein, der Generalleutnant Blücher, welcher nach der Kapitulation bei Lübeck-Rattkau als Kriegsgefangener mit seiner Familie in Hamburg lebte, Kammervizepräsident von Hänlein und einige andere[21]. Nicht untätig wollten diese Männer allmählichem Untergang ihres Vaterlandes zuschauen. Blücher, auch in dieser Unglückszeit ein Freund des Weines und Karten-

20. G. St.-A. R. 81, 184.

21. Hans von Natzmer (Lehmann, Knesebeck und Schön, 51); der junge Rittmeister von Blücher, Sohn des Generals; Karl von Wedel; Henrik Steffens; der hessische Auditeur Martin s. f.

spiels, fand in insurrektionellen Bestrebungen Gelegenheit, seine Wehrverfassungspläne zur Geltung zu bringen. Der französische Gesandte in Hamburg, Bourrienne, erzählt in seinen Memoiren (VII, 205), Blücher habe während der Kriegsgefangenschaft von einer „Landwehr“ gesprochen. Der Terminus als solcher mag, wie Wigger bemerkt[22], auf einem Anachronismus des Franzosen beruhen. Sachlich aber ist Bourriennes Angabe einwandfrei. Wir wissen, Blücher trat schon im Jahre 1805 für Organisation einer preußischen „Nationalarmee“ ein[23]. Im Sinne dieses Prinzips nahm der General jetzt begeistert an den Hamburger Projekten teil. Mit seiner unbesieglichen Hoffnungsfreudigkeit, die Bourrienne eigenartig und imponierend erschien, wurde er unter den Freunden ein ungemein belebendes und treibendes Element[24].

Eng verbanden sich bei dem Fürsten Wittgenstein die Insurrektionspläne mit seiner diplomatischen Aufgabe. Oktober 1806 hatte er sich von Kassel nach Hamburg gewandt, wohin ihm Kurfürst Wilhelm I. folgte. Wittgenstein war nun bedacht, einen Anschluß des unschlüssigen und kopflosen Herrn an Napoleon auf alle Weise zu verhindern: dieser durfte nicht durch Zustoß hessischer Truppen — im ganzen waren es 20 000 Mann — Vermehrung seiner Streitkräfte erhalten. Der Ausbruch der hessischen Revolte legte Wittgenstein den Gedanken nahe, diese Gärung in Hessen für eine Diversion zugunsten der Koalierten auszunutzen und in das Unternehmen den Kurfürsten hineinzuziehen.

Dessen Hoffnung, durch passives Verhalten bei dem Aufruhr seiner Untertanen sich die Gunst des Imperators zu erwerben, erwies sich als trügerisch: Napoleon hielt an

---

22. S. 63.
23. v. d. Goltz, Roßbach und Jena, 1. Aufl. S. 161.
24. Fr. Wigger, Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt, 63 f. Blasendorff, Blücher 111. Vgl. dazu Kap. III, IV und VIII.

seinem Beschluß, das Haus Kassel nie wieder zu restituieren, auch nach der Kunde von den hessischen Vorgängen fest. Wittgenstein durfte hoffen, daß seine politische Mission beim Kurfürsten nicht erfolglos sein würde.

Am 26. Januar meldete er dem König[25] vom Ausgang der Empörung, deren Teilnehmer er auf 15—18000 „Bauern" schätzt[26]. Trotz Unterdrückung des Aufstandes seien die Versuche, neue hessisch-französische Regimenter zu formieren, bis jetzt erfolglos; nur 60—80 Subalternoffiziere, die sonst brotlos geworden wären, hätten französische Dienste genommen. Ueberhaupt hege „die hessische Nation" gegen diesen Dienst starke Abneigung. Mit dem Kurfürsten, der damals nach Schleswig übergesiedelt war, stehe er in regelmäßiger Korrespondenz. Man ahnt, was diese Andeutungen zu sagen haben[27].

Am folgenden Tage, dem 27. Januar, traf der Vizepräsident von Hänlein wichtige Verabredungen mit Herrn von Alopaeus, der als russischer Gesandter nach London ging. „Den Gegenstand meiner Unterhaltung mit diesem vortrefflichen Mann können sich Ew. Exzellenz wohl selbst denken", schrieb Hänlein gleichfalls nur andeutend an Hardenberg[28].

---

25. G. St.-A. R. I, Hessen Nr. 1.

26. Die angegebene Zahl ist ungefähr richtig, während die Meinung Grotes (7. I.), daß es dreißigtausend Teilnehmer waren, auf irrigen Vorstellungen beruht. Aber zum Ausdruck „Bauern" ist zu bemerken, daß darunter die entlassenen und nun als Bauern auf dem Lande wohnenden ehemaligen kurhessischen Truppen zu verstehen sind. Diese machten den Hauptbestandteil der Insurgenten aus. Nur vereinzelt wurden sie von ungedienten Elementen der Bauernschaft unterstützt (cf. Lyncker, 30—45).

27. Deutlicher erklärt sich Wittg. in seinem Schreiben an Alopaeus vom 13. Juni: „V. Exc. sait, que dès le mois de janvier je me suis occupé du projet d'une insurrection en Hesse." Kgl. Hausarch. Friedr. Wilh. III., ausw. Angel., Hessen-Kassel R. XLIX 65 ff. Vgl. auch Wittg. an den König, Altona, 31. III.

28. 3. II. G. St.-A.

„Ich habe eine Korrespondenz mit ihm eingeleitet. . . . Sollte der Friede vor dem Frühjahr nicht zustande kommen, so gehört große Energie und Benutzung vieler leider bisher versäumter und wenig geachteter wichtiger Hilfsmittel dazu, wenn der Erfolg nicht abermals täuschen soll. Man ist leider in Königsberg zu isoliert und kennt manche verborgenen Hilfsquellen nicht, so aufmerksam manche Zeichen darauf machen sollten." Allem Anschein nach dachte Hänlein hiermit auch an Bayreuth und Ansbach, die Stätten seiner alten Wirksamkeit[29]. Als er aber ohne Verbindung mit Franken blieb und auch seinen Vorsatz nicht ausführte, selbst dorthin zu reisen, verlor er Süddeutschland allmählich aus dem Auge und schloß sich enger den niedersächsischen und hessischen Erhebungsplänen an, endgültig freilich erst im April. Immerhin hatte seine Besprechung mit Alopaeus schon damals die aktive Teilnahme der Engländer zum Gegenstand: Alopaeus sollte hierauf beim Londoner Ministerium dringen[30].

Die Patrioten gingen der Anregung jenes Ungenannten nach, blieben aber bei seinen noch relativ unbestimmten und zugleich weiten Gedanken in der Regel nicht stehen. Von praktischer Bedeutung erschien Grote besonders Lage und Disposition der Hessen. Am 15. Januar schrieb er darüber dem König: „Das Feuer soll noch immer unter der Asche glimmen und bei der geringsten Veranlassung, wenn sich nur irgendeine Aussicht zum glücklichen Erfolge darbietet, mit erneuter Kraft wieder hervorzubrechen drohen" usw. Die Landung der Engländer hielt auch er für nötig, und zwar in

---

29. Ib: „Die letzten über die Franzosen und Polen erhaltenen Vorteile haben im südlichen Teutschland, wie ich von mehreren Orten her weiß, viele Freude erweckt. Es ist traurig, daß man kein Detail darüber in Erfahrung bringen kann, und daß überhaupt so manche Maßregel nicht benutzt wird, die auf die Förderung der guten Sache einen entscheidenden Einfluß haben kann usw." Vgl. auch Hänlein an Hardenberg, 2, III.

30. Hänlein an Hardenberg, 14. Mai G. St.-A. R. 92. Hardenberg E. 11, 3.

dem deutschen Besitz ihres Königs. Daß sie hier mit Freuden begrüßt würden, war zu erwarten: die Hannoveraner sahen sich in ihrem welfischen Sondertum nicht minder durch die Franzosen bedroht, als bisher durch Preußen; viele von ihnen gingen damals nach England und nahmen Dienste in der „deutschen Legion“[31], obschon Napoleon Auswanderung nach dem Inselreich bei Todesstrafe verboten hatte.

So zogen denn die meisten Hamburger Freunde auch Hannover für die Erhebung in Betracht. Karl von Wedel erzählt in seinen Erinnerungen[32], Grote habe ihn, als er nach der Hansestadt kam, „von den ganzen damals in Hessen und Hannover beschlossenen Aufständen“ unterrichtet. Daß sich Grotes Pläne in jenen Tagen auf zwei bestimmte Territorien bereits endgültig fixiert hätten, dürfen wir freilich aus dieser Notiz nicht schließen: noch Mitte und Ende Februar hat der preußische Gesandte in seinen Berichten allgemein die „benachbarten Länder“ im Auge. Wittgenstein dagegen ging in Beschränkung der territorialen Ausdehnung der Insurrektion von vornherein bedeutend weiter: er dachte, wie uns auch das Folgende zeigen wird, lediglich an den hessischen Kurstaat, der ihm als bisherigem Bevollmächtigten in Kassel am nächsten lag.

Die Patrioten hofften, daß die englische Expedition bald erfolgte. Es kam ihnen ungelegen, daß Alopaeus durch widrigen Wind mehrere Wochen auf der Eider untätig zurückgehalten wurde. Erst am 18. Februar stach er bei heftigem Sturm in See, nachdem ihn Grote durch „einen guten Patrioten aus dem Mecklenburgischen“, welcher Augenzeuge der hessischen Revolte war, über die Wichtigkeit englischer Landung noch einmal instruiert hatte[33]. Sodann teilte Grote auch dem englischen Gesandten zu Ham-

---

31. Reiche, 195.
32. S. 71.
33. Grote an Hardenberg, 24. Februar, G. St.-A.

burg, Mr. Thornton, seine Erkundigungen über die insurrektionelle Stimmung in Norddeutschland[34] mit. Thornton versprach, davon Gebrauch zu machen. Damit waren die ersten Einleitungen zu einer Hineinziehung Englands getroffen.

Unabhängig von den Hamburger Projekten entstanden die Entwürfe Ferdinands von Schill. Bei Auerstädt verwundet, hatte er sich über Magdeburg nach der kleinen preußischen Festung an der pommerschen Ostseeküste gewandt; auf sie gestützt begann er gleich nach seiner Genesung mit Erfolg einen Kleinkrieg.

Wir beginnen mit einer quellenkritischen Untersuchung. Bei Haken, dem ältesten auf archivalischem Material fußenden Biographen Schills, finden wir im Anschluß an die Erzählung, wie der junge Offizier nach seinem ersten und glücklichen Handstreich den Kommandanten von Kolberg, Oberst von Loucadou, vergeblich um Unterstützung des Kleinkrieges gebeten habe (S. 29—30), eine systematische Anführung der Pläne Schills (S. 30—35). Ausgegangen wird da vom Projekt, Wollin und Usedom dem Feind zu entreißen und zum Sammelplatz zahlreicher Ranzionierter zu machen, um mit den Schweden die feindliche Kommuni-

34. Grote lag naturgemäß viel an Erhaltung dieser Stimmung. Daß die Zeitungen der okkupierten Länder so ganz unter französischem Einflusse standen, schien bedenklich: die entstellenden französischen Berichte konnten allen Mut rauben und schließlich die Disposition zum Aufruhr ersticken. Grote, Hänlein und Wittgenstein baten in Briefen an Hardenberg und Immediatvorstellungen um rechtzeitige Mitteilung aller irgendwie günstigen Vorfälle. Auch schlug der erstere vor, wenigstens von dem neutralen Dänemark zu verlangen, daß die Darstellungen des in Altona erscheinenden „Merkur" nicht zu Gunsten der Franzosen gefärbt, sondern in ihm die offiziellen Berichte beider kriegführenden Parteien aufgenommen würden. Grote an Hardenberg, Hamburg, 24. und 27. Februar, Wittgenstein an Hardenberg, 2. März (G. St.-A.).

kation zu zerstören, durch Aushebung von Rekruten „eine Masse zu bilden, die dem Feinde imponiert“, und das Korps Mortier[35] aufzureiben. Dann springt Hakens Darstellung auf die Zeit nach Preußisch-Eylau (7. und 8. Februar 1807) über; es werden die Aufforderungen an Schill aus den Gegenden jenseits der Oder und Elbe, dort die Fahne des Aufstandes zu entrollen, und schließlich die „Landsturm“-Pläne Schills erörtert. Hierauf folgt nach kurzem Uebergang (S. 36 f.) ein ausführlicher Bericht über seine Erkundigungsreise nach Stettin (wieder Anfang November!).

Der neueste Biograph Schills, Freiherr Binder von Krieglstein, meint nun, Haken als Unterlage benutzend[36], über die Unterredung seines Helden mit Loucadou im November[37]: „Schill mag . . . mit seinen Entwürfen zuweilen einen etwas abenteuerlichen Eindruck gemacht haben; so, wenn er davon sprach, durch sein Umherziehen im Lande eine Erhebung der guten Pommern gegen die französische Armee in die Wege leiten zu wollen. Loucadou kannte das Volk zu gut, um auch nur an die Möglichkeit von Derartigem zu denken, und begegnete den feurigen Ergüssen Schills mit dem nüchternen Hinweis der Dinge (sic!); der Kommandant . . . war dankbar für jeden Entkommenen, den ihm Schill zuführte, aber weitreichende Pläne einer Volkserhebung wies er mit Recht von sich, besonders damals, im November 1806, zu einer Zeit, wo Kolberg selbst noch nicht in Verteidigungszustand gesetzt und die Besatzung noch ganz unzulänglich war“ usw. Krieglstein nimmt also an, daß Schills Pläne bereits damals von solchem Umfange waren, wie sie bei Haken S. 30—35 zusammengestellt sind. Daraufhin gewinnt er von seinem Helden das Bild eines merkwürdig

35. Dieses war Anfang 1807 ungefähr 20000 Mann stark. Vgl. Peguilhen, Wien, 10. III. G. St.-A.

36. Krieglstein 21, Anmerkung 1.

37. Seite 22—23.

phantastischen Projektenmachers, eine Auffassung, die sich von da an fast durch die ganze Lebensbeschreibung bedauerlicherweise hindurchzieht.

Wir sind genötigt, diese Auffassung der Vorgänge vom November 1806 auf Grund der Quellen zu rektifizieren. Haken bemerkt am Eingang (S. 30), er wolle „nicht zerstückelt“ darlegen, wie die Entwürfe Schills „auf einzelne besondere Veranlassungen n a c h u n d n a c h immer umfassender in ihm sich ausbildeten, so wie es der Gang der Erzählung herbeiführt“, sondern „hier sofort seinen gereiften Operationsplan, wie derselbe e i n i g e M o n a t e s p ä t e r vor seiner Seele dastand, in einer umfassenden Uebersicht . . . mitteilen.“ Das sagt genug. Folgende Quellenanalyse bestätigt diese Notiz.

Uns fiel auf, wie wenig bei Haken die Verknüpfung des Reiseberichts (S. 36 ff.) mit dem Vorhergehenden sachlich gerechtfertigt ist. Alle Pläne Schills, d. h. auch die im Februar 1807 und später entworfenen, werden (mit den Worten: „Je lebhafter Schill diesen Entwürfen nachging, desto weniger übersah er auch, wie vorteilhaft es sein würde, sich von der Ausführbarkeit derselben und von den wirklichen Streitkräften des Gegners in größerer Nähe persönlich zu überzeugen“ usw.) in kausale Beziehung gesetzt zur Kundschaftsreise Schills, die im November 1806 stattfand. Wie findet diese logische Ungereimtheit, welche nur durch glatten Stil einigermaßen verdeckt wird, ihre Erklärung? Offenbar dadurch, daß Haken die zum Teil in sich abgerundeten Unterlagen der beiden divergierenden Gedankenreihen im Unbedacht verbunden hat.

Und zwar ist der Schluß geboten, daß jenem e i n e v o n S c h i l l s e l b s t h e r r ü h r e n d e s c h r i f t l i c h e A e u ß e r u n g ü b e r s e i n e P l ä n e a u s d e r Z e i t n a c h P r e u ß i s c h - E y l a u vorgelegen hat, welche er dann nahezu kopiert und mit der resp. den Unterlagen für den Reisebericht, wie gesagt, ohne weiteres verbunden hat.

Denn Haken selbst erklärt unmißverständlich (S. 30), er wolle Schills „gereiften Operationsplan, wie derselbe einige Monate später vor seiner Seele dastand", und zwar „möglichst mit seinen eigenen Worten und seiner ihm eigentümlichen Gedankenfolge" wiedergeben. Auch ersehen wir aus dem Titel der Biographie, daß Haken „Originalpapiere" „benutzt" hat. Und wie kommt Haken (S. 188) zur Aussage, Schill habe seine Pläne dem König mehrfach in Immediatvorstellungen mitgeteilt? Offenbar aus deren eigener Anschauung. So ergibt sich denn: S. 30—35 liegt uns eine relativ wenig überarbeitete Urkunde des Helden selber vor.

Das kommt uns übrigens umsomehr zustatten, als wir originale Quellen für Schill sonst nur spärlich besitzen. Es steht nunmehr auch fest: das Urteil Krieglsteins ist hervorgerufen durch entstellende Anordnung des Materials bei Haken und hinfällig. Weder bot sich dem jungen Leutnant bis zum November 1806 Gelegenheit, aus persönlicher Erfahrung Insurrektionen näher zu kennen, wie es bei Gneisenau der Fall war; noch brachten Lage und Disposition des Volkes ihn schon damals auf den Gedanken allgemeinen Aufgebots: im Bericht an den König vom 17. Januar erklärt er selbst, die Aussichten seien im November ganz zweifelhaft gewesen, und die Stimmung der Menschen habe er noch nicht gekannt[38].

Um es nun gleich vorauszuschicken: volle Bedeutung für uns besitzen erst Schills Pläne nach Preußisch-Eylau. Was vorher liegt, trägt mehr lokalen und beschränkten Charakter: der junge Parteigänger paßt seine Entwürfe noch ganz der geringen Leistungsfähigkeit seines Korps an: einem Ruf aus Berlin und Magdeburg folgt er nicht. Selbst die Unternehmungen seiner Leute auf Wollin, Pasewalk und

38. Kriegsarchiv VII, 407, abgedruckt bei Krieglstein.

Prenzlau mißlingen. Mitte Februar liegt Schill schwer verwundet in Kolberg; die freie Bewegung seines Korps ist gehemmt. Da kommt Kunde von Eylau. Jetzt erst projektiert Schill beträchtlich über die Grenzen des Kleinkrieges hinaus; auf andere und bedeutendere Größen sind seine Entwürfe nun basiert. Er schickt sich an, in das Königliche Hauptquartier zu reisen; bald darauf begibt er sich zum König von Schweden. Doch obschon vor dieser Zeit seine praktischen Projekte unverkennbar aus der Beschränktheit seines Partisankrieges heraus erwachsen, ähnlich wie es damals beim Grafen Krockow, Rittmeister von Hirschfeldt und vielen anderen war, müssen wir sie zum Verständnis des Späteren wenigstens im Umriß skizzieren.

Den Schweden auf Usedom und Wollin die Hand zu bieten, mag in den Sinn Schills nicht lange nach seinem ersten Streifzug gekommen sein. Die Eile, mit der die Franzosen diese Inseln okkupierten, lenkte seine Aufmerksamkeit auf ihren strategischen Wert[39]: man konnte von ihnen aus den Feind beim Vorrücken gegen Kolberg oder Stralsund im Rücken fassen, Stettin bedrohen und durch den Swinemünder Hafen die Seeverbindung aufrechterhalten. „Noch vorteilhafter aber war von verschiedenen Punkten aus mit unternehmenden Leuten der kleine Krieg im Westen der Oder bis gegen die Elbe hin, und östlich in Hinterpommern und der Neumark zu führen. . . . Nicht minder würden die noch immer in starker Anzahl zurückkehrenden Selbstranzionierten . . . über jene Insel eine stets offene und sichere Straße zur Wiedervereinigung mit ihren Waffenbrüdern gefunden haben.“ Es gelang Schill nach erfolgreichem Handstreich auf Gülzow, die Gegnerschaft des Kolberger Gouverneurs soweit einzudämmen, daß er Dezember 1806 mit den in Pommern befindlichen königlichen Dienstpferden ein berittenes Korps formieren durfte.

39. Haken S. 30.

Er setzte nun im Januar einen Zug gegen Wollin ins Werk, unter Hauptmann von Waldenfels, dem Vizekommandanten von Kolberg. Das Unternehmen mißglückte. Doch schwand nicht die Hoffnung, mit Ranzionierten, die fortdauernd am linken Oderufer sich sammelten, noch einmal dem Feinde zuzusetzen.

Seit der Wende des Jahres 1806 läßt sich ein Weiteres verfolgen: Schill, dessen Ruf bereits wie ein Lauffeuer durchs Land ging[40], sah sich getragen von der Zuneigung und Sympathie der Bevölkerung. Die Stände Pommerns — wenigstens insoweit ihren schlesischen Brüdern ähnlich — hatten gemerkt, daß zwischen ihm und Loucadou Gegensätze bestanden, und für den jungen Helden Partei ergriffen[41]. Sie wandten sich an den König und baten, Schill eine Autorisation zu erteilen, die ihn aus seiner Abhängigkeit vom Kolberger Gouverneur befreite, worauf tatsächlich eine Kabinettsordre den Leutnant zur Leitung einer ganzen Freischar ermächtigte. Und in dem Immediatbericht vom 17. Januar, aus dem wir schon einen Passus mitteilten, erkennt Schill an, „die Magisträter zu Treptow und Greiffenberg, überhaupt diese beiden Kreise", hätten ihn bei seinen Unternehmungen „vorzüglich unterstützt".

Nach Eingang der Königlichen Autorisation war Schill emsig bemüht, sein Korps[42] zu vergrößern und Waffen und

40. Vgl. d. König an Rüchel, Memel, 13. I. (Kriegsarchiv VI, 393, 1). Anliegend ein Aufruf, betitelt „Mitbürger", in welchem vor dem Eintritt ins französische Heer gewarnt und zum Anschluß an Schill aufgefordert wird: „Nur jenseits der Oder, und ihr findet den tapferen Schill, die Morgenröte des wiedererwachenden preußischen Ruhms (!) bereit, euch als verirrte Kinder des Vaterlandes mit beiden Händen aufzunehmen . . ." Schladen schrieb unterm 27. I. in sein Tagebuch: „In Pommern versammeln sich unsere Soldaten, so daß der erste günstige Erfolg gegen den Feind uns ein ganzes Heer wieder zuführen wird."

41. Haken 80 f. Krieglstein 38 f.

42. Charakteristisch ist, daß die Behandlung der Mannschaften

Montierungsstücke zu beschaffen. Neue Streifzüge unternahm er in die Umgegend[43]. An Behörden und Gutsherren der Provinz erließ er am 4. Februar einen Aufruf: „Wir alle dienen einem Könige, streben nach einem Zwecke! Wir alle sind Brüder, — Brüder, leiht mir eure Waffen[44].“ Den Leutnant von der Marwitz sandte Schill nach Stralsund zu den Schweden, die 2000 Gewehre gaben; außerdem holte man Piken und Sensen hervor. Gleichwohl war das Korps immer noch unbedeutend. Anfang Februar zählte es bloß 1300 Mann. So diente das Gefecht bei Massow nur zur Deckung des Greiffenberger verschanzten Feldlagers und gab den neuorganisierten Mannschaften einiges Vertrauen in ihr Können. Sonst aber brachte es keinen Erfolg. Doch wie weit, fragen wir, gingen Schills Wünsche? Er schlug dem Kolberger Kommandanten vor, durch pommersche Landräte eine Rekrutenaushebung von Massow bis Stolp hin veranstalten zu lassen: bei Loucadou fand das keinen Anklang[45].

Der zweite Zug nach Wollin, den seine Getreuen Anfang Februar unternahmen, als die Dievenow zugefroren und auf der Eisdecke ein Uebergang leicht zu bewerkstelligen schien, war ebenso erfolglos[46]. Während dieser

---

auf das Ehrgefühl eines jeden berechnet war. Auch die Taktik war zeitgemäß: es wurde tirailliert. Ueber den Geist der Aufopferung und Selbsttätigkeit, der in diesem Korps herrschte, siehe Schills eigene Aeußerung. Haken, 98, Anm.

43. Unrichtig ist, was Krieglstein S. 45 f. von einem „neuerlichen“ Ueberfall auf Wollin (um dort 4000 Gewehre zu holen) erzählt. Zwar ließ Schill sein Projekt auf Wollin durchaus nicht fallen, aber die Unternehmung hierhin fiel später, so daß die Schillschen vor Preußisch-Eylau nur zwei, nicht drei Versuche auf Wollin machten. Der Zug zum Kauf der 4000 Gewehre ging überhaupt nicht nach Wollin, sondern nach Wolgast. So Haken 85. Ihn bestätigen die Akten des Kriegsarchivs (VII, 407, 63 f.).

44. Haken 86.

45. Haken I, 111/12.

46. Haken I, 117 f. Krieglstein 51.

niederdrückenden Erfahrungen trat an Schill eine neue, weite Aussicht heran: aus Berlin und Magdeburg erhielt er geheime Aufforderungen, dort die Flamme des Aufruhrs zu entfachen[47]. Eine Anregung, welcher Schill um so lieber nachgehen mußte, als er allmählich auf die Bedeutung popularer Kräfte hingewiesen wurde[48].

Man kann nicht sagen, daß die Umstände einem solchen Projekt an sich ungünstig waren. Damals befanden sich auf dem Wege von Stettin nach Berlin nahezu keine feindlichen Truppen, nach Bericht eines Augenzeugen[49] stand allein in Prenzlau ein kleines Detachement. Berlin diente wohl vielen Franzosen und Rheinbündlern als Etappe[50], aber die Stärke der in der Hauptstadt garnisonierenden Truppen war gering. Die Franzosen bildeten hier eine Bürgergarde und versuchten preußische Untertanen für französischen und holländischen Dienst anzuwerben; zunächst nicht ohne Erfolg[51]. Dagegen richtete sich im Januar ein Königlicher Erlaß[52], der die Berliner auffordert, sich unter Schills Banner zu sammeln. „Schon ist der Name Schill ein Schrecken des Feindes. Mit Ruhm bedeckt sich jeder, der unter seinen Fahnen ficht! Der gemeine Soldat — wenn er sich eines

47. Haken I, 115/6. Krieglstein 50/51.

48. Vgl. seinen Immediatbericht vom 17. I.

49. Kriegsrat von Peguilhen, der Anfang Februar nach Berlin reiste; darüber aus Wien am 18. III. G. St.-A.

50. Doch keineswegs so vielen, wie es nach absichtlichen Kreuz- und Quermärschen der Franzosen den Anschein hatte. Peguilhen a. a. O.

51. Es mag sein, daß, wie Peguilhen behauptet, die Not „manchen zwang“, französische Dienste zu nehmen; zu verallgemeinern aber ist das nicht: die Lebensmittel waren in der Tat nicht teuer. Vgl. „Telegraph“, 2. 2. 1807; ferner den Aufsatz des Majors v. Bardeleben vom 12. V. 1807. G. St.-A. R. 92. Hardenberg E. 11, 3.

52. Am 13. Januar Rüchel zur Weiterbeförderung übersandt. Kriegsarchiv VI, 393, 1.

solchen Anführers würdig zeigt, hat Ansprüche auf die höchsten Offiziersstellen[53]." Die Proklamation klingt warnend aus: „Diejenigen, bei denen es mehr bedarf, als dieser Bekanntmachung, wo sie eine ehrenvollere Bestimmung finden, für die ist dieser Aufruf nicht. Die mögen immerhin das Schwert in die Brust ihrer Brüder tauchen. Von diesen wenigen ausgearteten Söhnen des Vaterlandes hängt dessen Wohl nicht ab. Mit Abscheu stößt die preußische Nation sie aus, und selbst der Feind brandmarkt sie mit der verdienten Verachtung[54]." Ob dieser Aufruf in Berlin angekommen und verbreitet war, bevor man hier dem pommerschen Parteigänger die geheimen Aufforderungen zukommen ließ, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls wirkte der Aufruf. Die Neuangeworbenen liefen bald haufenweise wieder fort[55].

Bezeichnend ist nun, daß Schill trotz dieser verhältnismäßig günstigen Sachlage dem Plan einer Insurrektion in der Kurmark und Königlichen Hauptstadt noch nicht näher trat: beim Handstreich auf Berlin und Magdeburg — hier standen 3000 bis 4000 Mann — hätte ja sein Korps noch mit beträchtlicher Uebermacht zu tun gehabt. Und auf die militärische Leistungsfähigkeit seiner Freischar basierte Schill noch alle seine Entwürfe, — bis diese Basis als solche zerstört war. Daher erlangten umfassendere Tendenzen, mochten sie auch als leise Regungen in ihm Boden gewinnen,

53. Dies Prinzip wurde schon im „Publikandum wegen Abstellung verschiedener Mißbräuche bei der Armee" vom 1. XII. 1806 ausgesprochen. Lettow-Vorbeck, III, 188.

54. Damals, im Januar, machte Heinrich v. Kleist sogar selbst einen Zug nach Berlin. Darüber Erich Schmidt i. d. Einl. zur Kleist-Ausgabe I, 26*: „Es wird wohl kein unschuldiger Ausflug gewesen sein, der ihn im Januar 1807 mit ein paar Kameraden von Königsberg zu Fuß nach Berlin führte." Das Unternehmen mißglückte: der Dichter wurde vor Berlin mit zwei Kameraden festgenommen.

55. Peguilhen a. a. O.

noch nicht praktische Bedeutung. Er unternahm nur einen Versuch auf Pasewalk und Prenzlau. Hierdurch hoffte er, wie er an den König schrieb[56], nicht allein „die Bewohner dieser Gegend bis Berlin mit neuem Zutrauen zu beleben", sondern auch die Ranzionierten zu veranlassen, über die Oder zu ihm zu kommen. Wir sehen wieder: auch jetzt ist es ihm eben um Vergrößerung seines Freikorps zu tun.

Motive, die ganz dem lokalen Charakter seines Partisankrieges entsprangen, bewogen ihn, gerade die genannten beiden Plätze zu wählen. Er hatte gehört, in Pasewalk sollten am 11. Februar aus Spandau eine Anzahl Kavalleriepferde mit Montierungsstücken anlangen, die zum Korps Mortier bestimmt waren, und in Prenzlau befänden sich einige hunderttausend Taler im Hause des französischen Gouverneurs. Leider schlugen auch diese Unternehmungen fehl. Der Volontär Fischer, den Schill mit Führung des Zuges beauftragt hatte, mußte vorzeitig umkehren, weil Tauwetter eintrat und ihm den Rückzug über die Oder abzuschneiden drohte[57].

Solche Streifzüge brachten den Schillschen weder Erfolg noch Nachteil. Aber der Versuch des Helden, Stargard zu nehmen (Mitte Februar) sowie der Rückzug auf Naugard und die dortigen Gefechte gegen Vorhut der Division Teulié waren mit starken Verlusten verbunden. Schill sah sich gezwungen, nach Greiffenberg zurückzuweichen, und ließ ein kleines Artilleriedetachement im Naugarder Amt zurück. Dieses wurde von den Franzosen genommen, welche nun die Gefangenen, als wären sie aufrührerische Bauern, niedermetzelten[58].

Schill selbst wurde im Gefecht bei Naugard schwer verwundet und mußte Greiffenberg verlassen, um in Kolberg

56. Kriegsarchiv VII, 407, 95.
57. Haken 120—21.
58. Haken 124 ff. Krieglstein 51—61.

seiner Genesung zu harren. Auch Leutnant von Petersdorff, an welchen er das Kommando in Greiffenberg abgab, mußte dem nun unaufhaltsam vorrückenden Feinde das Feld räumen. Schließlich behaupteten die Schillschen nur das kleine Sellnow, ein ganz in der Nähe Kolbergs gelegenes, gut gedecktes Dorf. So sah der am Wundfieber schwer daniederliegende Parteigänger seine bisherigen Anstrengungen zunichte gemacht.

Gerade dies negative Ergebnis sollte bald für seine Entschlüsse von größter Bedeutung werden.

Vom Einzelnen wenden wir den Blick auf einen ganzen Herd insurrektioneller Machinationen: die Bestrebungen in Oesterreich und Schlesien. Da begegnen uns in buntem Wechsel einmal die Projekte, die mehr momentanen Bedürfnissen entsprangen und wieder der Sphäre des Parteigängerkrieges angehörten. Ein andermal umfassende Entwürfe, in denen hohe nationale Tendenzen vorwalteten. Beides voneinander trennen zu wollen, wäre nicht nur wegen der Beschaffenheit der Quellen ein ziemlich fruchtloses Unterfangen, sondern auch einseitig. Denn manche Offiziere, welche Gelegenheit, Ranzionierte zu sammeln, ausnutzten und den Kleinkampf aufnahmen, so die Grafen Lanzac-Chaunac und ihre Regimentskameraden, traten eben in engere Beziehung zu Patrioten, deren Wünsche bedeutend universaler waren: zum Grafen F i n c k e n s t e i n, dem preußischen Gesandten in Wien, und dem Major Grafen G ö t z e n. Sie wurden deren Werkzeuge und Organe und nahmen an weitergehenden Plänen teil. Auch regten sie zu diesen schon durch ihre Tätigkeit im Kleinen an, ein Moment von besonderer Tragweite: was in Schlesien im Sinne Pücklers an praktischer Arbeit geleistet wurde, wir erinnern an die Partisane Rochow, Stössel, Negro, Hirschfeldt, die Frau

von Bonin, das stand trotz seines an sich partikularen Charakters dem preußischen Patriotenbund noch bei den insurrektionellen Entwürfen der späteren Jahre lebendig vor Augen.

Solch wechselseitiges Verhältnis machte sich früh geltend. In Wien meldeten sich beim Grafen Finckenstein bald nach der Katastrophe von Jena österreichische Offiziere[59], welche mit den zahlreichen durch Böhmen nach Schlesien flüchtenden Ranzionierten neue reguläre Korps zu organisieren wünschten und hierzu Dienste anboten. Ihr Ziel war Erhaltung und Entsatz schlesischer Festungen sowie ein Handstreich auf das österreichische Braunau, das noch immer von französisch-rheinbündischen Truppen besetzt war[60].

Der preußische Bevollmächtigte war diesen Vorschlägen persönlich geneigt. Er hoffte, Braunau zum Mittelpunkt noch weit umfassenderer Aktionen machen und Oesterreich zum Losschlagen bewegen zu können. Doch konnte er die Verantwortung für eine Anstellung jener Offiziere nicht gut allein tragen; vom Königlichen Hauptquartier lief auf seine Anfrage kein Bescheid ein. Er wies also jene nach Schlesien zu Götzen, welchen Se. Majestät dem Gouverneur Fürsten von Pleß zur Organisation der Landesverteidigung an die Seite gestellt hatte.

Ob Finckenstein mit praktischem Blick die Annehmbarkeit der Vorschläge beurteilen konnte, ist vielleicht zu bezweifeln. Einmal befürwortete er das merkwürdige Projekt eines Gemeinen, „der sich durch seine Bravour bis zum Fähndrich avanciert hatte“ und jetzt zu Götzen ging, namens Jakob Breizke[61]: „Dieser Mann, für den ich als einen ehrlichen Kerl stehen kann, hat den Plan, unter unserem Schutz und nur insoweit unterstützt, daß er sich Waffen und

59. Darunter Leutnant Graf Harrach, Major Graf Roggendorff.

60. Depesche Finckensteins vom 11. III. G. St.-A. R. I. Wien 194, 1.

61. Finckenstein an Götzen, 28. Dezember 1806. Kriegsarchiv VI, 504.

Munition verschaffen kann, einen Versuch zu wagen, sich der Festung Braunau zu bemächtigen und von dort einen Aufstand in Bayern, Tirol, Schwaben und im südlichen Deutschland überhaupt zu organisieren." Das Chimärische dieses Planes, der in Braunau einen Schlüssel gleich für die süddeutschen Rheinbundstaaten sieht, liegt auf der Hand. Doch es ist interessant, hier zu beobachten, wie der Insurrektionsgedanke auch unteren Schichten des Volkes nahelag.

Länger verfolgen wir die Parteigängerpläne des preußischen Leutnants Grafen Lanzac-Chaunac, der mit seinem Bruder und anderen Kameraden seines Regiments Zweiffel trotz Kriegsgefangenschaft unter Waffen treten wollte[62]. In einem Schreiben an Finckenstein vom 7. Januar[63] begründet er dies Vorgehen: „Es sind uns die meisten und wichtigsten Artikel der schmählichen Kapitulation (von Erfurt und Magdeburg), wodurch unsere Vorgesetzten uns täuschten, von Seiten des Feindes nicht gehalten worden. Wir glauben, daß diese insultierende Untreue die Kontrakte dermaßen auflöst, daß wir dadurch berechtigt werden, in Diensttätigkeit zurückzutreten." Freilich wünschten sie zu wissen, der König billige ihren Schritt und gewähre ihnen „Schutz gegen Verleumdung". Denn „wird man uns mit Wohlwollen oder strengem Vorurteile empfangen?" Ihre Absicht sei, 1500—2000 Mann ranzionierter Infanteristen und Husaren, „die es schmerzlich fühlen, dem bedrängten Vaterlande ihren Arm zu entziehen", durch österreichische Gebiete zur preußischen Armee zu führen. Trotz dieses geringen Umkreises seiner Wünsche ist Lanzac-Chaunac überzeugt: es ließen sich „mit Zuverlässigkeit guten und glücklichen Erfolgs Sachen von Wichtigkeit, die bedeutende Folgen

62. Vgl. Lanzac-Chaunac an Götzen, Schönbach, 24. II. (G. St.-A. R. 63, 88, Nr. 180, 9—10 in Abschrift).

63. G. St.-A. R. I, Wien Nr. 57, II, 35.

zum Besten der Monarchie haben würden, unternehmen“ usw.

Diese Offiziere vom Regiment Zweiffel traten ebenfalls mit dem Grafen Götzen in Verbindung, welcher damals nicht nur durch Erhaltung Oberschlesiens in zähem Verteidigungskampf seinen Ruhm begründete[64], sondern auch ein zweiter Mittelpunkt insurrektioneller Verschwörungen wurde. Zunächst widmete er sich dem Projekt auf Braunau; der Ueberfall wurde festgesetzt auf den Fastnachtsabend. Doch sollte das Vorhaben nicht zur Ausführung kommen: Götzens Sekretär Bein, einer der Beteiligten, wurde auf seiner Wiener Reise abgefangen und in Prag zurückgehalten, bis jener Termin verstrichen war. Dazu kam, daß Götzen durch Spione Nachricht erhalten von starker Befestigung Braunaus und der Wachsamkeit bayrischer Truppen, die in der Umgegend kantoniert waren[65]. Er ließ also diesen Plan fallen, um so lieber, als ein Größeres versprechender in den Mittelpunkt des Interesses rückte (Februar 1807).

Anregend wirkte auch hier die hessische Revolte. Bereits vor einigen Wochen hatte man Kunde von ihr erhalten. Die kühnsten Hoffnungen waren laut geworden: Götzen meldete am 16. Januar Se. Majestät[66] nichts Geringeres als dies: nur eines Funkens bedürfe es, um nahezu in ganz Deutschland das Feuer der Insurrektion emporlodern zu sehen; die meisten Offiziere Sachsens hätten, um nicht gegen Preußen zu fechten, ihren Abschied gefordert und erwarteten Aufruhr im Lande. Selbst in Spanien gäre es. Napoleon werde verloren sein, „wenn es ihm nicht gelinge, Deutschland im Zaume zu halten“.

Und der Bevollmächtigte in Wien gab seiner nicht minder hochgespannten Erwartung in der Depesche vom

64. H. v. Wiese, 43 ff.
65. Depesche Finckensteins vom 11. März.
66. Kriegsarchiv VI, 332.

14. Januar Ausdruck: „Tout y est non seulement mûr pour une grande explosion; mais elle a déjà commencée. Les Hessois se sont révoltés contre le gouvernement français. — En Westphalie, en Thuringe, dans le pays de Magdebourg et en Franconie il y a du mécontentement et en partie des troubles, et même en Bavière ils se manifestent des dispositions allarmentes. Si on pouvait soutenir de manière ou d'autre les insurgés, le feu se répandrait bientôt sur toute l'Allemagne."

Götzen war in fieberhafter Tätigkeit. Von Glatz aus knüpfte er Verbindungen an mit all diesen Teilen Deutschlands und sandte Kundschafter aus, die ihn über Stimmung im Volke und Stärke der Feinde informierten. Das Resultat war: man beschloß, mit Aktionen in den alten fränkischen Besitzungen Preußens, Ansbach und Bayreuth, zu beginnen[67]. Daß es möglich würde, diese Bewegung von Schlesien aus zu unterstützen, schien freilich ungewiß: die Franzosen waren dem Gouverneur Fürsten von Pleß überlegen und drangen in die Grafschaft Glatz ein. Es galt unter diesen Umständen, vor allem Oesterreich zum Losschlagen zu bewegen.

Das war die politische Aufgabe Finckensteins in Wien. Mit Recht machte dieser geltend, daß bei weiterem Zaudern des Wiener Hofes auch weitere schlesische Festungen fielen, die Oesterreich bei einer Teilnahme am Kriege als Stützpunkte dienen würden. Finckensteins Vorstellungen unterstützte der in die Pläne eingeweihte englische Vertreter Robert Adair; ebenso die russischen Gesandten Graf Rasumowsky und Pozzo di Borgo. Vergeblich:[68]: unter dem Einfluß des gewandten Franzosen General Andréossi und

---

67. Götzens Bericht vom 24. II. (Kr.-A. und G. St.-A.). Hugo v. Wiese 100 f. Finckenstein, 11, III.

68. Sommerfeldt, In den Forsch. zur brandenburg. u. preuß. Gesch. 18, 545 f.

der Umgebung des Erzherzogs Karl vermied das Wiener Kabinett vorläufig jeden Konflikt mit dem Imperator. War es doch über das russische Vorgehen in der Moldau und Walachei beunruhigt, zudem in peinlicher Ungewißheit[69], ob die preußisch-russischen Verhandlungen mit Napoleon wegen eines Friedenskongresses nicht ernst gemeint waren.

Bezeichnend für die hohe nationale Erwartung der Patrioten ist nun, wie sie trotz dieser geringen Aussichten auf Oesterreichs Hilfe voll kühnster Hoffnung waren. Götzen erklärte[70]: „Es läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß sobald nur günstige Nachrichten von der Weichsel kommen, wozu es jetzt allen Anschein hat, der Aufstand allgemein werden wird. Ich präpariere [für] alles mögliche dazu.“

Der König billigte die Pläne in einer Ordre an Anhalt-Pleß vom 27. Januar[71]. Schon früher hatte er Finckenstein angewiesen, Lanzac-Chaunac und seine Regimentskameraden mit Geldern zu versehen, damit sie Ranzionierte nach Schlesien führten. Indeß verringerten sich, wie wir wissen, die Aussichten, dort mit Erfolg zu operieren: Fürst Pleß flüchtete nach Böhmen und die Franzosen rückten in die Grafschaft Glatz ein. Als Finckenstein jenen zu erkennen gab, ihr Aufbruch nach Schlesien sei jetzt wenig ratsam, richtete nun auch Lanzac-Chaunac seine Ziele auf Ansbach und Bayreuth, dazu auf Bamberg. Es fehle nur an einem Anstoß, erklärte er am 24. Februar[72], daß hier eine Aktion „von mehrerer Wichtigkeit“ entstände. „Alle dazu erforderliche Behutsamkeit ist von uns als wahre(n) Patrioten zu erwarten, andererseits sind wir zwar von Sachsen bedroht, welches im Fall einer réussite nichts zu bedeuten hätte; auch wäre es zu wünschen, daß uns eine gewisse Anzahl Waffen zugebracht werden könnte, um wenigstens das erste

69. Triebenfeldt an Zastrow 17. III. G. St.-A. R. 63, 88, 180.
70. Rapport an den König vom 24. I. a. a. O.
71. G. St.-A. R. 63, 88, 180.
72. Schreiben an Götzen, a. a. O. Vgl. Finckenstein 11. III.

coup de main auszuführen; wenn auch diese Länder gänzlich desarmiert sind, könnte sich doch hier ein Auskunftsmittel (über die etwa doch noch im Lande befindlichen Waffen) leicht finden lassen".

Als Lanzac-Chaunac diesen Brief schrieb, war sein Adressat bereits in Wien. Am 13. Februar hatte Götzen aus dem Hauptquartier mit der Nachricht von Eylau Ordre erhalten, sich persönlich an den österreichischen Hof zu begeben und auf dessen Anschluß an die Koalierten hinzuwirken. Der umsichtige und rührige Patriot hatte das selbst schon ins Auge gefaßt, aber wegen ablehnender Haltung Stadions bisher noch unterlassen müssen[73].

In der Natur der Sache liegt, daß die Vaterlandsfreunde, welche Bildung neuer regulärer Korps planten, keine anderen popularen Elemente als die alten militärischen heranzuziehen gedachten. War das aber auch bei Götzen, Finckenstein und all den übrigen Patrioten der Fall? Verfolgen wir das hier besonders wichtige Problem bei Betrachtung der Periode nach Preußisch-Eylau, in welcher die urkundlichen Auslassungen der Patrioten uns weit helleres Licht spenden.

73. Depesche Finckensteins vom 3. II. G. St.-A. R. I. Wien 194, 63 f.

Drittes Kapitel.

Die Pläne in Niedersachsen, Pommern und Süddeutschland nach Preußisch-Eylau.

Durch Eingreifen Scharnhorsts mit dem preußischen Korps unter L'Estocq fiel der blutige Kampf am 7. und 8. Februar unentschieden aus . Dem Kaiser der Franzosen ward eine Schranke gesetzt; er verzichtete zunächst, von seiner eigensten Methode abweichend, auf Niederwerfung der Gegner, um erst die feindlichen Festungen in seinem Rücken, vor allem Danzig, zu bezwingen. Seine Armee mußte sich nach den furchtbaren Verlusten in die Niederungen der Weichsel zurückziehen[1]. Auf ihn selbst machte das Ergebnis jenes Kampfes tiefen Eindruck. Er sandte Bertrand nach Memel, dem preußischen König einen Separatfrieden vorzuschlagen, ein Anerbieten, auf das dieser, seinem Verbündeten getreu, nicht einging: der König lenkte nunmehr in Hardenbergs Politik ein, welche sämtlichen antifranzösischen Mächten größeres Vertrauen einflößte, als die auf einen Frieden zielende General Zastrows.

Diese Ereignisse waren durchaus günstig für den Fortgang der Aufstandsbestrebungen. Wenn auch Napoleon versuchte, Eylau in der abhängigen Publizistik als Sieg seiner Waffen darzustellen, so ließ sich doch die öffentliche Meinung nicht völlig irre leiten. Am 3. März stand in der „Hamburgischen

1. Ueber den Zustand der französischen Armee s. Kriegsarchiv VI, 269; 393; 499. Schladen unter dem 22. u. 25. Februar. Lettow-Vorbeck IV, 129 f., 138, 143 ff.

Zeitung“ der französisch gefärbte Bericht über jene Schlacht; schon dadurch, daß sein Ton von dem sonstiger Bulletins abwich, wurden die Vaterlandsfreunde in Niedersachsen hoch ermutigt[2].

Wichtig war auch, daß Napoleon von neuem aus Deutschland französische und rheinbündische Truppen zu seiner Hauptarmee stoßen ließ, welche des Ersatzes sehr bedurfte. Er entblößte dadurch die in Gärung befindlichen Länder[3].

Am 22. März brach Blücher, um ausgewechselt zu werden, nach dem Hauptkriegschauplatz auf. Die Hamburger Freunde hatten ihn genau von allem informiert[4]; wollten sie doch dem König lieber durch mündlichen Bericht Kunde geben, als sie dem Papier anvertrauen[5]: Napoleon hatte in der Hansestadt außer seinem Gesandten Bourrienne und der öffentlichen Polizei geheime, von diesen unabhängige Späher[6]; gerade Hamburg galt dem Imperator als Herd englischer Agitationen und Intrigen, den er, Englands erbitterter Feind, scharf im Auge behielt. In der Truppenverteilung an der norddeutschen Küste spiegelt es sich wieder[7].

Die Patrioten hatten den Gedanken „allgemeiner“ Empörung, so erkannten wir, in Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse modifiziert: sie dachten jetzt in der Regel nur an

2. Ihre Hoffnungen steigerten sich im Laufe des März zu fast chimärischen Erwartungen: Wittgenstein an Hardenberg, Altona, 19. III. Hänlein an Hardenberg, 24. III. Nur daß Alopaeus, der am 15. Februar bei Sturm unter Segel gegangen, sein Erscheinen in London noch nicht gemeldet hatte, beunruhigte die Patrioten, bis die Nachricht von seiner Landung in Yarmouth Mitte März eintraf.

3. Depesche Finckensteins vom 11. III. G. Staatsarchiv.

4. Wittgenstein an Hardenberg, 19. III. G. Staatsarchiv.

5. Wittgenstein an den König, 31. III. An Hardenberg, 13. IV.

6. W. Lang, Graf Reinhard, 297. Thimme, Die inneren Zustände Hannovers 1806—1813, I 426. Grote in seinen Berichten vom Februar 1807.

7. Berichte Grotes, 10. IV., 21. IV. u. a. G. Staatsarchiv (Auswärtiges Amt), Hansestädte 2a.

Erhebung Hannovers und Hessens; so Blücher und Freiherr von Grote. Bei Hänlein wie bei Wittgenstein nehmen wir noch eine interessante, in Wesentlichem eigene Stellung wahr. In jenen Tagen weilte auch Henrik Steffens in Hamburg; wie er in seinen Lebenserinnerungen[8] erzählt, informierte ihn der hessische Auditeur Martin — derselbe, der auch 1809 eine Verschwörerrolle spielte — von einem „geheimen Bündnis zwischen Hessen und Hannover", welches von England unterstützt wurde. Diese Angabe Steffens'[9] ist zwar in einer Hinsicht schief, argumentiert aber mit Sicherheit, daß die Hamburger Patrioten gerade jene beiden Länder in Betracht zogen.

Wie Blücher sich die sozialen Dimensionen der Erhebung dachte, zeigt seine spätere Haltung: der greise Held wünschte charakteristisch eine durchaus militärische Aktion unter Heranziehung auch bisher Ungedienter. Gab er damit die Auffassung all der Genannten wieder?

Dies eine Kernfrage, deren sachliche Beantwortung infolge ganz bedeutungsvoller Differenzen und Nuancen bei den Einzelnen naturgemäß erst im Laufe der Untersuchung möglich ist. Grote denkt sich anscheinend, von „allgemeiner Volksstimmung" redend[10], den Aufruhr aus der Gesinnung der ganzen Einwohnerschaft heraus, projektiert aber nicht ein Heranziehen weiterer sozialer Schichten, sondern milizartige Erhebung lediglich der bäuerlichen Klassen, soweit diese bisher die Rekruten gestellt haben. Am 2. April äußert er in seinem Gesandtenbericht: wenn 15—20 000 Engländer in Stralsund

---

8. „Was ich erlebte" V 232 f.

9. Fr. Thimme (I 421) weist sie als falsch zurück; er wäre dazu berechtigt, wenn unter jenem ein politisches Bündnis zu verstehen wäre. Allein Steffens meint, wie aus dem zweiten Teil seiner Notiz sich ergibt, Hessens und Hannovers insurrektionelle Kooperation, wie sie damals in Hamburg projektiert wurde.

10. Bericht vom 13. III. G. Staatsarchiv.

oder an der Weser mit Gewehren und Geldern landeten, so könnten sie binnen weniger Tage auf 50 000 Mann anwachsen; der „eben zurückgekommene" Hauptmann von Dörnberg[11] melde, allein in Hessen ließen sich 10—12 000 ehemalige kurhessische Truppen in acht Tagen sammeln. Bei den obigen 50 000 Mann sind Hannovers Streitkräfte mitgerechnet. Das Ziel der Erhebung, schreibt Grote am 10. April sehr bezeichnend, sei nicht nur „Befreiung dieser ganzen Gegend", sondern auch Formierung „einer beträchtlichen Armee im Rücken des Feindes".

Neben jenen daheim befindlichen Inländern rechnete Grote auf die in Niedersachsen stationierten und nichts mehr als antifranzösisch gesinnten „holländischen" Truppen, in deren Reihen viele gezwungene Preußen standen[12]. Schon nicht selten meuterten diese „Holländer" und brachten dem König von Preußen oder dem von Schweden unter den Waffen ein Vivat dar.

Daher die vielen Aeußerungen lebhaften Bedauerns der Hamburger Verschwörer, daß „die Engländer sich dessen nicht bemeistern". Nicht immer lauteten die Nachrichten aus London einheitlich und erfreulich. Während der am 24. März bei Grote einlaufende Bescheid[13] zufriedenstellen konnte, hielt Hänlein seine Auskünfte nicht für so günstig: „Alopaeus findet dort auch nicht alles, wie es zu wünschen wäre", erklärte er resigniert[14], „darinnen äußert sich abermals das Glück des Feindes. Man soll sich nicht verstehen, um nicht mit Nachdruck zu agieren". Anfang April tauchten Gerüchte von einer erfolgten englischen Landung auf[15]; Grote mußte sie demen-

11. Vgl. S. 33 Anm. 17.

12. Grotes Berichte vom 14. und 17. IV. Hänlein an Hardenberg, 14. IV. G. Staatsarchiv.

13. G. Staatsarchiv R. I (Ausw. Amt), Hansestädte Nr. 2a, Vol. 1, Bl. 64.

14. Hänlein an Hardenberg, 26. III. G. Staatsarchiv.

15. Sie wurden dadurch hervorgerufen, daß zwei englische

tieren. Eine Zeitlang waren die Aussichten sogar ganz trübe. Der Grund lag in dem bald nach Mitte März erfolgenden englischen Ministerwechsel[16].

Ein Mann von Energie und hohem Geist wurde Staatssekretär des Auswärtigen: George Canning, der auf streng antinapoleonische Politik im Sinne Pitts und Zusammengehen mit Preußen drang[17]. Der nachteilige Einfluß dieses Ministerwechsels konnte nur ein momentan retardierender sein. Be-

---

Fregatten und 6—8 Briggs sich vor der Elbmündung zeigten. Das veranlaßte auch Grote zu hoffen, diese könnten, sobald die Kunde von dem erfolgreichen schwedischen Vorgehen sich bestätigte, „von der Elbseite mitwirken", um, wie er schrieb, „Hamburg und das diesseitige Elbufer zu befreien". Berichte vom 2. und 7. April. G. St.-A.

16. Die Oekonomie der Darstellung gestattet übrigens nur kurz die englisch-preußische Politik zu skizzieren. Am 28. Januar hatte Preußen mit dem Inselreich Frieden geschlossen und auf Hannover urkundlich verzichtet. Die Ratifikation geschah erst später infolge unverantwortlicher Säumigkeit Zastrows, der jede Allianzpolitik mit England zu vermeiden suchte. Das vergrößerte dessen unheilvolles Mißtrauen. Lord Hutchinson geriet mit Zastrow in Spannung und wurde zurückhaltend und verklausuliert. Das Londoner Ministerium, das besonders nach Napoleons Dekret vom 21. November 1806 an Landungen in Holland, der Normandie oder in Neapel dachte, trat nach der Kunde von Eylau und der veränderten Stellung Hardenbergs sowie auf Drängen des schwedischen Königs dem Gedanken an eine Expedition nach Schwedisch-Pommern näher. Er wünschte, daß auch ein preußisches Korps hierhin gesandt würde; Jakobi-Kloest sah darin schon einen Fortschritt englisch-preußischer Annäherungspolitik. Der englische Ministerwechsel brachte aber zunächst einen Stillstand in alle Vorbereitungen zur Landung. Vgl. Depeschen Jakobi-Kloests, G. St.-A. R. I (Ausw. Amt), England Nr. 9 a, I; Alopaeus an Hardenberg, 27. III.; J. G. Rist, Lebenserinnerungen, I 409 f.; Hardenberg, Denkwürdigkeiten, III 281 ff., 328 ff.; Pertz, Stein, I 404, 582; Schladen, Preußen in den Jahren 1806 und 1807, 171 ff.; Brosch, Geschichte Englands, 9 330 f.; Häußer III 94.

17. Vgl. seine Rede im Parlament vom November 1806. „Telegraph", 8. Jan. 1807.



reits am 17. April meldete Grote in der Tat: „Seitdem die englischen Blätter die Ausrüstung einer Expedition ankündigen, nehmen die französischen Behörden Vorsichtsmaßregeln, die die Besorgnis einer bevorstehenden Landung anzeigen. So hat ein Bataillon Holländer ... den Befehl erhalten, nach Kuxhaven zu gehen“[18]. Daß die Expedition im Londoner Kabinett gerade nach Niedersachsen bestimmt worden, darf man freilich aus den Aeußerungen englischer Presse nicht schließen: nach Jakobi-Kloest's Depesche vom 11. April faßte das neue Ministerium, wie bisher das alte, Stralsund als Landungspunkt ins Auge. Dies steht fest; und wenn Alopaeus drüben zufrieden war[19], so konnte sich das nur auf Cannings Bereitwilligkeit beziehen, die hessisch-hannöverschen Streitkräfte überhaupt auszunutzen[20].

Hänlein hatte noch vor kurzem an Aufstand in Ansbach und Bayreuth gedacht[21], wohin ihn offenbar auch persönliche Motive zogen: seine Familie weilte noch dort. Am 26. März gab der Präsident zu verstehen, drei bis vier Wochen wolle er in Altona[22] den Ausfall der Kriegsereignisse abwarten, um sich dann nach Preußen oder Franken zu wenden. Merkwürdig: an der projektierten hessisch-niedersächsischen Erhebung sich zu beteiligen, war der Patriot noch nicht entschlossen, obwohl diese einen Gegenstand regen Austausches zwischen ihm und Wittgenstein bildete[23].

---

18. Offenbar war dies auch ein gewichtiger Anlaß, daß bald alle französisch-holländischen Truppen in der Elbgegend zu einem Korps unter dem Kommando General Dumonceaus sich zusammenzogen (vgl. Grote, 21. IV.). Ebenso wird jenes bei dem Werben der Franzosen um Mecklenburg und die kleineren Fürstentümer Nordwestdeutschlands mitgewirkt haben (s. folg.).

19. Alopaeus an Hänlein, 7.IV.; darüber Hänlein an Hardenberg, 14. IV. Ferner Alopaeus an Hänlein, 14. IV. G. St.-A.

20. Wittgenstein an den König, 22. IV.

21. Hänlein an Hardenberg, 2. und 26. III. G. St.-A.

22. Hierhin siedelten er und seine Freunde im März über.

23. Hänlein an Hardenberg, 24. III. Wittgenstein an den König, 22. IV. G. St.-A. R. I (Ausw. Amt), Hessen Nr. 1, 26 f.

Dies wurde anders, als man Landung britischer Hilfstruppen erwartete; jener versprach, in Altona zu bleiben und den nach London gehenden Wittgenstein in der Beeinflussung Kurfürst Wilhelms zu vertreten. Aus Hänleins gewandter Feder flossen auch enthusiastische Proklamationen, welche Wittgenstein in London drucken wollte, um sie nach erfolgter Landung zu verbreiten. Sie zeigen eine sehr charakteristische Diskrepanz zwischen Idealen national-umfassender Volksbewaffnung und jenen notgedrungen beschränkteren Erhebungsplänen und Vorbereitungen.

„Treue und biedere Hessen!" läßt Hänlein den Kurfürsten sprechen, „nach so vielen ausgestandenen Leiden und Drangsalen schlägt euch nunmehr die Stunde der Erlösung! Eure Befreier sind erschienen und fordern euch auf, als Männer, als Deutsche, als Hessen zu handeln und das grausame Joch zu zerbrechen, unter dem ihr bisher seufztet. Hört die Stimme eures Landesfürsten, eures Freundes, eures Vaters. Durch die schändlichsten und unerhörtesten Gewalttaten bin ich aus dem Schoß meiner geliebten Untertanen, meiner Kinder gerissen und meines Landes beraubt worden . . ." In umständlicher Breite und durchaus nicht immer populärer Sprache folgen historisch-politische Darlegungen, des Kurfürsten Haltung vor Ausbruch des Krieges zu rechtfertigen. Vielfach hat sie der aus tiefem Innenleben auch hier schöpfende, idealistisch-subjektive Denker nur wenig dem Fassungsvermögen damaliger hessischer Bauern angepaßt. Und das ganze Manifest, das als eine Art Selbstbekenntnis Wert gewinnt, ist auch nicht kurz genug: etwa um das Dreifache übertrifft es an Umfang den Aufruf „An mein Volk" von 1813. Davon abgesehen aber ist die Proklamation Hänleins, dem überhaupt lyrisch-poetischer Sinn eignete[24], schwungvoll und bisweilen geradezu packend. Als ein glücklicher Griff erscheint, daß

24. Vgl. auch sein Schreiben an Hardenberg vom 26. III. (über ein von ihm verfaßtes Gedicht).

Hänlein den Kurfürsten an Legitimitätssinn, Religion und Treue gegen den Landesherrn appellieren läßt. Die Franzosen „trieben ihren räuberischen Stolz bis zu der vermessenen Drohung, mich und mein Kurhaus des durch göttliche und menschliche Gesetze seit Jahrhunderten geheiligten Rechts der Regierung verlustig erklären zu wollen... Man wollte mir sogar meine letzte Stütze und Hoffnung rauben, man wollte das heilige Band der Treue und Anhänglichkeit zerreißen, welches die Vorsehung selbst zwischen Regenten und Untertanen knüpft, man suchte meine Truppen zu der schändlichen Treulosigkeit zu verführen, ihres feierlichen Eidschwures zu vergessen...“ Nun die Erinnerung an den schon einmal geleisteten Widerstand.

Dabei fällt auf, wie Faktum und Bedeutung des hessischen Aufruhrs stark vergrößert wird: „Schon stunden Tausende meiner treuen Hessen unter den Waffen, und mein ganzes (!) Volk glühte vor Eifer und Mut für die Sache des Vaterlandes! Welche Gewalt würde sich dem vereinigten Willen einer so tapferen und hochherzigen Nation widersetzt, welche Macht die Befreiung von ganz Deutschland verhindert haben, wenn die benachbarten Völker, von gleichem Gefühl ergriffen, ihre Peiniger vom vaterländischen Boden zu vertilgen einmütig beschlossen hätten?“ Der Feind habe diese große Gefahr erkannt und „durch gleißnerische Vorstellungen“ die Hessen zum Niederlegen ihrer Waffen bewogen, aber „das gegebene Versprechen der Amnestie treulos verletzt“. Man übe nun Vergeltung für „die Grausamkeiten, womit man so viele zu einem schmachvollen Tod schleppte“: „Ihr unschuldig vergossenes Blut schreit zu euch um Rache, biedere und tapfere Hessen!“ Und die ausländischen Mächte, deren gerechte Waffen die Vorsehung segne, brächten Hilfe. „Rächet den empörenden Schimpf! Allgemein war die Gefahr, allgemein die Schmach und das Unglück! Allgemein sei auch die Bewafffnung zu Tod und Rache! Keiner schließe sich aus! Greise und Jünglinge,

wer irgend eine Waffe tragen kann, der fechte gegen den allgemeinen Feind des Rechts und der Menschheit.“ Zum Schluß der Hinweis, daß auch der Kurfürst in ihrer Mitte erschienen, und ihnen Sieg winke.

Merkwürdig diese Stelle, wo der Patriot zur Bewaffnung sämtlicher Wehrfähigen aufruft! Wie ist sie zu verstehen? Handelt es sich um Landsturm?

Wir sahen, Hänlein gab von der kurhessischen Revolte eine Schilderung, die den Tatsachen nicht entsprach: jene trug einen mehr partikularen, lokalen Charakter: nur das alte hessische Militär und daneben einige (ungediente) Bauern waren aufständisch, die bürgerlichen Kreise verhielten sich — mit Ausnahme etwa von denen der Stadt Hersfeld — zurückhaltend, teilweise geradezu oppositionell gegen die Insurgenten[25]. Das ist wichtig: wir müssen nun fragen: hatte Hänlein richtige Vorstellungen von diesem Aufstand und trieb ihn bei seiner Schilderung nur dichterischer Schwung? Und ist die erneute Aufforderung zur Erhebung dann nicht ähnlich zu verstehen?

Hänlein stand, wie erwähnt, in regem Austausch mit Wittgenstein; weder sah dieser in der hessischen Revolte ein so durchgreifendes und für Deutschland vorbildliches Faktum, noch waren seine Projekte annähernd derartig, wie diejenigen Hänleins dem Betrachter des Manifestes erscheinen. Zurückführung jener Schilderungen Hänleins lediglich auf Unkenntnis wird deshalb schwerlich berechtigt sein, ebenso wenig aber, ihm völlige Abweichung seiner Ansichten von denen Wittgensteins und Grotes unterzuschieben: es scheint, sein Aufruf ist in der Tat nicht wörtlich zu verstehen. Grote redete ja ebenfalls von „allgemeiner Volksstimmung“ und meinte dann in der Hauptsache nur die Bewaffnung alten Militärs.

Ist aber nicht anderseits zu bedenken, daß bei den Plänen ein bedeutender treibender Faktor ideelle Momente waren, die

25. Lyncker 31 ff.



eben auf Heranziehung möglichst a l l e r nationalen Kräfte gingen? Und daß ihrer Durchführung eine Schranke nur durch den Zwang der seit alters bestehenden Verhältnisse gesetzt wurde, welche damals eine B e w a f f n u n g b e s t i m m t e r T e i l e u n t e r e r V o l k s s c h i c h t e n a l s a l l e i n m ö g l i c h erscheinen ließen? B e s o n d e r s b e i H ä n l e i n w i r d d i e s e r G e g e n s a t z n o c h w e n i g a u s g e g l i c h e n g e w e s e n s e i n: er gibt sich uns auch sonst als warmen und dabei von einem gewissen Quietismus nicht freien Idealisten. Es drängt sich uns der Eindruck auf: letzten Endes wollten Hänleins Ziele nicht bei den praktisch restringierten Erhebungsplänen der Freunde stehen bleiben.

Diese Tatsache würde auch erklären, wie Hänlein sich bewegen ließ, die kurhessischen Vorgänge umfassender zu schildern, als sie es an sich verdienten. Mit voller Bestimmtheit gilt ja das eine: es war nicht poetisches Pathos oder berechnende Tendenz, sondern sein tiefster Ernst, wenn er jene Revolte, ähnlich wie der Ungenannte vom 7. Januar, ihres t e r r i t o r i a l - p a r t i k u l a r e n C h a r a k t e r s i n n e r l i c h e n t k l e i d e t e und die n a t i o n a l e A u s d e h n u n g der Erhebung wünschte: einen zweiten Aufruf schrieb er an die „T e u t s c h e n V ö l k e r“[26].

Mit Nachdruck erinnert er diese an ihre Vergewaltigung durch die Franzosen: ihr Eigentum vom Feind „verpraßt“, ihre Söhne gezwungen, gegen das eigene Land zu fechten, die „edelsten Fürstenstämme herabgewürdigt“, Verfassung und Gesetze vernichtet. Wir finden hier die Momente jener gewaltigen Geisteskultur, die ja damals das einzige feste Band der deutschen Nation war, im Unterschied vom Aufruf am 17. März 1813 nur wenig betont. Vielleicht handelte Hänlein in der richtigen Erwägung, für die Waffenerhebung bleibe schließlich ein Hauptmoment immer die bäuerliche Bevölke-

26. Dabei dachte er natürlich auch an Franken.

rung; und dieser war Appell an die Treue gegen ihren Landesherrn und an Verteidigung ihrer Habe und Familie tatsächlich am verständlichsten. Immerhin, Hänlein unterläßt nicht, den „Teutschen Völkern“ auch die Vernichtung ihrer Denk- und Preßfreiheit einmal vor Augen zu stellen. Nachdem er des Vorbilds gedacht, das Hessen deutschen Landen gab, schließt er wieder begeisternd: „Jeder, in dessen Adern noch ein Tropfen Teutschen Bluts sich regt, jeder, der die Waffen tragen kann, stehe auf gegen den gemeinsamen Feind und streite für das Glück und die Ruhe der eigenen Existenz sowie für die Sache der Freiheit und Ehre, reinigt den Teutschen Boden von euren Unterdrückern, und rettet mutig den Namen und Ruhm eures ehrwürdigen, geliebten Vaterlands! Ehre und Sieg sind in eurem Gefolge. Und der Dank und Segen der Enkel gibt euch noch das schöne Zeugnis, daß ihr es wert waret, Teutsche zu sein!“ —

Sprachen sich nationale Ideen, wie sie bei Hänlein in seinen Manifesten[27] so bezeichnend zum Durchbruch kamen, auch in den Projekten seines Freundes Wittgenstein aus? Zu antworten ist mit einem Nein. Des Fürsten Plan ging allen urkundlichen Auslassungen zufolge nur auf „Vereinigung von 20000 Hessen mit den Engländern“[28]. Man merkt bald, wie in dieser Beschränktheit sein Projekt jenes idealistischen Einschlags entbehrte. Indessen, mochte Wittgenstein die ihm im Grunde verhaßten Konsequenzen der Erhebungspläne seiner Freunde nicht überschauen, — die Ungeklärtheit der Gegensätze ließ es in jenen

27. Nicht uninteressant ist, daß Hänlein auch einen Aufruf an die Franzosen schrieb, die Unzufriedenheit zu schüren, die sich in ihren Reihen bemerkbar machte. Er trifft hier richtig Punkte, mit denen er bei den Franzosen Eindruck machen konnte, ohne ihren Nationalstolz zu verletzen.

28. Wittgenstein am Zastrow, Altona, 14. IV. G. St.-A. R. I (Ausw. Amt), Hessen Nr. 1.

Tagen noch nicht zu einem Widerstreit der späteren Jahre kommen[29]. Auch gab Wittgenstein damals wohl das Partikularistische seines Planes in seiner Schärfe auf, freilich nur vorübergehend: der Kern, die inneren Motive blieben die gleichen[30].

Bei den Vorbereitungen zum Aufstand aber, die zum Teil in Verabredungen mit hessischen Offizieren bestanden, ließen jenen sein Eifer und sein Geschick in diplomatischen Künsten eine führende Rolle spielen. Hänlein war er hierin sicher voraus. Ihm gelang, Kurfürst Wilhelm zu gewinnen, — eine Vorbedingung der Entwürfe. Am 2. März meldete er Hardenberg: jener ... „scheint nunmehr entschlossen zu sein, sein Schicksal bis zum allgemeinen Frieden abzuwarten. Es ist dies immer wichtig, denn wenn er einen Separatfrieden machte, so würde es eine Hauptbedingung sein, ein hessisches Korps von 15 000 Mann mit der französischen Armee zu vereinigen". Als Wittgenstein vor Ende März „mit nicht unbedeutenden Aufopferungen alles vorbereitet"[31], gedachte er in Begleitung des hessischen Kapitäns Mensing selbst nach England zu gehen. Dazu kam es nicht: der Kurfürst verweigerte seinem Offizier die Erlaubnis zur Reise[32].

Durch Alopaeus aber, mit dem Wittgenstein in eifriger, nahezu posttäglicher Korrespondenz stand, erfuhr dieser, man warte in London auf seine Ankunft mit einem Offizier, der Kurhessens Lage persönlich kannte. Mitte April konnte der Fürst seinen alten Plan wieder aufnehmen. Da Mensing ihn

---

29. Selbst 1808 noch nicht; vgl. Steins Brief an Wittgenstein vom 15. August 1808.

30. Kap. VII S. 152 f. u. a. O.

31. Wittgenstein an den König, 31. III.

32. Kurfürst Wilhelm an Wittgenstein, Rendsburg, 27. III. Kgl. Hausarchiv, Friedrich Wilhelm III. (Ausw. Angel.), Hessen-Kassel R. 49, E. Bl. 19—20.

nicht begleiten durfte, gewann er dafür den anerkannt[33] tüchtigen Dörnberg, welcher auch durch frühere Dienste in Hessen und dortige Konnexionen geeignet schien, in London beim Entwurf des Operationsplans förderlich mitzuwirken[34].

Auf Kurfürst Wilhelm glaubte Wittgenstein jetzt rechnen zu dürfen. „Mit viel Wärme, aber großer Vorsicht" ging jener auf den Plan ein. „Es scheint noch alles gut zu gehen", erklärte er am 20. April[35], „die letzten Nachrichten reden nunmehro von einer baldigen Expedition". Freilich entschloß er sich noch nicht, an der Erhebung persönlich teilzunehmen, was Hänleins Proklamation doch voraussetzte. Immerhin war schon jene Stellung des Kurfürsten[36] von Wichtigkeit, zumal außer Sachsen bereits Anhalt, Waldeck, Schwarzburg, Reuß, Lippe-Detmold und Lippe-Schaumburg in den rheinischen Bund aufgenommen waren, und man um Mecklenburg französischerseits rege warb, wenngleich dank der Standhaftigkeit seines Herzogs bisher vergeblich.

---

33. Vgl. Wittgensteins Bericht vom 22. IV. (sein und Blüchers Urteil).

34. Dörnberg hatte zudem in England Beziehungen: er war nahe verwandt mit dem einflußreichen hannöverschen Minister Grafen Münster. Lyncker 79.

35. An Wittgenstein. (Kgl. Hausarchiv.)

36. Wittgenstein erreichte sie auch durch sein Intriguenspiel: einerseits hielt er ihm die Möglichkeit seiner Restituierung von seiten der Koalierten vor Augen, um den Einfluß auf ihn nicht zu verlieren; andererseits suchte er ihn zu solchen Schritten zu veranlassen, von denen sich kein Erfolg versprechen ließ, und unterschlug ihm die ziemlich offiziellen Aeußerungen Bourriennes, man könne sich jetzt mit Wiederherstellung des Kurfürsten ernstlich beschäftigen, dieser möge sich nur direkt an Napoleon wenden. Wittgenstein an Goltz, 21. III.; an den König, 31. III. und 17. IV.; Goecke, Königreich Westfalen, 24. Zwar erklärte Wittgenstein (31. III.): „Die Mittel, deren ich mich bediene, sind mir selbst unangenehm." Dennoch ist ihm die Intrigue nicht schwer gefallen. Dem französischen Gesandten hinterließ er den Eindruck, er habe mit ihm in enger Vertrautheit (étroite intimité) gestanden! Bourrienne, Mémoires, VII 308 f.

Am 22. April, kurz vor dem Aufbruch nach London, sandte Wittgenstein dem König seinen ersten genauer informierenden Bericht. Sämtliche kurhessische Offiziere außer den Generälen, Kavallerieoffizieren und gegen 40 anderen befänden sich in französischer Gefangenschaft. Der König möge deshalb Dörnberg gestatten, nach seiner Auswechslung „bei den hessischen Truppen" zu bleiben. Voller Illusion meinte Wittgenstein: sobald dies Schreiben an den Bestimmungsort gelangt, werde hoffentlich die Ankunft der Engländer und vielleicht gar ihre Vereinigung mit den Hessen bereits erfolgt sein. „Um den großen Zweck zu erreichen", wolle er selbst sich über jede Rücksichten hinwegsetzen. Ungewiß, ob der König seine Schritte billige, rechtfertigte der Fürst sein Vorhaben mit einer offenbar charakteristischen Selbstbespiegelung, die auch in den an Hardenberg gerichteten[37] Zeilen liegt: „Ich habe bedeutende Ausgaben gemacht, die mir in meiner gegenwärtigen Lage sehr lästig gefallen sind. Der Himmel weiß, wie man bei Ihnen meinen heutigen Bericht[38] und überhaupt meine tätige Mitwirkung bei der ganzen Sache aufnimmt. Vielleicht wird mir dieses für meinen guten patriotischen Willen noch übel genommen. Ich bin auch hierauf gefaßt ... Ich setze mich einer großen Gefahr und bei der gegenwärtigen Lage meine Familie einem unübersehbaren Verdruß aus; da ich entschlossen bin, einen sehr tätigen Anteil zu nehmen, so ist es auch möglich, daß ich aufhöre zu existieren, oder daß ich gefangen würde und eine grausame Behandlung zu ertragen hätte. Sollte dieses in dem Buch des Schicksals bestimmt sein, so verlieren Sie einen treuen warmen Freund ..."

Bevor er und Dörnberg unter Segel gingen, suchten sie in Rendsburg den vielfach schwankenden Kurfürsten auf. Ihre Besprechungen mit ihm waren höchst erfolgreich: er versprach

37. Datiert zum 23. IV.
38. Gemeint ist der vom 22. IV.

nicht nur, 8000 Mann zu unterhalten und aus eigener Kasse Subsidien für 15 000 Mann zu zahlen, sondern fertigte ihnen bereits feste Instruktionen an das Ministerium und Militärgouvernement in Kassel aus. Auch entschloß er sich endlich, bei Beginn der Erhebung persönlich in seine Hauptstadt zu eilen, um die „Organisation der Truppen" zu beschleunigen.

Zum Kommandeur dieser Truppen bestimmte der Kurfürst seinen alten Generalleutnant von Wurmb, den früheren Gouverneur von Kassel, freilich nur provisorisch: der bejahrte Offizier schien den Strapazen eines solchen Kampfes nicht mehr gewachsen. Es erbot sich nun der Bruder des Kurfürsten, der in Hessen beliebte Landgraf Karl, zur Uebernahme des Kommandos, ebenso dessen Sohn Prinz Friedrich. Da beide in dänischen Diensten standen und mit dem Kronprinzen von Dänemark verschwägert waren, bedurfte es noch einer Verwendung des russischen Zaren; eine solche erforderte aber bei der mehrwöchentlichen Dauer brieflicher Sendungen nach dem Hauptquartier geraume Zeit, so daß die Befehlshaberfrage noch ungelöst war.

Wir wenden den Blick wieder auf Ferdinand von Schill. Ihn erreichte die Kunde von Eylau, als sein Korps in Kolbergs Nähe zurückgedrängt und dort machtlos eingeschlossen war, und er selbst in der Festung schwer verwundet lag. Es ist nun merkwürdig und psychologisch doch völlig begreiflich: der Gedanke, das Volk in universalerer Erhebung tätig zu machen, gelangte gerade unter diesen Umständen in ihm zur Reife. Jene Sphäre des Kleinkampfes, welche seine Projekte nicht verleugneten, solange sein Korps allein noch einige Erfolge aufzuweisen hatte, gab er jetzt auf; dies war um so eher möglich, als er von den Erfolgen bei Preußisch-Eylau sich



zu hohe Vorstellungen machte[39]. Als nun der schwedische Generaladjutant von P e y r o n am 6. März im Auftrage des Generalgouverneurs von Essen nach Kolberg kam, um mit dem Kommandanten gemeinsame Operationen zu verabreden, gewann ihn Schill für seine weitreichendsten Pläne.

Diese waren jetzt von solchem Umfang, wie sie Haken Seite 30—36 darstellt[40]. Lassen wir dem Biographen selbst das Wort: Das Korps Mortier zu vernichten, sei Ende 1806 leicht gewesen ... „Noch günstiger erschien hierzu der Zeitpunkt u n m i t t e l b a r n a c h P r e u ß i s c h - E y l a u , wo Napoleon, der ungeheure Verluste zu ersetzen hatte, alle und jede disponiblen Truppen an sich zog; wo die Marken, Westfalen, Hessen und alle hinterliegenden Länderstriche unbewacht waren, und überall glühende Herzen für die gute Sache schlugen; ja zum Teil nur das Losungswort erwarteten, um sich an ihre aufgestandenen Befreier anzuschließen. Mehr als eine Aufforderung gelangte in dieser Zeit an Schill, durch sein Erscheinen jenseits der Oder den glimmenden Funken zum hellen Auflodern zu bringen. Ein A u f g e b o t i n M a s s e wäre hier vielleicht von entscheidender Wirkung gewesen, wie dürftig auch die Bekleidung desselben ausfallen mochte: denn selbst mit Piken und Sensen bewehrt, aber von einer zahlreichen Reiterei unterstützt und mit einigem Geschütz versehen, würde es sich bald Haltung und eine gewisse Achtung beim Feinde verschafft haben.“

Auch aus dem, was Schill unternahm, läßt sich ersehen:

---

39. Vgl. Schills Immediatvorstellung vom 17. III. In Abschr. G. St.-A. R. 81, 251.

40. Wir erkannten, Haken fußte dort auf einem von Schill herrührenden Entwurf, der Preußisch-Eylau voraussetzte. Ein Vergleich dieses Entwurfs mit dem S. 188 Bemerkten ergibt, daß Haken ihn in diese Zeit eingereiht wissen will. Haken (188): „Welch ein weites Feld zum Wirken in die Ferne bot sich dar, wenn die von feindlichen Truppen geleerten (Länder) an der Oder, Elbe und Weser zu dem Versuch ermuntert wurden, in einem gleichzeitigen Volksaufstande ihre Ketten abzuschütteln.“ Vgl. hiermit d. F. i. T.

seine Ziele waren weiter gesteckt denn je: am folgenden Tage, dem 7. März, brach er nach dem preußischen Hauptquartier auf, Friedrich Wilhelm III. persönlich für sein Projekt zu gewinnen. Peyron begleitete ihn. Es traf die beiden auf ihrer Reise jedoch ein Mißgeschick: angesichts des Danziger Hafens überraschte sie ein Sturm und warf sie in entgegengesetzter Richtung nach Stralsund. Schill fügte sich dem unfreiwilligen Schicksal und trat nun mit dem schwedischen Gouverneur von Essen und General von Armfeldt in Verbindung; er fand sie seinen Wünschen geneigt und verabredete, auf Usedom und Wollin zu gemeinsamer Aktion gegen Mortier sich die Hand zu reichen.

Am 17. des Monats erstattete Schill, nach Kolberg zurückgekehrt, Seiner Majestät Bericht. Zugleich suchte auch er nun England in seine Pläne hineinzuziehen, indem er den Leutnant von Petersdorff am 18. März[41] mit einer Abschrift der eben genannten Immediatvorstellung nach London sandte[42]. Diese ist uns eine ungemein wichtige Ergänzung jenes von Haken dargestellten Projektes und trägt zur Erkenntnis dessen innerer Struktur bei.

Schill berichtet dem König von der Bitte der Schweden, mit einigen tausend Preußen in Pommern zu kooperieren, und rät, durch Subsidien — etwa 100 000 Taler — jenen unter die Arme zu greifen: bei ihnen herrsche Mangel an barem Gelde, ihre Truppen in Stralsund würden schon jetzt in Papiergeld besoldet. Er erklärt nun: sobald die erwarteten Verstärkungen

41. Es ist nicht richtig, wenn Krieglstein S. 66 behauptet, daß Schill bereits Anfang März, als er selbst zum König aufbrach, Leutnant von Petersdorf dorthin gesandt habe. Vgl. dagegen Haken I 201 ff. und Schill an den König, 1. V. 1807. Kr.-A. VII 407, 389/92.

42. Die Abschrift befindet sich ohne Namensunterschrift (datiert Kolberg, 17. III. 1807) im Geh. St.-A. R. 81, 251. Aus dem Inhalt geht hervor, daß nur Schill der Autor sein kann. Auf eine Uebersetzung des Schreibens ins Französische notierte Jakobi-Kloest mit Bleistift den Namen Schill. Vgl. auch Schill an den König, 1. V.

auf Rügen eingetroffen, rückten die Schweden gegen Mortier vor; und zwar hätten Essen und Armfeldt anfangs Stettin anzugreifen geplant; er aber habe ihnen, um nicht „die Operationen im Rücken der großen französischen Armee zu verzögern, leichtere Lorbeeren gezeigt, die sie durch die Besetzung von Berlin im Nu zu erringen vermögend wären“[43]. Versichere man den Schweden die Detachierung eines preußischen Korps von 4—5000 Mann nach Stolp oder Köslin, so versprächen sie:

1. Vormarsch auf Berlin,
2. Hilfe bei der Sammlung aller preußischen Ranzionierten und deren Bewaffnung mit Gewehren,
3. Verwendung beim Londoner Hof für Besoldung und Ausrüstung eines preußischen Korps von 20—30 000 Mann.

„Alsdann würde sich der General Armfeldt, dieser unternehmende Mann, mit seinen schwedischen Truppen nebst den gesammelten Ranzionierten stark genug fühlen, der großen französischen Armee offensiv directo im Rücken zu agieren (von uns gesperrt). Die Sorge für die Artillerie dieses Korps übernimmt Stralsund größtenteils, indem hiervon sehr großer Vorrat daselbst vorhanden ist.“ Auch würden jetzt noch drei reitende Batterien auf Rügen ausgeschifft. Falls aber die Offensive des schwedisch-preußischen Korps gegen Napoleon unmöglich gemacht werde, habe dieses immer noch Stralsund, Kolberg und beide Oderinseln als Stützpunkte. Auf jeden Fall würde es von Anfang an die Kommunikationslinien des Feindes durchbrechen und ihn seiner Ressourcen be-

43. Ueber die Haltung der Berliner Bevölkerung vgl. Hänlein an Hardenberg, 24. III. [v. Bassewitz], Die Kurmark Brandenburg 1806/08, I 311. Major von Bardeleben in seinem Hardenberg eingereichten Aufsatz. G. St.-A. R. 92. Hardenberg E. 11. III.

rauben: schon dadurch allein, meint Schill, sei für die Alliierten ein Sieg gewonnen. Bei einem Rückzug der Napoleonischen Armee könne man durch Angriff auf Flanke und Rücken ihre völlige Auflösung bewirken.

Der in dieser Erwartung liegende Wahn hat seinen Grund in den übertriebenen Vorstellungen von Erfolgen im Osten und darf nicht wundernehmen. Auffallend erscheint jedoch: von einem „Massenaufgebot", von dem oben eingehend die Rede war, hören wir hier nichts. Dort allgemeine Volksbewaffnung mit Piken und Sensen, hier milizartige Organisation Ranzionierter zum Korps von 20—30 000 Mann. Dort lediglich Unterstützung der „Masse" durch Reiterei und etwas Artillerie — hier regulär-militärische Kooperation mit dem schwedischen Heere. Bei jenem galt's nur, „sich bald Haltung und eine gewisse Achtung zu verschaffen", dagegen ist jetzt das Ziel geradezu ein offensives Vorgehen im Rücken Napoleons.

Wie sollen wir diese Differenzen verstehen?

So sehr Schill bei jenem ersten über Grenzen des Kleinkrieges hinausging, es fehlte ihm damals noch an Vereinbarungen mit Leitern einer regulären Macht. Bei dem zweiten jedoch war die Verabredung mit Armfeldt und Essen vorausgegangen. Schon aus deren Einfluß auf seine Projekte ließe sich erklären, wie der junge Held am 17. März den Gedanken des „Massenaufgebotes" beiseite stellen konnte. Und vor allem: der Plan „allgemeiner" Volksbewaffnung spielte auch Ende Februar und Anfang März nicht solche Rolle, und trug überhaupt nicht solchen Charakter, daß sein Ersatz durch Projekte regulär-militärischer Aktion auf popularer Grundlage Schill schwer oder unmöglich gewesen wäre.

Dies ergibt der weitere Passus über „Landsturm" in jenem ersten Entwurf bei Haken[44]. Wir führen die wichtige Stelle

44. Haken S. 35.



erst jetzt an, eben weil sie die Struktur Schillschen „Landsturms“ und damit dessen geringen Kontrast zum Plan vom 17. März erkennen läßt: „Alle benötigten Hilfsmittel, die auf andere Weise ohnehin dem Feinde in die Hände fielen, war man bei einem durchgreifenden Verfahren gar wohl im Stande, sich selbst nach Willkür zu verschaffen; und wenn nicht durchaus alles fehlschlug, so galt es nun zunächst, mit Ausnahme der Festungen Stettin und Küstrin alle umher zerstreuten kleinen feindlichen Truppenabteilungen anzugreifen und zu vernichten, um dem Lande das Zutrauen einzuflößen, daß man wirklich vermögend sei, es zu schützen. Mit offenen Armen hätte es alsdann seine Befreier aufgenommen und ihnen Menschen, Geld und jedes andere Bedürfnis freiwillig zugeführt. Ein neues, wie hervorgezaubertes Heer wäre aus einem Schneeballen zu einer den Feind erdrückenden Lawine herangewachsen! Selbst jene Oderfestungen waren vielleicht nicht mehr zu behaupten, wenn die Tausende dieses hoch ermutigten Landsturms sich rasch vor ihren Toren zeigten, und die wehrhaften Patrioten drinnen sich von einem ähnlichen Geiste beseelt zeigten.“ Darf man diese Volksbewaffnung eine wirklich allgemeine nennen? Ist nicht vielmehr nur von Verstärkung der Insurgenten aus den Reihen der Bevölkerung die Rede? Stellt sich hier nicht der Befreier als handelnder Faktor der Bevölkerung gegenüber? Und doch bezeichnet Schill dies „neue, wie hervorgezauberte Heer“ als „Landsturm“ — ein Begriff, unter dem man 1813 das spontane Hervorbrechen des mit eigener Kraft sich befreienden Volksganzen verstand. Immerhin, Schill hat dazu weit mehr Berechtigung als ein Cölln. Wir wissen, dieser zog ausschließlich militärische Elemente heran und bezeichnete als sein Ziel gleichwohl einen „Landsturm“. Schills Erhebungsplan aber, mag er schon mit zahlreichen Fäden am System des alten Militarismus hängen, enthält auch, man darf sagen, einen beachtenswerten Ansatz zur Durchführung der Landsturmidee.



Man erkennt, wie wenig noch im Jahre 1807 die charakteristischen Unterschiede des Landsturm-Begriffs von dem einer Miliz festgelegt waren. Der Gegensatz zur regulären, stehenden Soldateska war eine beiden gemeinsame Wurzel; und vor diesem Ausgangspunkte, der dort mehr, hier weniger geltend wurde, ließ jene Zeit sichtlich noch zurücktreten, was sie beide von einander schied. Dies erklärt offenbar, wie man noch 1807 entgegen unserm Sprachgebrauch rundweg von Landsturm sprach. So Schill, Cölln, ähnlich Rüchel und Lossberg[45].

Welcher Art waren Schills Bemühungen? Während seiner Abwesenheit von Kolberg (vom 7. bis 17. März) hatte das dortige Gouvernement drei Schwadronen seiner Reiterei nach Westpreußen entsandt, um daselbst dem Freikorps des Grafen Kröckow sich anzuschließen. Wollte Schill den Plan nicht aufgeben, zu den Schweden sich durchzuschlagen, so konnte er auf diesen beträchtlichen Teil seiner Reiterei nicht verzichten. Er suchte ihn also durch die feindliche Vorpostenkette wieder nach Kolberg zu ziehen: es gelang in der Nacht zum 27. März. Am 8. und 9. April wurde ihm nun das Vorgehen der Schweden, auf das er rechnete, gemeldet; es war in der Tat so erfolgreich[46], daß Mortier mit einem großen Teil Kolberger Belagerungstruppen nach Schwedisch-Pommern abzog (10. April). Diese gute Gelegenheit, den Schweden auf Wollin und Usedom die Hand zu bieten, nutzte Schill nicht aus: er sandte nur den Leutnant von Blankenburg zur Sammlung Ranzionierter nach Usedom und eilte selbst zu Schiff nach Swinemünde, um erst Kundschaft einzuziehen, von dort nach Anklam zu dem tatkräftigen General Armfeldt; vergeblich aber bat ihn Schill um Waffen: es trat ein Ereignis dazwischen, das alle Hoffnungen zu vernichten schien: bei Ferdinandshof wurden die Schweden am 16. April geschlagen,

45. Die beiden letzten Kap. IV und VII.

46. Genauer Bericht darüber im G. St.-A. R. 81. 184, datiert zum 4. IV. 1807.

und gleich darauf unterhandelte Essen mit dem Feinde. Am 18. schloß er den Waffenstillstand von Schlattkow: der Besiegte mußte die Oderinseln, soweit er dort Fuß gefaßt, wieder räumen, sich hinter die Peene zurückziehen und auf Unterstützung Kolbergs verzichten.

Eine arge Enttäuschung, besonders für Schill, der seine Erhebungspläne zuletzt ganz auf Mitwirkung Schwedens basiert hatte. Noch aber war der Waffenstillstand nicht von Gustav Adolf IV. ratifiziert. Konnte es nicht gelingen, ihn für baldige Fortführung des Kampfes zu gewinnen? Schill brach selbst nach Malmoe auf, der schwedischen Winterresidenz.

Seit Anfang April befand sich hier der preußische Major von Hünerbein mit dem offiziellen Auftrag, Unterstützung der Häfen Kolberg, Danzig und Pillau durch schwedische Kreuzer zu erbitten und Waffen und Pulver anzukaufen[47]. Wie wir einer von Zastrow expedierten Ordre an Finckenstein vom 30. März entnehmen[48], sollte Hünerbein den Schwedenkönig auch bewegen, seine Truppen mit den englischen zu vereinigen, welche auf dem Kontinent landen würden: „C'est à leur apparition, que l'on pourra compter sur le succès des insurrections dont le feu couve sous la cendre dans toute l'Allemagne usw." Gustav Adolf war den Anträgen Hünerbeins geneigt, obgleich die Nationalpartei, darunter seine Umgebung, ihn gegen jede Teilnahme am Kriege in Deutschland zu stimmen suchte[49]. Nur wünschte er, mit Preußen ein regelrechtes Abkommen zu treffen, und sandte den Obersten Hermann von Engelbrechten mit Vollmacht nach Ostpreußen[50].

---

47. Hardenberg, Denkw. III 329; s. Tagebücher.

48. G. St.-A. R. I (Ausw. Amt), Vienne 194, Bl. 149.

49. Hünerbein an den König, 5. IV. G. St.-A. R. 92, Friedrich Wilhelm III., B. VII a, 7 B. Haken I 276.

50. Hünerbein 4. IV. Eine gemeinsame Operation mit Rußland aber lehnte Gustav Adolf entschieden ab.

Weniger Glück hatte Hünerbein mit dem Waffenankauf: eine beträchtliche Anzahl von Gewehren hatte Schweden bereits für russische Miliz verkauft; Munition, Säbel und Pistolen waren vorläufig gar nicht zu haben[51].

Ende April langte nun gleichzeitig mit der Nachricht vom Treffen bei Ferdinandshof und dem Schlattkower Waffenstillstand Schill in Malmoe an, um, wie Hünerbein schrieb[52], „die Erlaubnis zu bewürken, trotz der Convention seine Cavallerie doch in (Schwedisch-) Pommern landen zu können und von da aus Furcht und Hoffnung zu verbreiten“[53]. Zunächst fand er den König über jene Kunde recht ungehalten. Gustav Adolf verweigerte dem jungen Helden und Hünerbein anfangs jede Audienz. Schließlich erreichten beide doch, daß Schill die gewünschte Erlaubnis und die Versicherung erhielt, sein Korps würde bei den Schweden die nötige Fourage erhalten. Hünerbein stand auch den weiteren Plänen seines jüngeren Kameraden sympathisch gegenüber. „Vom Rittmeister von Schill weiß ich Ew. Majestät nicht Rühmliches genug zu sagen“, schrieb er am 28. IV., „... die Zahl der Mittel, die ihm zu Gebote stehen, ist unendlich (!). Er allein ist die Seele seines Corps ...“ Wer kann sagen, ob jetzt Schills Einfälle nicht wieder mit dem spielten, was er als „Landsturm“ titulierte? Hünerbein selbst berücksichtigte freilich mehr die Pläne Schills, welche auf Organisation neuer regulärer Truppen gingen[54].

---

51. Hünerbein, 23. IV. G. St.-A.

52. Am 28. April.

53. Krieglsteins Frage, ob Schills Fahrt nach Schweden zum Abschluß des schwedisch-preußischen Vertrages vom 20. April beigetragen, erledigt sich eigentlich von selbst: Engelbrechten war von seinem König längst nach dem preußischen Hauptquartier entsandt, als Schill den Plan faßte, nach Schweden zu gehen, und jener hatte längst den Vertrag unterzeichnet (20. IV.), als Schill in Malmoe anlangte.

54. Hünerbein an den König, 2. und 3. IV. G. St.-A. a. a. O.

Als Schill Malmö verließ, traf der Schwedenkönig zwar noch keine Maßregeln zur Verstärkung der pommerschen Truppen: seine Subsidienverhandlungen mit England waren noch in Schwebe[54]. Auch wartete er mit Kündigung des Waffenstillstandes. Aber ungeachtet der Wünsche seiner Nation war der eigenartige, zähe und ritterlich empfindende König zur Fortführung des Krieges in Deutschland fest entschlossen.

Am 1. Mai[55] landete Schill in Stralsund, wo er den eben aus London zurückgekehrten Petersdorff antraf. Dessen Bitte um Waffen hatte dank tätiger Unterstützung durch Jakobi-Kloest reichen Erfolg gehabt. Die Herzöge von York und Cambridge, Staatssekretär Canning und wohl auch Kriegsminister Castlereagh[56] zeigten sich den Wünschen des Leutnants entgegenkommend, der doch nur von unterer Instanz beordert war. Petersdorff erhielt bald nach Mitte April das schriftliche Versprechen: spätestens in drei Wochen würden

10 000 Gewehre
3 000 000 scharfe Patronen
300 000 Flintensteine
15 8pfündige und
15 4pfündige Kanonen sowie
10 Haubitzen

55. Nicht erst am 2., wie Haken schreibt. Vgl. Schill an den König, Stralsund, 1. Mai. Kriegsarchiv VII, 407, 389—392.

56. Das undatierte Pro Memoria Petersdorffs im Kriegsarchiv VII, 402 (über seine Sendung nach London 1807), welches Kriegstein S. 66 unbedenklich verwertet, stellt Cannings gütiges Wohlwollen der „Kälte und steifen Abgeschlossenheit des Lords Castlereagh“ gegenüber. Aus dem weiteren Inhalt des Pro Memoria geht hervor, es ist erst später, nicht aber im Jahre 1807, geschrieben. Da es der Depesche Jakobi-Kloests vom 17. April 1807 widerspricht, welche geradezu „la meilleure volonté“ des Lords Castlereagh rühmt, dürfen wir jenem Pro Memoria nicht urkundlichen Wert für das Jahr 1807 beimessen: man weiß nicht, wieviel von dem Urteil in ihm auf Konto der Erfahrungen zu setzen ist, die Petersdorff auf seinen nachherigen anderweitigen Reisen nach England (ibidem) machte.

mit der nötigen Munition von London abgehen. Nur über das Ziel der englischen Expedition konnte Petersdorff noch keine Nachricht bringen, die Schill befriedigte. Sehr begreiflich: in diesem Punkte kreuzten sich seine Vorschläge mit denen des Hamburger Verschwörerkreises.

In Kolberg hatte inzwischen Neithardt von Gneisenau das Kommando übernommen. Am 5. des Monats wurde ein Teil Schillscher Reiterei auf schwedischen Schiffen nach Stralsund geholt, der Rest folgte am 12. Gleichzeitig brach Gustav Adolf IV. nach seinem deutschen Lande auf. Man erwartete nun auch das unter Blücher stehende preußische Insurrektionskorps, dem Schill sich anschließen sollte. So gingen dessen Pläne ihrer Ausführung entgegen, der Ungebundenheit in seinen Entwürfen aber war der junge Freischarenführer nunmehr beraubt. Er sah sich an bestimmte Operationen der schwedisch-preußischen Truppen gefesselt, in denen er eine untergeordnete Rolle spielte.

Wir erkannten, daß Schills Erhebungspläne nicht so inkonstant und proteusartig waren, wie es zuerst scheinen mochte; es enthüllte sich uns der starke militaristische Einschlag seiner Landsturmidee. Man kann in der Tat innerhalb aller Projekte Schills, die nach Preußisch-Eylau liegen, nicht mehr als leise Schwankungen in der Betonung des Volksbewaffnungsgedankens konstatieren, ähnlich wie wir sie auch bei Patrioten in Süddeutschland finden. Die Situation, in der sich diese befanden, drückte auch ihren Plänen einen eigentümlichen Stempel auf: Oesterreichs Losschlagen war ungewiß und nicht als feste Größe in Rechnung zu ziehen; was bei Schill und dem Hamburger Kreis von Einfluß war, fehlt hier: Aussicht auf Anschluß an reguläre Truppen einer ausländischen Macht. Als Aequivalent dafür ließ man in Süddeutschland die Be-

strebungen, aus Ranzionierten neue Korps zu formieren, entschieden in erster Linie zur Geltung kommen.

Ein Moment, schon aus beiden Urkunden ersichtlich, in welchen Graf Götzen über umfassendere Volksbewaffnung sich äußert. Im Immediatbericht vom 24. Februar spricht er von Bereitschaft preußischer Kernlande, „in Masse aufzutreten", und von der Gärung in Franken und Bayern, Niedersachsen und Westfalen; ausführlicher erwähnt er seine speziellen Anordnungen für Ausrüstung eines Korps von 2000 Mann in Bayreuth und weitere Maßregeln gleichen Charakters, auf die wir bald zurückkommen. Im andern Dokument, einem Memoire vom 10. März[57], entwickelt er dem englischen Gesandten Adair sein Programm: „Die Stimmung in ganz Deutschland ist besonders in den preußischen Provinzen[58] so, daß kein Zweifel ist, daß man nicht einen Aufstand en masse sollte bewürken können, wie dieß die fortdauernden Unruhen in Hessen und mehreren anderen Provinzen beweisen. Allein ein solcher Aufstand kann nur von Bedeutung seyn, wenn nicht schon vorher regulirte formierte Corps existiren, an die er sich anschließen kann, die die festen Punkte besetzen etc.: Die schnelle Formirung solcher Corps muß also das Erste seyn. Hierzu sind alle Mittel vorhanden, sobald nur pecuniaere Hülfe zu erwarten ... ist. In allen Provinzen Deutschlands wimmelt es von entlassenen und rancionirten Soldaten, so sind z. B. im Bayreutschen die Soldaten von 2 Preußischen Regimentern (vergl. das obige) unter Anführung sehr guter Offiziers bereit, auf den ersten Wink etwas zu unternehmen, und würklich wird jetzt alles dazu eingeleitet."

Dies war nicht nur auf den Adressaten berechnet, sondern

---

57. G. St.-A. R. 63, 88, Nr. 180, 14 in Abschrift; vgl. Kriegsarchiv VI, 501.

58. Damit meint Götzen nur die Kernlande. Vgl. seinen Bericht vom 24. II.

stammte aus Götzens echter Ueberzeugung; gingen doch in der Tat auf Organisation besoldeter Truppen zunächst all seine Vorbereitungen.

Seit dem 17. Februar weilte der Graf in Wien. Noch in den ersten Tagen sandte er seinen Sekretär Bein mit Instruktionen und einem Teil der Gelder, die ihm Finckenstein bereitwillig[59] zur Verfügung stellte — im ganzen 250 000 Taler —, nach Bayreuth, um dort, wie gesagt, 2000 Ranzionierte zu montieren[60]. Man hatte den Plan, die Empörung nach Mittel- und Unterfranken zu übertragen: die Insurgenten sollten Forchheim, Rothenburg, Kulmbach und Würzburg (letzteres erwähnt nur Finckenstein) zu nehmen versuchen; das Fichtelgebirge wurde „Foyer des allgemeinen Aufstandes“ und diente im Falle unglücklichen Ausgangs der Kämpfe den Revoltanten als Zufluchtsstätte.

Götzen hoffte, die Erhebung werde nach Sachsen übergreifen. So auch Finckenstein, dessen Pläne jetzt eine schärfer umrissene Gestalt aufwiesen[61]: „Le caractère de ce pays (Franconie), la proximité des Hessois et la facilité de se mettre en communication avec eux, le voisinage de la Saxe, où les bonnes dispositions des habitans et de l'armée justifient les plus belles espérances (Finckenstein erwartet hier die Formierung einer „ausgezeichneten Kavallerie“), où les arsenaux, dépôts d'armes et de munitions de guerre que Bonaparte s'y a réservés, fourniront tout ce qui est nécessaire pour l'armement d'une masse très considérable, la possibilité même d'une entreprise sur Dresde, tout y est favorable à l'exécution des plans dont s'on occupe.“

Aufhebung der Ständevertretung, Erpressungen der Franzosen und besonders die Gleichstellung der Katholiken mit

---

59. Finckenstein, 11. III. „Je me suis prêté et me prêterai toujours à soutenir en autant que cela dépendra de moi les plans qui doivent s'exécuter en Franconie. . . .“

60. Rapport Götzens vom 24. II. (eigenhändig im Kriegsarch.).

61. Depesche vom 11. III. G. St.-A.



Protestanten hatten hier in der Tat tiefe Erbitterung hervorgerufen[62]. Und die meisten Truppen Sachsens ließ Napoleon nach Preußisch-Eylau zu seiner Armee stoßen. Schon streiften Freischaren des Leutnants von Hirschfeldt[63] und anderer bis weit in die Lausitz hinein. Götzen betonte (24. Februar), wenn diese sich mit den Korps fränkischer und sächsischer Insurgenten vereinigten, schwebe Napoleon in Gefahr für seine Kommunikation. Wie Boyen meldete, gingen im März täglich aus und über Erfurt bedeutende Munitionstransporte zur französischen Armee. Man durfte hier also auch auf reiche Beute rechnen.

Außer Lanzac-Chaunac, welchem Götzen 42 000 Taler zugehen ließ, und dessen Kameraden engagierte Götzen den österreichischen Major Grafen Roggendorff und andere „bloß für den Fall einer deutschen Insurrektion"[64]. So den tüchtigen Major Redlich, der als österreichischer Generalstabsoffizier die Armierungen in Tirol, Albanien und Piemont geleitet, aber seit der Kapitulation unter Mack ohne Dienste war, den Oberstleutnant Auer, welcher mit seinen weitverzweigten Verbindungen in Schwaben und Franken sich imstande glaubte, Gediente in Scharen dort zu sammeln, und sogar den

---

62. Vgl. den Aufsatz Boyens (G. St.-A. R. 92, Hardenberg E. 11, II). Ferner Götzens Bericht vom 14. III.: über Desertion unter dem sächsischen Militär.

63. Es liegt die Frage nahe, ob nicht Hirschfeldt eine größere Erhebung plante. Wir wissen, daß im Juni 1807 in seinem Auftrage Leutnant v. Wulffen in Altona auf Landung der Engländer wartete (Kap. VIII). Im Februar aber scheint Hirschfeldt an umfassendere Volksbewaffnung nicht gedacht zu haben; sonst hätte er schwerlich ein erbeutetes Depot von 15 000 Gewehren ohne weiteres in die Warthe versenkt, sondern dem Volk in die Hand zu drücken versucht. Kriegs-Arch. VII, 407, 149 f. Hirschfeldt am 5. II.: „Auf der Warthe zwischen Küstrin und Landsberg habe ich 15 000 Stück Gewehre bis auf einige hundert zu meinem eigenen Gebrauch sämtlich versenkt, sowie auch bei Krossen vier Schiffe mit Kanonenkugeln und Bomben."

64. Götzens Rapport vom 24. II. Kriegs-Arch.

österreichischen General Carneville: mit eigenen Mitteln gedachte dieser Patriot aus feindlichen Deserteuren ein größeres Korps als Avantgarde zu bilden.

Freilich, neben den „anerkannt talentvollen, rechtschaffenen" „Franzosenhassern" meldeten sich bei dem rastlosen Leiter der Verschwörung „viele abenteuerliche, eigennutzige Projektmacher"[65], welche ebenfalls „die Disposition Deutschlands zur Errichtung von Korps oder Miliz" benutzen wollten.

Jene drei Genannten aber hätte Götzen gern angestellt. Redlich freilich, den er seinem Sekretär Bein und dem Grafen Lanzac-Chaunac nachschicken wollte, verlangte ein bindendes Engagement, ähnlich Auer. Um Preußens Finanzen nicht übermäßig zu belasten, suchten Götzen und Finckenstein den englischen Bevollmächtigten Robert Adair für Gewährung weiterer Subsidien zu gewinnen[66]: in der Weise, daß England jene Offiziere von sich aus in Dienst nahm und mit ihren ganzen Korps besoldete. Der Brite sah die Wichtigkeit schleuniger Subvention ein, glaubte aber ohne besondere Vollmachten nicht handeln zu dürfen, und wünschte von Götzen ein P. M.; worauf dieser am 10. März jene Denkschrift einreichte, von der wir oben einen Passus mitteilten.

Sobald das französische Hauptheer, erklärt Götzen, vom rechten Weichselufer zurückgekehrt sei, werde Napoleon mit den Arsenalen Sachsens und Braunschweigs neue Armeen bilden und in ganz Deutschland rekrutieren. Jeden Widerstand der Bevölkerung vermöge er dann im Keime zu ersticken. Jetzt aber sei Gelegenheit zur Erhebung. Waffen habe man zum Teil bereits besorgt, einige lägen noch in den hier und da zerstreuten Depots. Schnelle Formierung regulärer Korps „sei von unglaublicher Wichtigkeit": von ihr hänge „wahrscheinlich das schnelle Vorrücken der Opera-

65. Götzen am 14. III.

66. Sie wurden darin von Pozzo di Borgo unterstützt. Finckenstein, 11, III.

tionen und die Erhaltung Deutschlands" ab. Der englische Gesandte zu Wien müsse umgehend Fonds und Vollmachten erhalten; sonst möchten „die so herrlichen Materialien und die vortreffliche Stimmung verloren gehen"[67].

Für Götzens nationales Wollen ist wieder sehr bezeichnend: er wünscht hier „Erhaltung Deutschlands", nicht „Preußens". Sein Projekt auf Franken und Sachsen bedeutet denn auch nur die erste Staffel seiner Bestrebungen — der Insurgierung mindestens des ganzen linksoderschen, staatlich so zersplitterten Deutschlands. Außer dem sächsischen will Götzen sich des braunschweigischen Arsenals bemächtigen, „hinter der Oder eine neue Armee bilden und die Linie an der Elbe sprengen", ferner Dresden (so auch Finckenstein schon), Torgau, Wittenberg und Ratzeburg nehmen[68]. Mag die Erhebung in Franken an und für sich lokal und

67. Und Finckenstein gab in seiner Depesche vom 10. III. mit besonderem Freimut der Verwunderung Ausdruck, daß noch kein Subsidientraktat mit England abgeschlossen sei.

68. Rapport Götzens vom 14. III. H. v. Wiese (Graf Götzen, Schlesiens Held 1806/7) druckte dies Schriftstück ab und nahm die irreführende Datierung: Wien, 12. II., wie sie in der Ausfertigung des Berichts im G. St.-A. gegeben ist. Im Kriegs-Arch. VI, 332 aber liegt die eigenhändige Aufzeichnung Götzens mit dem Datum 14. III. vor. Dieses allein ist das richtige. Unmöglich war Götzen am 12. II. in Wien: wie H. v. Wiese S. 95 und 131 selbst sagt, erhielt Götzen am 13. II. erst den Befehl, nach Wien zu gehen; den 14. II. war er in Nachod (vgl. seinen Bericht von dort); am 17. II. nachts langte er in Wien an, am 19. hatte er, so schreibt er selbst, seine erste Unterredung mit Stadion (vgl. seinen Bericht vom 24. II.). Auch wissen weder die ausführlichen Depeschen Finckensteins noch andere Quellen von einem früheren Wiener Aufenthalt Götzens. Durch jene falsche Datierung wurde bei Wiese die ganze Schilderung der Wiener Tätigkeit seines Helden zerrissen und unklar: Wiese S. 95—100 und 132—137. Leider ist auch sonst die Anordnung der Ereignisse bei dem Biographen Götzens chronologisch nicht immer richtig. S. 101 führt er ein Ereignis an, das im April stattfand (Mißlingen des fränkischen Projektes), und gleich darauf die Verabredungen zur Ueberrumpelung Braunaus (Febr. 1807).

ständisch gebunden scheinen, sie war doch als Anstoß gedacht zu jenem Universal-Nationalen — sicherlich nicht nur von seiten jener beiden: so setzte sich zum Beispiel Premierleutnant von der Berswordt[69], ein Regimenstkamerad Lanzac-Chaunacs, selbständig in Franken mit Hessen und Westfalen in Verbindung und schuf ein Komitee fränkisch-preußischer Offiziere, die „aufs feierlichste sich verbanden, alles aufzubieten, um zum Besten des Vaterlandes zu wirken"[70]. Der Oberleutnant plante, Rothenburg, Forchheim, Bayreuth, Plassenburg und Kronach zu überrumpeln. Das deckte sich gerade mit dem, was Götzen wollte. Nur ging die Operationslinie Berswordts weiter nach Norden, offenbar um so die Verbindung mit Hessen und Westfalen herzustellen.

Götzen nahm einmal in Aussicht, selbst nach Franken zu gehen. Als er aber von Berswordts „sehr zweckmäßigen Vorkehrungen" hörte, gab er den Gedanken auf. Am 16. März kam der Oberleutnant nach Wien, in der Absicht, zum königlichen Hauptquartier weiterzureisen und die Billigung seines Plans einzuholen. Finckenstein wies ihn jedoch an Götzen[71], der nun seinerseits Berswordt autorisierte und mit Vollmacht nach Franken zurücksandte. Daß ihm aber der rührige Patriot, an dem wir einen noch weiten Optimismus verschiedentlich wahrnehmen, seinen Sekretär Bein als Zivilkommissar an die Seite stellte, mit der Befugnis, Aufsicht über die Gelder zu führen, war leider kein glücklicher Griff: Götzen sah nicht recht, als er meinte, Bein „zeichne sich durch Erfahrung, Vorsicht und warmen Patriotismus aus": gerade des Sekretärs Unvorsichtigkeit und Indiskretion sollte zum Verhängnis werden.

---

69. Den von Götzen nach Franken gesandten Sekretär Bein hatte er nicht getroffen und von Götzens Plan keine Kenntnis erhalten. Götzen, 18. III. Kriegs-Arch. VI, 332.

70. Götzen, 18. III. a. a. O.

71. Depesche Finckensteins vom 20. III.

In der Nacht zum 19. März verließ der Führer der Verschwörung Wien. Seine diplomatische Mission war zwar nicht ganz erfolglos: das Wiener Kabinett erkannte die Wichtigkeit, sich für die Alliierten zu erklären; aber seine Zauderpolitik führte es vorläufig weiter. Nachdem Götzen mit dem österreichischen Lieferanten von Bienenfeld ein Abkommen über Waffen- und Munitionssendungen nach Oberschlesien getroffen, kehrte er nach der Grafschaft Glatz zurück. Die Aussichten, sich des Feindes zu erwehren, hatten sich hier bedeutend gelichtet — auch dies eine Folge von Eylau.

Die Ausführung des fränkischen Projektes stand Mitte April unmittelbar bevor. Die Wachsamkeit französischer Behörden aber vereitelte sie. Schon im Februar hatte Bein, wie Finckenstein am 20. April mitteilte[72], „in Wien gegen ein Mädchen, das er unterhielt, von seiner Reise als von einer Unternehmung gesprochen, die ihm den Hals kosten könne, und ihr nachher von Pilsen ... so geschrieben, daß man leicht seinen Aufenthalt erraten konnte". Desgleichen hatte er „auf die unvorsichtigste Weise, als allen preußischen Kriegsgefangenen im Reiche befohlen wurde, sich nach Frankreich zu begeben, ein von Pilsen datiertes Zirkular ergehen lassen, worin er sie aufforderte, den französischen Befehlen nicht nachzuleben, sich zu ihm ins Oesterreichische zu begeben, und daß er als königlich preußischer Marschkommissarius mit Gelde versehen sei, um ihnen weiter fortzuhelfen". Anstatt selbst nach Franken zu eilen, blieb er zunächst auf sicherem österreichischen Gebiet. Seine Zirkulare fielen Franzosen in die Hände, so daß sich der Bayreuther Gouverneur über ihn unter seinem Pseudonym in Wien beschwerte und seine Auslieferung forderte, die aber nicht bewilligt wurde. „Soviel Mühe ich mir gegeben habe, unsern Freund Bein zu vertreten", erklärte Finckenstein, „so muß ich gestehen daß er

72. Kriegs-Arch. VI, 501.

sich arge Schnitzer hat zu Schulden kommen lassen.“ Auch Lanzac-Chaunac und seinem Bruder geriet der Feind auf die Spur, so daß sich die beiden nach Karlsbad begaben; auch sie beschwerten sich über Unbehutsamkeit Beins. Mochte dieser in subordinierter Stellung Götzen gute Dienste geleistet haben, er zeigte, daß er zu selbständigerem Handeln wohl nicht die geeignete Persönlichkeit war.

Die Ranzionierten, welche man bereits an der Bayreuther Grenze gesammelt[73], mußten unverrichteter Sache umkehren und sich zerstreuen. Die Franzosen ihrerseits sandten mehrere Offiziere, derer sie habhaft wurden, als Kriegsgefangene auf ihre Festungen[74].

Finckenstein riet seinem Freunde Götzen, den Plan auf Franken, weil er einmal mißlungen, nicht gleich völlig aufzugeben. Das tat der letztere auch nicht, der eben zum schlesischen Generalgouverneur avancierte[75] und der Erhaltung Kosels, Glatz' und Silberbergs zäh seine Kraft widmete. Wir nehmen aber in seiner Erwartung nunmehr gewisse Zurückhaltung wahr. Bei Oesterreichs Losschlagen allein verspricht er sich Erfolg[76]; fände dieses statt, so würde man in Schlesien, falls man Gewehre bekäme, „in ganz kurzer Zeit 10 000 disponibler Truppen zusammenhaben, da die Ranzionierten täglich zu Hunderten entkommen“. „Ich sammle sie alle“, meldete er, „und verteile sie unter die anderen Truppen, und wenn die Gewehre nicht mehr zureichen wollen, so lasse ich Piken machen“. Die angegebene Zahl war in der Tat nicht hoch gegriffen. Wie der Kriegsrat v. Triebenfeldt schon am 17. März aus Troppau nach dem

---

73. E. v. Lüttwitz (S. 22) gibt als ihren Anführer Bein und Leutnant v. Falkenhausen an, einen der Regimentskameraden Berswordts und Lanzac-Chaunacs.

74. Wiese, S. 100 und 196. Hänlein an Hardenberg, Altona, 20. V.

75. Vgl. sein Schreiben an Hardenberg vom 19. V. G. St.-A. R. 63, 88, Nr. 180, Bl. 40.

76. Rapport vom 21. IV. Kriegs-Arch.

Hauptquartier schrieb[77], waren in schlesischen Grenzdörfern „an 20 000 Menschen versteckt, die bei einem glücklichen Ereignisse bald auftreten und die württembergischen und bayrischen Räuberhorden mit ausrotten“ sollten. „Selbst Husaren und andere Kavalleristen, mit allen Waffen versehen, wurden mit Pferden von gutgesinnten Menschen verborgen und verpflegt.“ Hauptsächlich waren schlesische Edle, der Bergrat von Boscamp, Graf Henckel auf Neudeck, Oberforstmeister von Köckeritz und die Gebrüder Hochberg im Geiste ihres unglücklichen Landsmanns Pückler tätig: sie suchten zunächst mehrere Tausend Kavalleristen im geheimen beritten zu machen[78].

Die erhoffte Kriegserklärung Oesterreichs trat nicht ein. Die Friedenspartei unter Erzherzog Karl und General Grünne behielt Oberhand: der Wiener Hof erklärte den kriegführenden Mächten nur seine Bereitschaft zur Vermittlung.

Auch zur Anstellung jener Patrioten, die reguläre Insurgentenkorps errichten wollten, kam es vorderhand nicht. Major Redlich stellte Bedingungen, die Finckenstein zu weit gingen: der Gesandte fragte noch einmal bei Seiner Majestät an. Und das Projekt General Carnevilles, aus Deserteuren

---

77. G. St.-A. R. 63, 88, Nr. 180, 15/16.

78. Triebenfeldt schreibt in seinem „Untertänigsten Promemoria“ (Bartenstein, 4, V) sehr anschaulich: „Submisset wird übrigens bemerkt, daß diese Art von Truppenerrichtung von der bisherigen in Schlesien gänzlich abweicht. . . . Die bisherige war für den Staat kostspielig, drückend und am Ende darum zwecklos, weil stets auf allen Caféhäusern und Spielgesellschaften über die Pläne, Absichten und Nutzanwendungen derselben schamlos räsonniert wurde. Nach unserm System kaufen wir Säbel, Pistolen, Sättel, ja alle Arten von Waffen und Pferden im tiefsten Geheim, auch selbst im Oesterreichischen und an edr Grenze von dem Bayrischen, — und französische Deserteurs bringen diese Sachen, ohne daß es jemand ahndet, in den schlesischen Grenzdörfern bei geprüften treuen Leuten unter, und dürfen nur, wenn es erfordert wird, die dort versprengten Leute, welche alle auf unsern Wink harren, eintreten und aufsitzen lassen.“

der feindlichen Armee ein beträchtliches Korps leichter Infanterie als Avantgarde zu formieren[79], erschien Finckenstein zu umfassend und seine Ausführung für Preußen allein zu kostspielig: Carneville mußte Ende April erst nach dem Hauptquartier der Alliierten in ausführlicher Denkschrift berichten[80].

79. Carneville hatte schon seit 1794 damit Glück gehabt. Denkschrift vom 23. IV. G. St.-A. R. 1 (Ausw. Amt), Wien 194; II 75/79.

80. Auf beides traf Anfang Juni durch Knesebeck ein Bescheid in Wien ein; s. f.

Viertes Kapitel.

Die Denkschriften und Verhandlungen im Hauptquartier.

Einen maßgebenden Gesichtspunkt bildete in den insurrektionellen Entwürfen des Hauptquartiers naturgemäß die vorwiegend strategische Frage, welche Erhebung zur wirkungsvollsten Diversion im Rücken Napoleons werden und dadurch der preußisch-russischen Hauptarmee Erleichterung schaffen könne.

Viele Anregung zu denPlänen gab auch hier im Osten die Kunde von Hessen.

Am 2. Februar teilte Oberstleutnant von dem Knesebeck dem Generaladjutanten von Kleist die arg übertriebenen Nachrichten vom hessischen Aufstand mit[1], wie er sie aus der Wiener Hofzeitung vom 17. Januar und privaten Unterredungen geschöpft hatte. „Wäre es nicht möglich", fährt er unmittelbar fort, „daß dies (die Erhebung im westlichen Deutschland) von den Engländern unterstützt werden könnte? 20 000 Mann, die unter solchen Umständen nur mit vielen Waffen und Gelde versehen im Hannöverschen landeten und rekrutierten, müßten von gewaltiger Wirkung sein; und wenn England auch keine Mannschaft, sondern nur Geld und Waffen schicken kann, so würde dadurch vielleicht soviel geleistet werden können, daß die Rekrutierung und der Postenlauf zwischen der französischen Armee und Frankreich unterbrochen und gehemmt würde; und schon dadurch würde sich diese Summe bezahlt machen... Wäre es nicht möglich, von

1. Datiert aus Bialystock. Kriegs-Arch. VI, 388, 21 ff.



Memel aus dies den Engländern unterm Fuß zu geben? ... Oberst Scharnhorst könnte hier vielleicht auch nützlich sein!" Anderseits müsse baldigst ein russisches Korps nach Schlesien, ein weiteres von 20—30 000 Mann nach Pommern ziehen, um auch hier den Feind durch Unterbrechung seiner Kommunikation zum Detachieren zu zwingen.

Diesen sicher nicht nur von Knesebeck allein gehegten Plänen ging man freilich damals, im Februar, zunächst nicht nach: während der höchst spannungsvollen Tage von Preußisch-Eylau und hernach bis in den März hinein richtete sich die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise im Hauptquartier, wie die Akten des Geheimen Staatsarchivs und Kriegsarchivs zeigen, nahezu ausschließlich auf Operationen Napoleons und der eigenen Truppen östlich der Weichsel. Und dann wieder konzentrierte sich das Interesse um den beginnenden Ministerwechsel; Hardenberg gelangte ans Ruder. Das Projekt Major Rauchs, der zur Ueberrumpelung Küstrins ein größeres Korps formieren wollte (Memel, 27. Februar)[2], fand damals wenig Beachtung.

Als aber im März und April mit Hardenbergs neuer Stellung die Politik des Widerstandes siegte, nahm man die Erhebungspläne mit gesteigerter Energie wieder auf. Hardenberg forderte Abschluß eines Allianz- und Subsidientraktates mit England und drang auf Festlegung des Operationsplans, um den preußischen „Provinzen jenseit der Weichsel, Oder und Elbe Luft zu machen und den Franzosen im Rücken zu agieren"[3]. Zur Beschaffung von Waffen, Munition und Kriegsschiffen ging Hünerbein, wie berichtet, Ende März nach Malmö.

Kurz darauf erschien Alexander I. in Ostpreußen und begab sich mit dem König und Hardenberg im Laufe des April

2. Kriegs-Arch. VI, 129.

3. G. St.-A. R. 92. Friedr. Wilh. III., B VII a, 7 B im Original, datiert zum 3. III., am 6. III. dem König überreicht.

nach Bartenstein, hier ein „concert militaire zu begründen“. Das Hauptproblem, von Scharnhorst, Knesebeck und Rüchel in verschiedenen Denkschriften beleuchtet, konzentrierte sich um die Frage, ob den Engländern nach dem Wunsche Blüchers, Wittgensteins und Grotes Landung in Niedersachsen vorzuschlagen sei, oder eine Expedition nach Vorpommern, auf welche Schill und die Schweden hofften.

Scharnhorst, der früher lange in Hannover tätig, erklärte sich für's erstere[4]. Die strategischen Gründe entwickelte er präzis und meisterhaft klar. Bei einer Ostseelandung ließe sich wohl auf Rügen ein größeres Depot formieren und Stralsund als Stützpunkt benutzen, doch ergäben sich die bedeutenden Nachteile:

1. Man trifft sogleich auf zwei feindliche, die Oderlinie beherschende Festungen und behält beim Vorrücken Stettin in der Flanke.

2. Oberhalb Demmins hervorzubrechen, was allein möglich ist, wird höchst schwierig, sobald nur ein feindliches Korps bei Anklam oder Stettin steht.

3. Es läßt sich „der große Zweck“ einer Landung nicht erreichen, „durch rasches Vordringen und Insurgieren seine Streitkräfte zu vermehren und die gelandete Armee dadurch zu erhalten“.

4. Napoelon selbst steht so nahe, daß Mortier bald von ihm Verstärkung erhalten kann; jener braucht also nicht von vornherein stark zu detachieren.

5. Man kommt in völlig ausgesogenes Land, in dem noch dazu Nachfuhr auf Flüssen unmöglich ist.

6. Die Willkür Gustav Adolfs IV. kann an der Offensive hindern.

---

4. Undatierte Denkschrift, Kriegs-Arch. 72, 23/26; sie muß vor dem 8. IV. verfaßt sein, da Knesebeck in einem Aufsatze dieses Datums sie größtenteils wörtlich benutzte.

7. Nicht ausgeschlossen ist, daß Dänemark den Engländern unter Frankreichs Druck den Sund verschließt.

Beim Landen in Niedersachsen entgeht man diesen Uebelständen und erreicht in schnellem Vorrücken auf Kassel tatsächlich jenen „großen Zweck“. Selbst die gutgesinnten Provinzen Westfalens — Scharnhorst drückt sich mit Recht vorsichtig aus —, Gegenden an beiden Ufern des Rheins, auch Holland geraten in Gärung; und „bei der Entfernung, in der man von der französischen Hauptarmee ist, können entscheidende Resultate erfolgen, die man jetzt nicht bestimmen kann“. Mit Sicherheit erwarten darf man, zumal bei den günstigen Verpflegungsverhältnissen, Hemmung der feindlichen Rekrutierung und Nötigung der holländischen Truppen zu einer für sie nachteiligen Schlacht. Am linken Elbufer möge man alle Uebergänge bis Magdeburg verschanzen, um Flanke und Rücken der englischen Armee zu decken.

Zwischen Elbe und Oder ist dagegen das Operationsfeld der Schweden, die hier vor allem feindliche Korps aufzuhalten haben. Man gebe ihnen, so lautet der merkwürdige Vorschlag, „zur Avantgarde einige russische, englische und preußische Truppen“. Schills Schar könne bei dieser mitwirken. Sind jedoch die Engländer schon im Begriff, in Vorpommern zu landen, so mögen sie entweder nach der Nordsee umkehren oder doch ein aus Russen, Preußen, Engländern und Schweden zusammengesetztes Korps als Avantgarde mit Waffenvorräten und Geldern nach Hannover detachieren, anderseits in Gemeinschaft mit den Schweden Stettin angreifen und den Gegner feshalten.

Wer fühlte nicht, wie entschieden Scharnhorst mit alle dem für ungehinderten Gang der Erhebung in Linkselbien eintritt! Dem Patrioten, der früher mit seinem Postulat einer Nationalmiliz — in der Stärke von 300 000 Mann — tiefsten Ernst machte, ist die Auferstehung des Nationalgeistes in Wahrheit „der große Zweck“. Hat es doch seine be-

sondere Bedeutung, wenn Scharnhorst so nachdrücklich die Zusammensetzung jener Avantgarde aus Truppen aller Nationen fordert: es gilt ihm die Ueberwindung des landschaftlichen Partikularismus, des spezifisch antipreußischen, in seinem früheren Vaterland Hannover ja besonders scharfen Sondertums, um eben nationale Aktionen herbeizuführen — freilich auf europäisch-universalistischem Wege[5].

Wie seine Memoires vom 28. April und 6. Mai zeigen, weiß Scharnhorst in feiner Berechnung aber auch die Erhebung als Mittel zu weiteren strategischen Zwecken zu verwerten.

Operationen gerade links der Elbe erklärte er[6] treffend-paradox für die geeignetsten, „eine Offensive gegen den Rücken Napoleons zu führen". Denn würden die Engländer das linke Ufer dieses Stroms bis Magdeburg herunter und die Oesterreicher bis Dessau herauf (wenn auch nur mit 25 000 Mann) besetzen, so müsse Napoleon zur Erhaltung seiner Kommunikationen detachieren. Und zwar erhebliche stärkere Korps nach Niedersachsen, wo das Detachement an sich schon der „Insurrektionsarmee" gewachsen sein muß, als nach der Oder. Operierten dann die Russen längs des Narew auf Warschau zu, die Preußen auf Napoleons rechter Flanke und das Korps des Generals Essen in Verbindung mit Oesterreichs Hauptmacht an der Oberweichsel von Galizien aus; so müsse der Franzose entweder mit geschwächten Kräften eine Schacht liefern oder ganz nach der Elbe zurückgehen. Den ersteren Fall hält Scharnhorst für wahrscheinlicher: Napoleon werde versuchen, sich schnell seiner Feinde hintereinander zu entledigen[7]. Dies zu verhindern, müsse jeder Koalierte zu

5. Vgl. die betr. Resultate Friedrich Meineckes („Weltbürgertum und Nationalstaat"), für die unsere Untersuchungen sichtlich eine Bestätigung bilden. Cf. auch S. 12.

6. Denkschrift vom 28. IV. G. St.-A. R. 92, Hardenberg L 15.

7. Memoire vom 6. Mai. G. St.-A. R. 92, Hardenberg L 15.

offensivem Vorstoß gerüstet sein; die Russen besonders hätten ihre Verpflegungsschwierigkeiten zu beseitigen. Bevor dies nicht geschehe, dürfe Oesterreich sich nicht erklären, und sollten Engländer und Schweden nicht mit entscheidenden Operationen beginnen.

Wie denkt sich Scharnhorst die sozialen Dimensionen der Erhebung? Ganz charakteristisch spricht er von der Insurrektions-„Armee"; an anderer Stelle erklärt er[8]: „Das Hannöverische, Hessische und Westfälische hat schon einmal gegen seine Unterdrücker ohne alle Aussicht von Hülfe sich aufgelehnt[9]. Unterstützt von einem Armeekorps würden diese Gegenden gewiß aufs neue sich auflehnen, und eine Armee von gedienten Hannoveranern, Hessen und Preußen stellen." Man merkt, es handelt sich um dasselbe, was der Hamburger Verschwörerkreis wolllte: Insurrektion auf der Basis der alten Wehrverfassung. Dabei beschränkt sich Scharnhorst nicht auf Hannover und Hessen, sondern zieht auch Teile Westfalens, einmal sogar das linke Rheinufer und Holland in Betracht. Nichts berechtigt uns aber zur Annahme, Scharnhorst habe noch weitere Elemente bewaffnen wollen, als die alten militärischen: also die der bäuerlichen Bevölkerung und den ärmeren Klassen kleinerer, nicht kantonfreier Städte entnommenen Kantonisten. Jene Stelle, wo er von „entscheidenden Resultaten" spricht, die man jetzt nicht bestimmen könne, bezieht sich auf sachlichen Effekt der Operationen, nicht aber ihren sozialen Umfang. In seinen drei Denkschriften spricht er mit gutem Grunde allein von Bewaffnung Ranzionierter und von Rekrutierungen; die soldatische Ausrüstung bleibt nicht außer acht: „Durch Capot-Röcke und Hüte würden sie bald montiert, Infanteriegewehre müßte man ihnen von England zukommen lassen."

---

8. Memoire vom 28. IV.

9. Wie Max Lehmann mit Recht bemerkt, ist hier wohl an die Schlacht im Teutoburger Wald gedacht.

Die Erhebung soll also in regulärer Formation vor sich gehen[10] — wie bezeichnend für den charakterstarken, klaren Denker. Während Rüchel an alten Programmen hartnäckig festhielt, erwog jener, abhold einem Spielen mit Doktrinen, in dieser Zeit schwerster Krise vor allem, wieviel von den so wenig spontanen, an ständisch-militärischen Geist gewöhnten Norddeutschen sich damals überhaupt erwarten ließ. War doch schlechterdings nicht darauf zu rechnen, daß gegen den Feind sich wandte, wer noch nicht des Königs Rock getragen[11]; — sozialpolitische Reformen aber waren bis nach dem Kriege zu verschieben.

Die Darlegungen in seiner ersten Denkschrift erschienen Knesebeck so überzeugend, daß dieser sie wörtlich in sein Memoire vom 8. April aufnahm[12]. Nur der mutlos-resignierte Hinweis, man sei zum Friedensschluß gezwungen, wenn nicht Hilfe von England und Schweden käme, ist Knesebecks eigenes Erzeugnis[13], ebenso die genaue Erörterung, ob eine englische Landung in Danzig zu empfehlen sei. Die Frage wird im Sinne Scharnhorsts ablehnend entschieden.

Anders der Gouverneur von Ostpreußen, Generalleutnant Rüchel. Er wünschte nicht Deutschlands

---

10. Man wird erinnert, wie lange gerade Scharnhorst noch die Tüchtigkeit und die erzieherischen Werte des alten stehenden Heeres gegenbür Anhängern des Milizgedankens verfochten hatte. Vgl. Lehmann I 77 f., 212 ff., 226 ff.

11. Das war beinahe noch 1813 so. Hans Delbrück führt (Gneisenau I, 2. Aufl., 325) treffend die anschauliche Charakteristik an, die der Bericht eines englischen Offiziers vom Frühling 1813 an seine Regierung enthält: es sei eine allgemeine Erhebung des Volkes im Werke, „aber verschieden von der in Spanien. Sie sei in feste Ordnung gebracht; die jungen Leute betrachteten es als notwendig, Uniform zu haben und exerziert zu sein, ehe sie Soldaten heißen könnten."

12. In Abschrift Hardenberg übergeben (G. St.-A.). Im Original Kriegs-Arch. VI, 393, 45 ff.

13. Vgl. Lehmann I 502.



Nordseeküste, sondern Pommern als Landungsstätte und Erhebung in allen Gebieten zwischen Oder und Elbe bis an Sachsens Grenzen. In seiner Denkschrift, die nur in französischer Uebersetzung erhalten[14], geht er aus von der strategischen Erwägung, Danzig könne, da es blockiert sei, den Feind nicht mehr hindern, auf dem rechten Weichselufer sich zu halten; nur Operationen englisch-schwedischer Truppen in Vorpommern, Mecklenburg und der Mark würden zu erfolgreicher Diversion. Man lande gleichzeitig an verschiedenen Stellen der Oder während eines Handstreichs auf Stettin. Mißglücke dieser, so sei die Festung durch Blockade unschädlich zu machen. Die an der See und an Wasserstraßen gelegenen Orte Schwedt, Frankfurt, Hamburg, Lübeck oder Travemünde, Wismar und Rostock werden Waffenplätze und Stützpunkte für die Aufständischen. Man organisiere die Insurrektion nach dem Modell der polnischen von 1794.

Und nun die Frage: wie weit geht Rüchels Plan tatsächlich auf landsturmartige Erhebung, wie sie in Polen stattfand? Eine kraftvolle Maßregel soll's jedenfalls sein: „Appréhende-t-on la vengeance que l'ennemi pourrait tirer d'une telle mesure d'énergie?" Sämtliche waffenfähige Deutschen zwischen Oder und Elbe fordere man kreisweise auf, zu den genannten Sammelplätzen zu eilen. Wer ein Gewehr mitbringt, wird Füsilier und erhält doppelten Sold. Die aus England und Schweden erwarteten Gewehre sendet man nicht erst nach Memel, sondern sogleich zur „Insurgentenarmee"[15]. Mit diesem Wort möchte Rüchel die Gesamtheit der Aufständischen lieber titulieren als mit dem einer „armée nationale"[16]. Im ganzen, erklärt er, sollen

14. R. 92, Hardenberg L 15, 89. Undatiert; offenbar aber erst nach Mitte März (vgl. die Angabe über Danzig) und vor den „Fragmenten" vom 24. IV. geschrieben.

15. „L'armée des insurgents."

16. Einen ähnlichen Terminus hatte Scharnhorst in seiner Denkschrift vom April 1806 gebraucht.

50 000 Mann konskribiert werden. Dies Postulat widerspricht sichtlich dem obengenannten; in gewisser Weise fühlt er es selbst: „En ne parlant que de 50 000 hommes j'évalue donc très modérément la masse des combattants qu'elle (la population entre l'Oder et l'Elbe depuis les côtes de la mer jusqu'aux frontières de la Saxe) fournirait. En effet ce ne serait là encore qu'un simple recrutement. Une insurrection, un levée en masse, mettrait sous les armes au delà de 100 000 hommes.“ Daß Rüchel gleichwohl behauptet, den polnischen Aufstand zum Muster zu nehmen, hatte seinen Anlaß wohl in der Tatsache, daß man allgemein den Blick auf das wieder revoltierende Polen richtete; Fürst Radziwill beschäftigte sich mit polnischen Gegeninsurrektionsplänen, beraten von Hardenberg, Stein und anderen. Rüchel folgte offenbar dieser Tendenz, weniger wohl, nach jener Diskrepanz zu urteilen, aus persönlicher Ueberzeugung als vielmehr, weil er so mit seinem Vorschlag zugleich Boden gewinnen konnte.

Für eine Rekrutierung ist die Zahl 50 000 Mann ziemlich hoch gegriffen: es sind 5 Prozent der Bevölkerung, da Rüchel deren Kopfzahl auf annähernd eine Million berechnet. Hier holt dieser eigentümliche Choleriker ein altes Projekt hervor: schon bei den Reformverhandlungen vor 1806 hatte der General eine Miliz zur Küsten- und Festungsbesatzung von gerade ebenfalls 50 000 Mann gefordert.

Er hofft, das Ausland werde 25 000 Gewehre liefern, so daß die Hälfte aller Insurgenten damit bewaffnet wird. Die übrigen müßten Piken tragen, — eine Waffe, damals bei weitem nicht so irregulär wie heute[17]. Gestützt auf Engländer und Schweden, die voraussichtlich 40 000 Mann stark erschienen, hätten die konskribierten Bauern gut drei Wochen Zeit, „pour se former au métier de soldat“[18]. Sichtlich will

17. Lehmann, Scharnh. I 51. v. d. Goltz, Roßbach und Jena, 1. Aufl. 136.

18. Denn Napoleon könne in höchstens drei Wochen von der Passarge an die Oder gelangen.

Rüchel den ständisch-militaristischen Charakter altpreußischer Wehrverfassung bei der Erhebung nicht aufgeben. Nur in wenigen an der Oberfläche liegenden Momenten imitiert er die Polenkämpfe: in der Art, wie die Bauern sich sammeln, und im Verhalten der Einwohnerschaft: sie lasse dem Feinde, wenn er ins Land rückt, keine Lebensmittel in die Hände fallen, sondern suche mit aller Habe ein Asyl in Waffenplätzen. Die ganze innere Organisation des Aufstandes aber trägt unverkennbar jenen Stempel altpreußischen Geistes: er will die zu den Sammelplätzen gelangten Bauern in reguläre Kompagnien formiert wissen; man entnehme deren Hauptleute dem Adel, denn „cette classe fournira nombre de braves". Das aus vier Kompagnien zusammengesetzte Bataillon steht immer unter einem sachkundigen Offizier. In der Nähe der Waffenplätze verschanzen die Bataillone ein Feld, auf dem sie in folgender Taktik ausgebildet werden:

1. Se former pour compagnies en deux et en quatres rangs. L'un contre l'infanterie, l'autre contre la cavallerie.

2. Quitter la position en ligne pour passer en marchant par quatre à droite et à gauche (Marche en colonne en cotoyant l'ennemi).

3. Passer de la ligne en colonne servée, se déployer de nouveau en ligne en courant et faire feu (Marche en colonne et attaque en front).

Rüchel behält viel von der Lineartaktik bei. Doch zum Parademachen, erklärt er, sei die neue Armee nicht bestimmt; vor allem müßten die Insurgenten unter vertrauenerweckendem Anführer[19] zu Kampf auf freiem Felde wirklich bereit sein. Hier geht Rüchel über die enge Grenze hinaus, die

---

19. Il faudrait qu'une personnage marquante, un homme capable d'exciter la confiance, se mit à la tête. Je n'y saurais penser sans un retour douloureux sur celui que le 10. octobre nous fit perdre à Saalfald (Prinz L. F.).

er vor 1806 der projektierten Reservemiliz gezogen, als er sie lediglich zu Besatzungszwecken bestimmte.

Mit all diesen Vorschlägen stand Rüchel zunächst nicht in ausgesprochenem Gegensatze zu Scharnhorst und Knesebeck, deren Forderungen er doch in zweiter Linie berücksichtigte: es sei „möglich“, daß die Hannoveraner der englischen Armee über die Elbe gingen, ihre Heimat zu befreien. Von Hannover griffe der Aufstand vielleicht nach Hessen über. Auf jeden Fall aber müsse Napoleon seiner Kommunikation beraubt werden. Russische Truppen mögen schon jetzt nach Schlesien rücken und die noch unbezwungenen Festungen entsetzen: ein Vorschlag, besonders mit Wünschen Knesebecks sich berührend, der mehrfach gerade für Unterstützung Schlesiens und Insurgierung Mittel- und Süddeutschlands eintrat[20].

Außer den drei Autoritäten sprach sich auch Fürst Radziwill für eine Erhebung in Deutschland aus (Denkschrift vom 9. April)[21]. Der öffentlichen Meinung schrieb dieser eigenartig doktrinär-idealistische Schöngeist entscheidende Bedeutung zu und erwartete von ihr geradezu Hervorbringung popularer Aktionen von größter Ausdehnung — nämlich auf Norddeutschland und Rheinbundstaaten. „L'esprit public“, meinte er optimistisch, „ne demande qu'une impulsion et il se soulèvera, il fera trouver des armes et crouler les murs des forteresses.“ Er hielt indes für ratsam, mit entscheidenden Schlägen erst nach Erscheinen der Engländer und Schweden zu beginnen. Man müsse sich zunächst beschränken, Danzig zu helfen und, wo man später operieren wolle, Lebensmittel anzuhäufen. Im übrigen möge Bennigsen die Rolle eines Fabius und Anne de Montmorency[22] weiter spielen, „jusqu'à

---

20. Mémoires vom 2. II. und 8. IV., ferner Idées sur les Opérations autrichiennes.

21. G. St.-A. R. 92, Hardenberg L 15, 93.

22. Anne de Montmorency, Pair, Marschall und Connétable von

ce qu'on ait déployé l'Oriflamme, sous laquelle l'opinion réunira toutes les nations".

Zu eingehender Beratung der Entwürfe kam es Anfang und Mitte April noch nicht: ein umfassendes Projekt zur politischen Restauration Europas[23] nahm den leitenden Minister damals zumeist in Anspruch[24]. Nur Radziwills Plänen polnischer Gegeninsurrektion schenkte Hardenberg wie bisher Aufmerksamkeit; daneben hatte er Konferenzen mit Generalleutnant Baron von Phull, der erst seit kurzem in russischen Diensten, sich rasch zum militärischen Mentor des Zaren aufgeschwungen hatte. Mochte auch, von dessen Thesen geblendet, jener ins Tagebuch schreiben: „Phull est une perte pour nous", durch einseitig-russische und doktrinäre Behandlung der Probleme trug Alexanders Berater zu deren Lösung wenig bei. Im Memoire vom 11. April[25], das Hardenberg ausführlicher Besprechung würdigte[26], will Phull nicht einmal wissen, daß Englands Eingreifen in den Kontinentalkrieg von Preußen lebhaft gewünscht wurde. Charakteristisch genug kommt er auf populare Bewegungen in Deutschland nirgend zu sprechen.

Naturgemäß hielt Phull die Insurrektionsbestrebungen nur auf, — um so mehr, als Hardenberg sich seinen allgemein gehaltenen, nicht selten auch politischen Erörterungen viel widmete[27], bis das Eintreffen des schwedischen Bevollmäch-

---

Frankreich, Führer der katholischen Partei im Kampfe gegen die Hugenotten unter Condée, gest. 11. XII. 1567.

23. Ranke, Hardenberg und die Geschichte des preußischen Staates III (Sämtliche Werke 48), 18 ff.

24. Vgl. seine Tagebücher, G. St.-A. R. 92, Hardenberg L 28.

25. Krieges-Arch. VI, 393, 12 f., undatiert. G. St.-A. R. 92, Hardenberg L 9, 333 f., von Hardenberg datiert.

26. Vgl. seine Tagebücher vom 11. und 12. IV.

27. Tagebücher vom 11., 12., 15., 18. IV.

tigten Hermann von Engelbrechten (am 19. April in Bartenstein) des Ministers Auge nachdrücklicher auf die insurrektionell-strategischen Fragen lenkte.

Der Schwede bat um Sendung preußischer Hilfstruppen[28]. Erst jetzt las Hardenberg die Denkschrift Knesebecks[29], der auf Scharnhorst fußend nachwies, in Niedersachsen sei die Erhebung ungleich aussichtsreicher als an der Oder. Hiervon ließ sich jener indes nicht überzeugen. Man müsse beides wagen, glossierte er. Daß es in Ostelbien an Fourage fehlen werde, ließ er nicht gelten: „Wir haben die See und die Mündungen der Flüsse, — also nur kluge Anstalten! Wie machts der Feind? Der lebt allenthalben." Für diese Haltung Hardenbergs lagen die Gründe mehr in politischen Interessen als militärischen Einsichten. Und vom siegreichen Vordringen der Schweden zu Anfang April hatte man Kunde, aber noch nicht von den schmählichen Ereignissen bei Ferdinandshof und zu Schlattkow. Vor allem aber: Rüchel, der ja für Insurrektion in der Odergegend entschieden eintrat, war damals des Ministers Begleiter[30].

So unterzeichneten denn bereits am folgenden Tage, den 20. April, Engelbrechten und Hardenberg den Bartensteiner Vertrag: ein preußisches Korps aller Waffen von 5000 Mann sollte auf Rügen landen und durch preußische Ranzionierte sich auf 10—12 000 Mann verstärken. Beide Parteien verpflichteten sich, nur gemeinsam die Waffen zu strecken[31].

Weit schwieriger wurde die Verständigung mit England. Lord Hutchinson, der Bevollmächtigte, zauderte mit Aufbruch

---

28. Den Wunsch „à concerter avec S. M. Suédoise" hatten die leitenden Kreise im preußischen Hauptquartier schon längere Zeit. Vgl. Depesche Jakobi-Kloests vom 21. IV. G. St.-A.

29. Vgl. seine Randbemerkungen.

30. Hardenberg, Tagebücher, 18. IV.

31. Hardenberg, Denkwürdigkeiten III 354. Häußer III 99. Lettow-Vorbeck IV 226/27. Das nächste Ziel der Operationen sollte Befreiung Preußisch-Pommerns und Entsatz Kolbergs sein.

nach Bartenstein, als er Nachricht vom Kabinettswechsel in London erhielt, von wo er die weiteren Maßregeln noch in Memel abwarten wollte. Wie Schladen meint[32], fürchtete er auch seine Abberufung, da er gleich dem gestürzten Ministerium der katholikenfreundlichen Partei Englands angehörte[33].

Hardenberg hatte inzwischen den Plan politischer Restauration Deutschlands so gestaltet, daß die Interessen Georgs III. als Kurfürsten von Hannover nach Möglichkeit gewahrt wurden. Der zunächst nur von Rußland und Preußen unterzeichnete Vertrag vom 26. April nahm eine Konföderation aller deutschen Staaten unter Hegemonie Oesterreichs und zugleich Preußens in Aussicht, ohne daß die Souveränität der anderen Fürsten beschränkt würde. König Georg erhielt Aussicht auf Vergrößerung seiner deutschen Besitzungen[34].

Um amtlich zur Teilnahme an dieser Koalition einzuladen und die Diversion im Rücken des Korsen zu verabreden, sollten nach Festlegung der militärischen Operationsvorschläge preußische und russische Offiziere nach England und Wien gehen: nach London Krusemark und Engelmann, nach der Donaustadt Knesebeck und Oberst von Thuill[35]. Noch aber war in der Erhebungsfrage keine Entscheidung getroffen: „Nous voilà près d'un mois ensemble," schrieb Hardenberg am 29. April[36], „et rien n'est avancé que la branche politique. Nous faisons de beaux plans, mais où en est l'exécution? L'empereur est trop bon et y met trop peu d'énergie."

Zwar enthielten schon die Depeschen des neuen englischen Ministeriums, die Jackson am 28. April Hutchinson

32. 10. IV.

33. Infolge dieser Verzögerung langte er erst am 26. IV. in Bartenstein an.

34. Ranke, Hardenberg und die Geschichte des preußischen Staates von 1793—1813, II 22. Handschriftlich G. St.-A. R. 92, Hard. L 9, 348.

35. Hardenberg an Jakobi-Kloest, 25. V. An Finckenstein, 28. IV. Schladen, 23. IV.

36. Tagebücher, G. St.-A.

überbrachte, freundschaftliche Versicherungen. Und der Einfluß des gefeierten Blücher, welcher tags zuvor mit Nachrichten vom Hamburger Verschwörerkreise in Bartenstein erschien, machte sich auch hier geltend: Hardenberg trat den niedersächsischen Erhebungsplänen nunmehr ernstlich näher. Aber die Beratung, die er und Scharnhorst am 28. April mit Hutchinson hatten, führte nicht weiter. Daher jene Klage Hardenbergs. Als Unterlage der Beratung diente offenbar die uns bereits bekannte zweite Denkschrift Scharnhorsts gleichen Datums, in der dieser auf Formation einer Insurrektionsarmee aus „gedienten Hannoveranern, Hessen und Preußen" antrug und ausführte, wie wenig die Engländer bei solcher Expedition Gefahr liefen: Ostfriesland, eine reiche, kleine und geschützte Provinz biete stets einen sicheren Zufluchtsort. Man möge nur Emden, die Jade- und Emsmündungen sowie die beiden Pässe bei Leer und Ape-Detern rechtzeitig besetzen. Auf Insurgierung Niedersachsens mochte Scharnhorst bezeichnend genug keinesfalls verzichten, nicht einmal, wenn die Engländer schon in Stralsund gelandet: von Demmin aus mögen sie in diesem Falle nach Stettin vordringen und „fliegende Korps" nach Berlin, Lübeck und Hamburg senden, mit Kolberg in Verbindung treten und 5—6000 Mann nach der Nordseeküste expedieren.

Der englische Gesandte aber neigte in alter Bedenklichkeit dem Standpunkte Rüchels zu. War nicht dessen Verlangen durch die preußisch-schwedische Konvention vom 20. April schon im wesentlichen befriedigt? In seinen „Fragmenten zu den jetzigen Kriegsoperationen"[37] fand sich der General zwar damit ab, ein Teil der Briten werde in Kuxhaven und Bremerlehe landen, „Hannover und Hessen zu reorganisieren". Aber er blieb der nachdrückliche Verfechter des Gedankens, die Engländer auch nach Schwedisch-Pommern zu rufen: durch Aktion östlich der Elbe erreiche man nicht nur „die

37. Bartenstein, 24. IV.

Wiedereroberung von Terrain der königlich preußischen Staaten, die Augmentation an Truppen und Ressourcen", sondern auch „die Wiedergewinnung womöglich von Stettin, den Entsatz von Kolberg und die Kooperation gegen die Ufer der Weichsel und Netze".

Bevor wir auf die Bedeutung dieser Stellungnahme Rüchels und ihren Einfluß auf Hardenberg eingehen, blicken wir noch einmal auf Knesebeck. Hardenberg hatte ihm aufgetragen, die Hauptmomente aller Denkschriften zusammenzufassen. In „Grundlinien zu einem allgemeinen Operationsplan", die Knesebeck nun aufsetzte[38], zeigt er sich von Ideen Radziwills[39] und Phulls, mit dem er zuweilen gemeinsam arbeitete[40], nicht unberührt. Aber in der Hauptsache blieb er Scharnhorst und dem Standpunkt, den er selbst eingenommen, treu. Die vereinigten Engländer und Schweden, erklärte er in einem seiner zahlreichen Spezialmemoires[41], würden der feindlichen Hauptmasse erst mit Hilfe einer Erhebung standhalten können, wie sie nur in Hannover, Hessen, einem Teile Westfalens und Franken möglich sei; es geschehe also folgendes:

a) „L'armée débarquée pousse d'abord sans délai des détachements en avant dans le Hannovre, la Hesse, la Westfalie etc., auxquels doivent être attachés des officiers capables pour la formation des corps francs[42] (vgl. auch

---

38. Bartenstein, 28. IV. G. St.-A. R. 92, Hardenberg L 9, 349. In französischer Uebersetzung: Kriegs-Arch. VI 393, 95 ff.

39. Knesebeck betont wie Radziwill die Bedeutung der „opinion publique": „Endlich müssen von allen Seiten öffentliche Schriften und vorzüglich Zeitungen und Proklamationen den Geist der französischen Armee geschickt bearbeiten und auf den Geist der Zeitgenossen wirken. Buonapartes Gewalt ist durch die öffentliche Meinung größtenteils gegründet, er wird fallen, ist er in ihr gesunken."

40. Vgl. Kriegs-Arch. VI 393, 6 f und 103 f.

41. In franz. Uebers. G. St.-A. R. 63, 88, 238, 4.

42. Hierzu wurde im Hauptquartier unter anderen Fr. A. L. von der Marwitz bestimmt.

die Pläne in Süddeutschland), secondés par des moyens pécuniaires pour recruter.

b) Ces officiers formeront des légions, par exemple
   une légion d'Hannovre,
   une légion d'Hesse,
   une légion westfalienne,
   une légion franconienne"[43].

Die weiteren Ausführungen Knesebecks geben zumeist Scharnhorsts Gedanken vom 28. April wieder. Selbständiger erscheint Knesebeck in Vorschlägen über Operationen der O e s t e r r e i c h e r. Viele Patrioten in Bartenstein wünschten deren Hauptmacht an die Weichsel und Warthe gesandt. Dem trägt Knesebeck Rechnung. Nur kleinere österreichische Korps dürften, um Süddeutschland in der genannten Weise zu insurgieren, nach Schlesien, Sachsen, der Lausitz und Bayern vorrücken und bis nach Franken und Schwaben detachieren. Nach Italien hin möge sich Oesterreich auf die Defensive beschränken[44].

Diese Kundgebungen lagen Ende April vor. Auf Haltung Hardenbergs kam um so mehr an, als Knesebecks und Scharnhorsts Pläne sich mit denen Rüchels, wie wir sahen, in wesentlichen Punkten nicht deckten, und Hardenberg selbst die Verhandlungen preußischerseits leitete; mochte auch die Strategie nicht sein Metier sein. Wie am 20. April, so überließ sich sehr charakteristisch der an universalen Koalitionsbestrebungen interessierte Staatsmann auch jetzt in weitgehendem Maße dem Einfluß Rüchels, dessen Tendenzen mit denen Phulls und Hutchinsons, des russischen und englischen Vertreters, relativ am besten harmonierten. Als Knesebeck in einer Spezial-

---

43. Knesebeck hält auch für wünschenswert, daß die Engländer in einer Proklamation erklärten, kein Soldat dieser „armée d'Allemagne" brauche außerhalb des Kontinents zu dienen.

44. G. St.-A. R. 63, 88, 238, 5.

erörterung über die Operationen in Vorpommern äußerte[45]: „Selon toutes les apparences elles (les forces des Suédois et Prussiens) ne s'élèveront pas au delà de 18 à 20 mille hommes, et pour le moment pas au delà de la moitié de ce nombre," strich Hardenberg den Passus aus und schrieb dafür an den Rand: „et celles-ci ne peuvent devenir considérables, que lorsqu'un corps de troupes anglaises s'y joindra....“[46].

Schließlich gewann auf preußischer Seite dennoch die strategisch richtigere Ansicht Scharnhorsts Oberhand.

Rüchel war nach Königsberg zurückgekehrt. Obschon Hardenberg seinen Rat nun schriftlich einholte, indem er ihm am 4. Mai Knesebecks und Scharnhorsts Memoires zusandte[47], so konnte jener seinen Einfluß doch nicht mehr persönlich in die Wagschale werfen. Dazu kam: durch Entscheidung des Königs vom 5. Mai erhielt Blücher das Kommando des preußischen Insurrektionskorps in Pommern. Rüchel, der es gern selbst übernommen[48], war nun entrüstet. „Am liebsten wäre es mir", schrieb er mit der ihm eigenen Heftigkeit an Hardenberg[49], „man ließe mich völlig gehen: Ich bin das satt. Den General v. Blücher schickt man nach Schwedisch-Pommern hin, der ein braver Mann ist, aber das in diesem Genre nicht leisten könnte, weil man die Gegenstände dort als klein ansieht, die ich in Hinsicht auf die Wiederherstellung des preußischen Staates für gerade die allerwichtigsten halte." Natürlich erhielt die Stimme des großen Patrioten, der mit Wittgenstein und Grote zu korrespondieren nicht unterließ[50],

---

45. R. 63, 88, 238, 6 (Teil III).

46. Gleicher Meinung war Phull. Vgl. seine Notizen auf dem Beiblatt R. 63, 88, 238.

47. Tagebücher, 4. V.

48. Auch Hardenberg wünschte lieber Rüchel zum Kommandeur. Tageb., 5. V.

49. G. St.-A. R. 92, Hardbg. E 11, III.

50. An Wittgenstein am 4. und 10. V. (vgl. dessen Immediatbericht vom 12. VI.); an Grote d. 10. V.

erhöhte Geltung auch in der Frage der englischen Landung. Hatte Hardenberg noch am 5. Mai geäußert: „Leider wird allenthalben die kostbare Zeit versäumt“[51], so konnte er bereits unter dem Datum des folgenden ins Tagebuch schreiben: „Terminé la rédaction des plans pour les opérations militaires sur les mémoires de Mrs. de Phull, de Scharnhorst et de Knesebeck.“

Im preußischen Lager war eine Einigung in der Weise erzielt, daß man verschiedene Möglichkeiten englischen Vorgehens ins Auge faßte. Am 7. Mai verhandelte Hardenberg mit Budberg und wiederum mit Phull[52], der ganz für Expedition nach Vorpommern war. Hatten Scharnhorst und seine Anhänger Direktiven auch für diesen Fall gegeben, für ungleich ratsamer aber Landung in Niedersachsen erklärt, so wollten hiervon die Russen nichts wissen: Erhebung deutscher Lande lag wenig in ihrem Interesse. Am bedenklichsten sollte werden, daß diese Gegensätze nicht einmal ihre Erklärung fanden: erst als Krusemark und Engelmann mit ihren Instruktionen in London erschienen, traten die Differenzen eigentümlich schroff zutage[53].

Wie war dies möglich?

In seinen „Denkwürdigkeiten“ (III 359) klagt Hardenberg, daß Phull „viel zu leicht am Erfolg verzweifelte und seinen Rat oft aus falscher Bescheidenheit oder aus Laune zurückhielt“; auch der Generalissimus Bennigsen habe sich nur selten über die vorgelegten Entwürfe geäußert. Wie dem sei: wird ein gründlicher Beobachter jenen darum von aller Schuld freisprechen können? Am 10. Mai konferierte Hardenberg mit Hutchinson, der mißtrauisch und bedenklich, sich wieder für Vorpommern aussprach. Gleichwohl notierte der Minister am folgenden Tage: „Lord Hutchinson a p p r o u v e les

51. An Götzen, Kriegs-Arch. VI, 501.
52. Tageb., 7. V.
53. Kap. VII S. 154 f.

plans, mais il est pour le débarquement de troupes anglaises en Poméranie." Der Gegensatz, den er zwischen seiner und des englischen Gesandten Auffassung konstatierte, war ihm eben nur ein relativer. Als Hutchinson Mitte Mai Briefe aus London erhielt, die eine Expedition von 16 000 Mann (darunter 3000 Kavalleristen) nach Schwedisch-Pommern in Aussicht stellten[54], hielt Hardenberg gleichwohl die Aenderung der preußischen Pläne nicht für erforderlich: allem Anschein nach entbehrte er persönlich der entschiedenen Stellung zur Landungsfrage[55]. „Il faut laisser le choix au gouvernement anglais"[56], erklärte er. Zweifelhaft ist also, ob er die Chancen in Niedersachsen auch nur annähernd so konsequent vertrat, wie man seiner Schilderung in den Denkwürdigkeiten[57] entnehmen möchte.

Es hatte sichtlich verhängnisvolle Wirkungen, daß der preußische Standpunkt mit dem russischen bei der Berücksichtigung mancher Eventualitäten sich berührte: von weitgehenden politischen Zielen befangen, glaubte Hardenberg, auch in dieser strategischen Frage lavieren zu dürfen, was ihm schon durch sein bisheriges Hinneigen auch zur Meinung Rüchels leicht wurde, und schuf nicht Klarheit. Der Zar aber mochte kein entscheidendes Wort sprechen, so wenig wie sein königlicher Freund[58]. Während die Russen nun lediglich Stralsund als Landungsort empfahlen, trug Hardenberg kein Bedenken, die Ausführungen Scharnhorsts nahezu vollständig in Krusemarks Instruktion aufzunehmen[59]. So ward der Schleier nicht zerrissen, der die tiefgehenden Differenzen verhüllte.

---

54. Tageb., 15. V.
55. Vgl. auch Hardenberg an Grote in der Order vom 15. Mai.
56. Tagebücher.
57. III, 365 f., 368 f.
58. Hardenberg, Denkw. III, 359.
59. Lehmann, Scharnhorst I, 1. Aufl., 508.

Um Mitte Mai brach Knesebeck nach Wien auf. Hutchinson, mit dem Hardenberg gleichzeitig um Gewährung englischer Subsidien verhandelte, bewilligte die relativ geringe Summe von 100 000 Pfd. Sterling[60]. Am 24. Mai ging Krusemark in ganz mutloser Stimmung[61] nach Pillau, wo er mit Oberst von Engelmann sich einschiffte. Außer der amtlichen Instruktion und Briefen Hardenbergs an Alopeaus, Jacobi-Kloest und den Herzog von York[62] hatte Krusemarck eine Ordre des Königs an Wittgenstein zu überbringen[63]: „Ew. Liebden Berichte ... haben Wir richtig erhalten und mit besonderer Zufriedenheit die neuen Beweise Ihres treuen Eifers und Patriotismus vernommen, wovon nun auch unser Generalleutnant von Blücher in diesen Tagen mündlich das Detail gemeldet hat. Wir billigen den aus den gedachten Berichten ersehenen Plan und Ew. Liebden Reise vollkommen ...“

Ende Mai fuhr Blüchers Korps nach Schwedisch-Pommern ab. Es hatte nicht ganz die vertragsmäßige Stärke erhalten und war noch ohne Organisation[64]; man konnte voraussehen, daß die Offensive der Neualliierten sich verzögern werde. Dennoch hoffte der General zuversichtlich, nach Pommerns Befreiung und Entsatz Kolbergs auch seinerseits zur Erhebung Linkselbiens beitragen zu können. Gern hörte er,

---

60. Hard., Tageb., 22. V. Hardenberg entging nicht der ungünstige Einfluß des partikularistisch-hannöverschen Legationssekretärs Hugo. Vgl. an Jakobi-Kloest, 23. V. Denkw. III, 364.

61. Schladen, 24. u. 26. Mai.

62. Die beiden letzteren in Hardenbergs Denkw. III, 362 ff.

63. G. St.-A. R. I, Hessen Nr. 1, Bl. 30: Bartenstein, 19. V. Ausfertigung im Kgl. Haus-Arch. Dort auch ein Reskript an Hänlein, worin dieser des Königs „dankbarer Zufriedenheit“ versichert wird.

64. Zusammengesetzt war es aus L'Estocqscher Infanterie ($6^1/_2$ Bat.), reitender Artillerie von wenig über 100 Mann, dem Marwitzschen Freikorps, zwei Schwadronen Blücher-Husaren und zwei Schwadronen Dragoner. Wigger, Feldmarschall Blücher, 70.

daß Wittgenstein in London weilte. „Er wird gewiß nützlich ahrbeiten“, schrieb er Hardenberg am 17. Mai[65], „bey Seiner zurückkunft werd ich mit ihm manches gericht kochen, und so auch mit Grote.“

Sein Verlangen, Scharnhorst zur Seite zu haben, konnte nicht erfüllt werden, obschon ihm viel daran lag: „Charnhorst hette ich geren (sic) mit gehabt, als Hanoveraner konte er grossen nutzen da Schaffen ... Besonders hätte bei den zwischen Wittgenstein und mich verabredeten Plan Charnhorst guht würken können, daß ganze Hanöwersche militair ist im Lande und Schlist sich an uns an, wenn man einen Hanoweraner zu sie Schikt“[66]. Der König mochte jedoch den bedeutenden Strategen nicht im Hauptquartier missen, gestattete aber Blücher, seinen Stab sonst nach eigener Wahl zu bilden. Der General durfte, wie Schladen schrieb[67], Perponcher, Bülow, Goltz, Colomb, Unruh und auf besondere Bitte auch Oberstleutnant von Borstell zu seinem Korps befehlen. Im Schreiben vom 10. Mai[68] erteilte der Feldherr seinem Hamburger Freund Grote Anweisung zum Ankauf von Pferden und gab ihm die Richtung seiner Expedition zu verstehen; Grote möge, meinte er, auch Wittgenstein informieren, „sonst aber das Unternehmen nicht laut werden lassen“.

Am 25. Mai ging Blücher in Pillau unter Segel.

---

65. Abgedruckt in Forsch. z. brandenbg. u. preußischen Geschichte 13, 484.
66. An Hardenberg, 17. Mai.
67. 14. V. Vgl. Unger, Blücher I, 326 f.
68. G. St.-A. R. 81, 184.

Fünftes Kapitel.

Der Entwurf des Obersten d'Ivernois in London.

(April 1807.)

Wenige Tage, bevor Wittgenstein und Dörnberg in London erschienen, gab Oberst d'Ivernois, der Kommandeur des bei Rattkau zersprengten zweiten Bataillons der westfälischen Füsilier-Brigade, in seinem Memoire dem englischen Ministerium einen eigenartigen Impuls, der über die Vorschläge jener beträchtlich an Umfang, wenn auch nicht an Nachhaltigkeit und innerer Konstanz, hinausging.

Was führte ihn nach England? Durch seinen Bruder, einen damals namhaften Finanzschriftsteller in London, erhielt er Mitte März die Einladung Grenvilles, militärische Auskünfte über Ostfriesland zu erteilen. Wenn wir dem Immediatbericht des Obersten vom 30. April[1] folgen dürfen, so ahnte dieser, gerade in England für weitere strategisch-politische Vereinbarungen gegen den Korsen wirken zu können: genug, er folgte der Anregung. War auch bei seinem Eintreffen in London der Ministerwechsel vor sich gegangen, George Canning, energisch und zielbewußt, nahm die Fäden antinapoleonischer Verschwörung auf, und Ivernois trat mit ihm, nachdem er Jacobi-Kloest's Gutachten eingeholt[2], schriftlich in Verbindung. Die Eingabe, die sich der Staatssekretär erbat, wurde ein bedeutsames Dokument der anschwellenden[3] natio-

1. G. St.-A. R. 92; Hdbg. L 15 XCII b.

2. Siehe oben und Depeschen Jakobi-Kloests vom 21. und 24. April.

3. Vgl. auch Kap. VII S. 145.

nal-insurrektionellen Strömung, zumal den Kern dieses Memoires ganz prinzipielle Gedanken bilden, wie sie an den großen Freiheitskampf Nordamerikas und mehr noch an die Vendée-Aufstände von 1793 anknüpften.

Wir gehen auf die in vielem geistvolle Denkschrift näher ein.

Der Oberst will Englands bisheriger Absicht, gemeinschaftlich mit schwedischen und, wenn möglich, auch preußischen Truppen in Ostelbien zu agieren, eine andere Richtung geben: hier möge nur ein preußisches Korps von 20 000 Mann, das durch eine „insurrection générale" wohl aufs Drei- oder Vierfache anwachse, vereint mit den Schweden Napoleon im Rücken fassen und — ein Scharnhorstscher Gedanke — am Ueberschreiten der Oder und Elbe hindern. Der Grund ist: alle britischen Expeditionstruppen wünscht Ivernois nach Niedersachsen gesandt, hier eine „Levée en masse" größten Umfangs ausbrechen zu lassen, gegliedert nach dem Muster des Vendée-Aufstandes in Kirchspiele: man weiß, eine rudimentäre, den natürlichsten Formen damaligen Volkslebens entnommene, lockere Organisationsweise. „Une paroisse s'insurge d'autant plus volontiers qu'elle apprend que la paroisse voisine est en insurrection. Il en est de même de district (Kreis) à district et de province à province."

Ivernois kennt die Schwierigkeiten. Weder dürfe der Kommandierende die Zügel der popularen Erhebung aus den Händen lassen, noch auf persönlichen Eifer des einzelnen bauen, da stets die Schüchtern-Abwartenden in der Mehrzahl seien; partieller Aufruhr aber hätte, bald erstickt, Repressivmaßregeln der Feinde, Entmutigung der Unterdrückten und ihre allmähliche Abstumpfung gegen das Franzosenjoch zur Folge. Desgleichen sei zu sorgen, daß der landschaftliche Partikularismus den einheitlichen Ausbruch der Insurrektion nicht hindere: es handle sich um Erhebung aller Territorien zwischen Elbe, Main, Rhein und den

Grenzen Hollands. Verschiedene Konfession, lokale Beschränktheiten und Eigentümlichkeiten und zumal die jüngsten staatlichen Umwälzungen, bei denen die Leute gewöhnt worden, sich der Gewalt unterzuordnen, erschwerten es, jene Gebiete unter einer Fahne zu vereinigen: „On y est Prussien, Hannovrien, Hessois, Munsterien, Paderbornien etc., bien avant d'être Allemand." Und im Adel habe der Egoismus bedauerliche Fortschritte gemacht. Dazu sei „ein Teil" des Volkes phlegmatisch, wenig spontan und schwer beweglich.

Diese Hemmnisse zu besiegen, greife man von vornherein zu „moyens de force", die einen Erfolg garantieren, und erteile im Namen der Fürsten den Befehl zur Erhebung. Da die Insurgenten fast zur Hälfte Untertanen des preußischen Königs, erkläre sich dieser zum „chef suprème" der ganzen Aktion. Seine Aufgabe sei auch, mit den andern Souveränen die Proklamation zu vereinbaren, welche in ihrer aller Namen in sämtlichen Kirchen (vgl. die Vendée 1793) verlesen werde. Nicht zu bedenken scheint Ivernois, daß solche Suprematstellung des preußischen Königs der partikularistisch-hannöverschen Partei und Georg III. nie zusagen würde. Er schlägt nur vor, jenen Aufruf durch ein Manifest der Beherrscher Rußlands, Englands und Schwedens zu bekräftigen. Es wirft ein Licht auf den Charakter seiner Denkschrift, daß er auch über den erheblichen praktischen Zeitverlust, wie ihn solche Einleitungen damals verursachen mußten, kein Bedenken äußert.

Für die Abfassung beider Proklamationen gibt Ivernois in geistvoller Reflexion Direktiven, wie an „alle Triebfedern der Autorität, des Patriotismus, der Hoffnung und Furcht" zu appellieren sei. Unter psychologisch-berechnenden Darlegungen finden sich die bemerkenswerten Vorschläge, der Bevölkerung anzukündigen, alle Adelsfamilien, die nicht sofort mit sämtlichen Mitteln an der Aktion teilnähmen, gingen ihres Adels verlustig; ebenso würden die lau sich zurückhaltenden

Beamten mit Ausnahme der Geistlichen kassiert; die ganze Bevölkerung lade ewige Schmach auf sich, wenn sie die kritische Lage eines Feindes nicht ausnutze, der auf ihren Mangel an Einigkeit und Mut gerechnet, als er über die Weichsel ging; — gerade als ob er der Welt beweisen wollte, in deutschen Landen herrsche kein Nationalgeist mehr. Achten werde man auf Fähigkeiten und „keineswegs ausschließlich" auf Geburt — auch bei der Verteilung von Offizierstellen. Wer sich der „aktiven Insurrektionsarmee" freiwillig einreihe, werde nach Friedensschluß auf Lebenszeit vom Dienst als Kantonist befreit. Die kriegsgefangenen Offiziere, rät Ivernois, entbinde Friedrich Wilhelm III. in zwingender Ordre ihres Ehrenworts[4].

Eine seiner Hauptsorgen galt der Geheimhaltung des Projektes. „On dit que les Irlandois unis et les Vendéens avaient trouvé le moyen de mettre leurs projets à l'abri de toutes découvertes dangereuses. C'est le même moyen qu'il s'agit s'approprier." Ivernois befindet sich hier im Irrtum: der große irische Aufstand von 1798 verlief bekanntlich mit deshalb so unglücklich, weil Verräter in den Reihen der United Irishmen die englische Regierung lange vorher Gegenmaßregeln treffen ließen[5]. Doch ist es interessant, zu sehen, daß Ivernois auch der Geschichte irischer Erhebungen Anregung verdankte, freilich ohne daß sich diese auf das einzelne seiner Vorschläge erstreckt hätte.

Fünf Generäle „en chef" werden Leiter der Insurrektion: ein englischer Prinz für Hannover, Kurfürst Wilhelm und der braunschweigische Herzog für ihre Länder, ein Bruder Friedrich Wilhelms III. für die preußischen Teile Westfalens, ein zweiter für Magdeburg und Halberstadt. „In weniger als acht Tagen" wählt jeder General zehn Obersten, von diesen wieder

4. Vgl. Vinckes Vorschläge S. 145 f. Ferner das Verhalten Lanzac-Chaunacs und seiner Regimentskameraden S. 52. Diest, Aus der Zeit der Not, S. 76 f.

5. Brosch, Geschichte Englands, IX 244 ff.

jeder in acht Tagen zehn Hauptleute, in weiteren acht Tagen jeder Hauptmann zehn Leutnants, „tous gens surs, influens et surtout actifs“. Zur Disposition eines jeden der fünf Generäle, welche allein den Termin des Losschlagens wissen, stehen dann 1110 Offiziere, die sämtlich nur ihren nächsthöheren Vorgesetzten kennen. Ihm schwören sie, „sich der Befreiung des deutschen Vaterlandes weihen zu wollen und bereit zu sein, den Befehlen der Vorgesetzten zu gehorchen, und von diesem Eid nichts verlauten zu lassen“[6]. Der Ausbruch der Insurrektion sei etwa auf den ersten Sonntag nach Landung der Preußen in Pommern oder der Engländer in Niedersachsen anzusetzen. Erst acht Tage zuvor verschaffe „man“ sich in jedem Kirchspiel ein Dutzend einflußreicher, aktiver Leute.

Man sieht, Ivernois bringt summarisch-konstruktiv ein Schema, das naturgemäß den verschiedenen Unfang der territorialen Komplexe und die höchst ungleiche Anzahl der in ihnen befindlichen Offiziere nicht berücksichtigt. Auch bleibt unausgeführt, in welcher Weise der General „en chef“ den Ausbruch der großen Landsturmbewegung bewerkstelligen läßt.

Eine wesentliche Unterstützung, erklärt Ivernois, erhalte die Leveé en masse in den militärischen Elementen: mindestens 50—60 000 preußische, hannöversche, hessische und braunschweigische Soldaten seien in Linkselbien an ihren Herd zurückgekehrt; beim ersten Schuß würden sie ihn wieder verlassen. Ivernois will sie natürlich als reguläre Truppen behandelt wissen: man gebe ihnen die vorhandenen Gewehre, organisiere sie in Kompagnien und besolde sie von Anfang an. Sie müßten sogleich die vereinzelten und zerstreuten französischen Korps entwaffnen und Magdeburg, Hameln und Wesel einschließen.

6. . . . de se dévouer pour la déliverance de la patrie Allemande, d'être prêt à obéir aux ordres de ses supérieurs et de ne point révéler ce serment.

Der andere Teil der Bevölkerung, der sich mit Piken bewaffne, werde voraussichtlich in kurzem „Leute liefern", die genügten, den 80 000 Konskribierten standzuhalten, welche Napoleon auf dem linken Rheinufer sammeln lasse[7]: — eine bedeutende Annäherung der Landsturmidee an den Milizgedanken.

Auf die Rheinbundstaaten sei nicht zu rechnen: das deutsche Volk pflege an solchen Aktionen nur teilzunehmen, wenn seine Fürsten es gebieten; und bevor nicht Napoleon eine schwere Schlappe erlitten, ließen sich die Fürsten von Sachsen, Bayern und Württemberg für die Erhebung schwerlich gewinnen. Eher dürfe man auf Hilfe Oesterreichs hoffen. Auf jeden Fall aber sei folgendes herbeizuschaffen, wenn nicht die Levée sogleich scheitern oder nur zur Hälfte gelingen solle:

1. Feldartillerie,
2. Munition,
3. eine große Anzahl Gewehre,
4. Piken,
5. Gelder zur Löhnung der Besoldeten — mindestens für die Zeit, da die Landesherren ohne Einkünfte seien,
6. Kavallerie soviel wie möglich; sollen doch Streifkorps in reißendem Lauf sich allerorten zeigen und das Banner der Insurrektion aufpflanzen.

Soweit die Idee einer territorial ausgedehnten und in Lebenskreise aller sozialen Schichten eingreifenden Volksaktion. Bauer, Beamter, Edelmann sollen, unterstützt durch Altgediente, nach Kirchspielen geschart sich gemeinsam erheben — in einem staatlich und konfessionell zersplitterten, die Vendée etwa um's Zehnfache überragenden Gebiet. In der

7. Le reste de la population armé de piques s'exercerait aux armes dès ce jour là et selon toute apparence fournirait bientôt assez de monde pour tenir tête aux 80 000 conscrits que rassemble Bonaparte sur la rive gauche du Rhin.

Tat eine große Hoffnung, erwachsen in der breiten Strömung der Naturrechtslehren und des Geistes der ersten Revolutionsjahre, zeugend von der Rezeptivität ihres intellektuellen Urhebers. Wir nannten den Plan einen Landsturmplan: ein Wort, mit dem die Charakteristik der Vorschläge Ivernois' nicht erschöpft ist. Gewiß, mit dem Volksbewaffnungsgedanken scheint Ernst gemacht zu sein. Vergleicht man die Landsturmpläne Gneisenaus, Scharnhorsts und Steins aus späterer Zeit mit Ivernois' Darlegungen, so fällt weitgehende Uebereinstimmung auf: was Ivernois hier projektierte, Denobilisation des Adels, der an der Erhebung nicht teilnimmt, Absetzung lauer Beamter, strengste Geheimhaltung der verabredeten Pläne bis zur Ausführung durch stufenweise-korporativen Abschluß der leitenden Organe, das findet sich mit einigen Modifikationen in Entwürfen der Genannten von 1808, 1809, 1811 und 1813 wieder[8]. Auch die von Ivernois vorgeschlagene Organisation nach Kirchspielen erinnert an die bedeutende obrigkeitliche Gewalt, mit der Gneisenau und seine Gesinnungsgenossen die Geistlichen ausrüsten wollen[9]. Vor allem aber bildet die landsturmartige Volksbewaffnung entschieden das Zentrum im Projekte Ivernois'. Selbst die englische Expedition, um die der Oberst mit seiner Denkschrift wirbt, ist jener gegenüber nicht der ausschlaggebende, treibende Faktor, sondern nur mehr subsidiär[10]: sie soll zur

8. Vgl. Thimme, Zu den Erhebungsplänen der preußischen Patrioten im Sommer 1808. Hist. Ztschr. 86, S. 78 ff., 95 ff. Ueber 1809 auch Häußer III, 311 f., 314. Lyncker S. 115 ff. Ueber 1811 Pertz, Gneisenau, II, 113, 119 f., 131 f., 140.

9. Gneisenau 1808: „Die Geistlichen erhalten mehr Amtsgewalt, die Kontrolle über die benachbarten Obrigkeiten und die Zensur über selbige in betreff alles desjenigen, was diese Nützliches zur Landesverteidigung verabsäumen möchten." Thimme S. 95.

10. Auch das Vorgehen gegen die französischen Korps ist nicht in erster Linie ihre Sache, sondern der im Lande wohnenden ehemaligen Soldaten. Desgleichen ist deren Aufgabe Einschluß der

Ermutigung der Insurgenten dienen. Die populare Aktion ist in der Tat auf sich selbst gestellt. Und doch liegt noch ein Moment in dieser „Levée en masse", das zwar nicht ihre Bezeichnung als Landsturm ausschließt, aber ihr doch eine ganz eigene Färbung und Schattierung verleiht.

Ivernois läßt die Erhebung eine Aktion von oben sein. Nach Landsturmplänen Gneisenaus und seiner Freunde sollen die Insurgentenhaufen sich ihre Unteroffiziere und Offiziere selbst wählen; der König hat letztere nur zu bestätigen. Bei Ivernois aber geht die Organisation ganz von den Fürsten aus: diese oder ihre Vertreter wählen als Generäle en chef die Obersten, die Obersten wieder die Hauptleute und so weiter herunter die Hauptleute die Leutnants. Diese Vorschläge vermögen die eigentümliche Struktur Ivernois'schen Landsturms hell zu beleuchten: man sieht, wie dieser noch einen militaristischen Einschlag nicht modern-zentralistischen, sondern mehr altpreußisch-ständischen Gepräges enthält: nicht der Fürst wählt die Leutnants, sondern der Hauptmann; diesem leisten sie den Eid. Gleichem militaristischen Boden erwuchs das Postulat, die Fürsten sollten die Erhebung den Massen kommandieren: auf Hervorbrechen des sich selbst befreienden Volksganzen rechnete der preußische Oberst eben nur in zweiter Linie. Verständlich wird auch, daß Ivernois, auf die eigentliche Leistung der Levée zu sprechen kommend, unvermutet auf Formierung einer Miliz überleitete: nicht der Landsturm als solcher stellt sich den 80 000 französischen Konskribierten entgegen, sondern er „liefert" aus seinen Reihen die dazu nötigen Mannschaften.

Ivernois bekundet hier vielfach ein feines realistisches Verständnis. Und dennoch, um von seinem Entwurf nicht als

---

Festungen Magdeburg, Hameln, Wesel, — also eigentlich schon alles, was reguläre Truppen bei der Erhebung zu leisten hätten.



System, sondern als aufstandspolitischer Tat zu reden: er handelt in wesentlichen Punkten nicht als Realpolitiker. Uns fiel auf, wie der Oberst beim Vorschlag eines gemeinsamen Manifestes der Souveräne Rußlands, Englands und Schwedens und mehreren anderen Forderungen nicht die praktischen Schwierigkeiten bedachte. Die summarische Angabe über Wahl der Offiziere (in stets gleicher Anzahl) war ein allgemeines Schema, das sich der Differenziertheit historischer Wirklichkeit keineswegs anpaßte. Für die tatsächliche Vorbereitung der Insurrektion hatte sein Memoire sichtlich nur beschränkten praktischen Wert: infolgedessen ließ er auch selbst im zweiten Entwurf viele jener Vorschläge zurücktreten oder ganz fallen[11].

Offenbar ist Ivernois — übrigens eine Persönlichkeit, nicht immer frei von Fanfaronnade[12] — mehr als Systematiker zu würdigen, denn als Tatenmensch: auch starkes inneres Ferment und das hohe Ethos der großen, krafterfüllten Persönlichkeit findet man in den Entwürfen dieses Idealisten in bedingterem Maße als das theoretische Erfassen der damals mächtig werdenden Gedanken.

Erst im letzten Teil des Memorandums geht Ivernois auf die englische Expedition ein. Nicht einen bestimmten Landungspunkt hat er im Auge, sondern „Elbe, Weser und Ems". Um in Niedersachsen weniger Widerstand zu finden,

---

11. Kap. VII S. 139 ff.

12. So wird z. B. von ihm berichtet, daß er während der Mobilmachung gegen Frankreich prahlend im Weinhause erklärte, sein Regiment nehme es mit drei französischen auf. Vgl. Schücking, Die Franzosen im Münsterlande (Ztschr. f. Gesch. u. Altert. Westf. 58, Jg. 1900) 153. — Am 30. IV. schrieb er an den König: „. . . les vues politiques de notre cour, qui doivent être aussi bien connues à Votre ministre, que je les connais par moi-même." Die Denkschrift zeigt, daß dies nicht berechtigt war; s. ferner die Art, wie er um Auswechslung bittet: „Non, Sire, ce n'est point la plume, c'est l'épée que je brûle de manier encore pour rendre à Votre Monarchie son indépendance. . . ."

locke man den Feind auf falsche Fährten. Jedenfalls müsse England, um einen sicheren Rückzugsort zu haben, sich frühzeitig Ostfrieslands bemächtigen, über das er nun, wie seine Absicht war, Auskünfte erteilt.

Von der letzten vorzüglichen Ernte habe Ostfriesland nichts mehr an die Magazine geliefert; auch sei der Export seit mehr als einem Jahre verboten. An Getreide und Hornvieh bestände Ueberfluß. Von dem beträchtlichen Pferdebestand könne man ein Viertel oder Drittel, ohne die Provinz zu schädigen, für Artillerievorspann und Montierung der Kavallerie verwenden.

Da Ostfriesland im Besitze geschützter Häfen und fast völlig von Meer und Flüssen umgeben sei, genügten 2—3000 Mann, es gegen Uebermacht zu verteidigen. In den nördlich gelegenen Inseln habe man geeignete Magazinplätze.

Die Bevölkerung sei nicht gerade kriegerisch, aber gutgesinnt. Im Namen des preußischen Königs ließe sich leicht eine Miliz organisieren, die ihr Land gegen holländische Truppen verteidigte, zumal wenn ein Bruder des Königs hier erschiene.

Weitere Angaben mache er unter Umständen später; man müsse nur den Plan baldigst in Erwägung ziehen, „soit qu'on l'adopte ou qu'on le rejette". Sollte es unmöglich sein, preußische Truppen nach Pommern zu expedieren, so wären auch 15—20 000 Schweden an der Oder und 30 000 Engländer auf dem linken Elbufer schon imstande, die Erhebung ausbrechen zu lassen. Vielleicht ließe sich auf Magdeburg und Hameln bereits am Tage vor dem Losschlagen ein coup de main unternehmen. Er habe sich überzeugt, die Franzosen seien gerade dann sicher, nachlässig und zerstreut, wenn sie Tätigkeit und Disziplin zur Schau trügen.

Am 29. April ließ Ivernois diese Denkschrift George Canning zugehen mit dem Begleitschreiben: „N'ayant ici d'autre mission que mon zêle, je me trouve hors d'état de juger jusqu'à quel point la cour de Prusse elle-même goûtera



mes idées, dans le cas où elles seraient adoptées par la vôtre. Sans l'invitation qui m'en avait été faite par vos prédécesseurs et sans l'extrême urgence des circonstances, jamais il me serait entré dans l'esprit de hazarder mes idées sur un plan de campagne etc."[13].

Bereits Anfang Mai sandte der englische Kriegsminister Castlereagh den Hauptmann Kuckuck als Agenten nach dem Kontinent — wohl ein Beweis, daß Ivernois' Darlegungen nicht ohne Wirkung geblieben waren.

---

13. Canning selber war zunächst durch Krankheit verhindert, mit dem Memoire sich eingehender zu beschäftigen. Postskript Ivernois' vom 16. Mai zum Immediatbericht vom 30. April. G. St.-A. R. 92, Hardbg. L 15 XCII b.

Sechstes Kapitel.

Vincke.

Inzwischen hatte der praktische und unermüdliche Ludwig von Vincke, dieser Freund des Volkes, zur Ausführung eines ähnlichen Plans schon manche Vorbereitungen getroffen. Bis Ende März noch sein Amt in französischem Dienste weiterführend, hatte er seinen Landsleuten viele Erleichterung zu verschaffen gewußt[1]. Die Zumutungen des französischen Gouverneurs General Canuel, der Ende Februar an Loisons Stelle rückte, wurden aber dem Präsidenten unerträglich: am 30. März erhielt er den gewünschten Abschied[2]. In der Annahme, eine Landung englischer Truppen stände bevor, verließ er Münster, dessen antipreußische Haltung wenig zu Hoffnungen berechtigte, bereiste Westfalen und das linke Rheinufer von Kleve bis Koblenz und begab sich nach Nassau zu Stein[3]. Die Eindrücke dieser Informationsreise ermutigten ihn ungemein: „Ueberall fand ich alles so erwünscht," schrieb er einige Wochen später[4], „daß hieraus die

---

1. Auch suchte er zu verhindern, daß die Franzosen in Westfalen kriegsgefangene Offiziere, die nicht französische Dienste nahmen, nach Frankreich deportierten. Tageb. Cardells, Diest 50 f.

2. Bodelschwingh I 292 f. Hänlein an Hardenberg, 19. V. G. St.-A.

3. An den König, 16. V. (Bodelschwingh I 301 f.) An Jakobi-Kloest, Altona, 18. V. (G. St.-A. R. 81, London 242.) Dsgl. an Rüchel, 31. V. (G. St.-A. R. 92, Hardbg., E 11 IV.) Hänlein an Hardenberg, 24. V. ib.

4. An Jakobi-Kloest, 18. V.

Idee zu einer allgemeinen Insurrektion von selbst entstehen mußte."

Es drängt sich die leider nicht mit voller Sicherheit zu beantwortende Frage auf: Welchen Anteil nahm Stein an den Machinationen von 1807? Hatten die Eindrücke nachgewirkt, welche er in den Dezembertagen zu Königsberg aus der Berührung mit Gneisenau im Hause Radziwills gewann? Berichtet wird, daß er 1807 in geheimer Korrespondenz mit England und Graf Götzen[5] stand. Wie Niebuhr am 28. April Stägemann mitteilte[6], gedachte Stein einmal sogar persönlich nach England zu gehen. Und in dem durch traurige Folgen berühmten Schreiben an Wittgenstein vom 15. August 1808 erklärt er selbst: „Die Erbitterung nimmt in Deutschland täglich zu ... Ich wünsche sehr, daß die Verbindungen in Hessen und Westfalen erhalten würden .... Es ließen sich die Pläne, die man in Frühjahr 1807 hatte, erneuern." Diese an sich unbestimmte Version erhält durch die beiden obigen Angaben Bedeutung: es scheint, daß Stein an den Bestrebungen von 1807 tatsächlich Anteil hatte: läßt doch seine Juni-Denkschrift[7] und vor allem seine Haltung in den folgenden Jahren keinen Zweifel, daß er umfassenden Erhebungsplänen Interesse und tiefstes Verständnis entgegenzubringen disponiert war. Sicherlich kommen wir der geschichtlichen Wahrheit am nächsten mit dem Schluß: als Vincke im April Stein in Nassau aufsuchte, ließen sie bei ihrem Meinungsaustausch die Insurrektionsfrage nicht außer acht.

Bezeichnend dürfte auch sein, daß Vincke von Nassau aus sofort die Richtung nach der deutschen Nordseeküste einschlug und seinen Weg über Siegen, Hamm, Minden quer

---

5. Sie war nicht aufzufinden; vgl. Max Lehmann, Stein II. Vorwort.

6. Briefe und Aktenstücke aus dem Nachl. des Adressaten, I 16.

7. Pertz, Stein I 415—438. Vgl. besonders 432. Auch s. Brief an Sixt v. Arnim, 18. V. Lehmann II 9.

durch Westfalen nahm, wo er sogleich die Vorbereitungen zur Empörung traf[8]. Unter den Offizieren, die er „zu allem bereit" fand, nennt er den Hauptmann von Hiller, dessen „tätigen und sachkundigen Eifer" er später rühmte, den Oberstleutnant von Jechner, die Majore von List, von Bölzig und von Czarnowski und die Hauptleute von Rabenau und von Müller[9]. Mit ihnen vereinbarte er[10]:

1. Zu Beginn der Erhebung einen Handstreich auf Hameln, wohin alle festgenommenen französischen Gouverneure mit ihrem Anhang zu bringen waren, um nötigenfalls „an ihnen sich zu repressieren"; ebenso Versuch eines Handstreichs auf Wesel.

2. Reguläre Organisation der ehemaligen Kantonisten, die „überall den Aufruf mit Sehnsucht erwarteten", ihre Bewaffnung mit Gewehren oder bis auf weiteres mit Piken; Heranziehung des Adels zur Bildung einer Kavallerie; Formation einer Artillerie unter dem Major von Colson in sehr bescheidenen Verhältnissen — „mit den zwei Feldstücken, welche jeder Gouverneur bei sich hat, mit den Bückeburgischen und andern noch zerstreut vorhandenen Kanons".

3. Bildung eines Landsturms, wozu nach Vinckes Ueberzeugung die altpreußischen Lande „nur eines Winkes bedurften" und die übrigen Territorien „leicht zu bestimmen waren, nachdem man sich der bösen Geister unter ihnen schnell entledigt".

Eine Agitation unter der Bevölkerung hielt Vincke nicht

8. Immediatbericht Vinckes vom 16. Mai und Brief an Jakobi-Kloest vom 18. V.

9. Von den Regimentern Schenk, Wedel, Lettow, Hagken.

10. Entwurf bei Bodelschwingh I 301. Die Datierung Altona d. 16. Mai kann freilich nur auf letzte Ausfertigung und Absendung dieses Planes bezogen werden: aus dem Wortlaut des Textes („nachdem ich vor drei Wochen aufgehört, Ew. Kgl. Majestät zu dienen . . .") ergibt sich, daß er schon drei Wochen nach dem 30. März, also um den 20. April, aufgesetzt ist.

für erforderlich; ihm genügte, der Westfalen „Schlagfertigkeit“ beobachtet zu haben. Jene Offiziere sollten, ihres Ehrenworts entbunden, überall gleichzeitig den Anstoß zu dieser Erhebung geben, deren Leitung Vincke als provisorischer Gouverneur von Westfalen in die Hand nahm. Damals, gegen Ende April, schien der Moment nicht ungeeignet: alle Recherchen ergaben, man werde nur auf folgende „feindliche“ Truppen stoßen[11]:

1 Bataillon ganz antifranzösisch gesinnter Primater in Braunschweig,
2 Kompagnien Primater in Minden,
1 Bataillon ebenfalls antifranzösischer Holländer und
1 Kompagnie französischer Artillerie in Hameln,
3 holländische Bataillone[12] in Bremen,
einige Hundert Konskribierte in Wesel und
wenige Kompagnien Holländer in Ostfriesland.

Gleichwohl schlugen die Verschworenen in begründeter Vorsicht nicht los. Wie Vincke die Situation beschreibt, war „das Gelingen der ersten Ausführung unbezweifelt; aber es wäre unsinnig gewesen, etwas zu tun, ehe man nicht eines Soutiens gewiß versichert war, der allein der Sache festen Bestand geben konnte: die Landung verzögerte sich, schien ganz ungewiß zu werden, dagegen erschien plötzlich ein französisches Korps aus Italien.“ So eilte der Präsident denn nach Hamburg-Altona, um erst über Englands Absichten sich zu informieren.

Einen kurzen Blick auf diesen ehemaligen Schauplatz insurrektioneller Verabredungen! Neben Grote weilte hier ohne Tätigkeit Hänlein, welcher trotz sichtlich tiefen patriotischen Empfindens sogar seine Absicht nicht ausgeführt hatte, den Kurfürsten von Hessen in Vertretung Wittgen-

11. Vincke an den König, 16. V.
12. Im Schreiben an Jakobi-Kloest (18. V.) berechnet Vincke deren Stärke auf „zwei bis drei“ Bataillone.

steins aufzusuchen[13]. Daß 13 000 Spanier auf dem Marsche nach Nordwestdeutschland sein sollten[14], und Marschall Brune Ende April mit holländischen Truppen in Hamburg einrückte, schien verhängnisvoll. Eine Zeitlang traf der Feind, mecklenburgische Bauern aufbietend, energische Maßregeln zur Verschanzung Wismars und Rostocks. Dann betrieb er wieder die Verteidigung der Elbgegend und Nordseeküste eifriger[15]. Es war kein Zweifel: französischerseits suchte man englischer Landung vorzubeugen, mochte sie nun an der Ostseeküste oder in Niedersachsen vor sich gehen[16]. Die Observationsarmee, meldete Grote am 12. Mai, „wird nach den Aeuße-

13. Berichte Hänleins vom 26. IV., 29. IV., 5. V., 7. V., 19. V. Briefe an Hardenberg vom 6. V., 14. V., 19. V., 24. V. G. St.-A.

14. Grotes Bericht vom 27. IV. G. St.-A.

15. Grote, 15. V.

16. Erwartet wurde sie damals vom ganzen Publikum. Vgl. „Telegraph", 28. II., 5. IV. f., 9. VI. f. Die Möglichkeit einer Erhebung aber wird nie erwähnt: Napoleon, der die Presse in seiner Gewalt hielt, hütete sich, den Teufel an die Wand zu malen. Den hessischen Aufstand ließ er als etwas ganz Geringfügiges, Vergebliches darstellen. „Telegraph", 6. I. f. Gegen England ließ er systematisch die heftigsten Ausfälle machen; er wußte, daß dessen Publizistik und Regierung in einer Weise auf den Kontinent zurückwirkten, die geeignet war, der preußischen Kriegspartei den Rücken zu stärken. So wenig Bedeutung er Volkserhebungen zuschrieb, seine Lage war damals derartig, daß schon Störung seiner Kommunikation durch einen Aufstand ihm höchst nachteilig werden konnte, zumal wenn dieser durch England unterstützt wurde. So instruierte denn Napoleon auf die Kunde von der hessischen Insurrektion Lagrange (8. I.), mit großer Strenge die Aufrührer zu bestrafen: „Ein eklatantes Beispiel ist nötig . . . wegen des übrigen Deutschlands, indem es dort sehr verhängnisvoll werden würde, wenn man im Prinzip zulassen würde, daß man sich ungestraft empören dürfte. . . . Es ist besser, daß sie (die hessische Revolte) jetzt in diesem Augenblick, als wenn die Engländer eine Landung an der Elbe hätten machen können, ausgebrochen ist." Am 7. IV. befahl Napoleon Marschall Brune, auf seiner Hut zu sein, da die Saison der Landungen beginne; man möge besonders Magdeburg und Hameln decken! Goecke, Das Königreich Westfalen 31 f.

rungen der Franzosen in kurzer Zeit 15 000 Mann stark sein, unter welchen aber auch die Spanier gerechnet werden, deren nahe Ankunft wenigstens zu bezweifeln ist". Unseren Patrioten entging übrigens nicht, daß die Gegner durch absichtliche Kreuz- und Quermärsche eine Feststellung ihrer wahren Truppenzahl unmöglich zu machen suchten, und massenhafte Desertion ihre Reihen fortdauernd lichtete[17]. Nichts Vereinzeltes war, was Hänlein Hardenberg am 6. Mai mitteilte: „Von Augsburg bis Nürnberg sind von einem italienischen Korps von 500 Mann 160 desertiert .... Unter den in Hamburg befindlichen holländischen Truppen befinden sich eine große Menge preußischer Kriegsgefangener, die mit Gewalt Dienste zu nehmen gezwungen worden sind. Ich habe mehrere gesprochen, die 50—60 Prügel bekommen haben, bis sie sich zum Dienstnehmen entschlossen oder durch Hunger dazu gezwungen wurden."

Hänlein war eine Natur, der die Beschränkung ihres Ausblicks, ihrer Ziele auf den Umkreis des praktisch Naheliegenden nicht immer genügte. Früher schweifte sein Blick nach Franken, selbst als er mit den Freunden die Erhebung in Niedersachsen und Hessen vorbereitete; jetzt wandte sich sein Blick auf Preußens Hauptstadt. Am 14. Mai schrieb er an Hardenberg: „Der Kriegsrat Jordan, welcher aus Berlin hier war, hat mir viel Interessantes von dort erzählt .... Man hat viel von der Frivolität und dem verderbten Geist der Berliner gesprochen. Man scheint ihm aber größtenteils Unrecht zu tun .... Uebrigens *habe ich mit dem braven Jordan manche Einleitung verabredet, die in der Folge sehr nützlich sein und zur Ausführung auf gewisse Fälle gebracht werden kann.*" Weitere Nachrichten hierüber finden sich in dem vorliegenden Material bis jetzt nicht.

---

17. Berichte vom 8. u. 12. Mai. Hänlein an Hardenberg, 14. Mai. a. a. O.

Neue Eindrücke kamen, als Vincke in Altona anlangte[18] und Hänlein in seine Pläne einweihte. Der Präsident war „entzückt", zu hören, daß von seiten Wittgensteins ein Insurrektionsentwurf existierte, „an welchen sich der westfälische vortrefflich reihte"[19]. Er beschloß, dem Fürsten nach England zu folgen. Sein ausführlicher Immediatbericht, den er zuvor nach dem Hauptquartier sandte, gestattet die interessante Wahrnemung: einen wieviel umfassenderen, universaleren Charakter jetzt Vinckes Ziele in der territorialen Ausdehnung der Erhebung angenommen hatten — offenbar unter dem Eindruck der veränderten Sachlage und der Mitteilungen Hänleins[20].

Wie Westfalen und Braunschweig wünscht Vincke nun auch Hessen und Mecklenburg insurgiert; nur von den Hannoveranern, die durch vierjähriges Leiden „abgestumpft, ausgesogen, scheu und mißtrauisch gemacht" seien, erwartet er wenig. Die Mecklenburger aber, so schreibt er am 18. Mai an Jacobi-Kloest, „sind durch schrecklichen Druck aufs höchste gereizt, eine Menge von unseren Offizieren unter ihnen können da sehr nützlich werden. Im Hildesheimischen, Halberstädtischen, Magdeburgischen ist alles wie in Westfalen gestimmt, und die Einländer zu Hause, unter ihnen auch viele Kavalleristen ... Alle übrigen norddeutschen Provinzen sind

---

18. Nach Bodelschwingh war das am 15., wahrscheinlicher aber nach Hänlein (an Hdbg. 19. V.) am 17. V. Die Datierungen Bodelschwinghs, der vielfach Vinckes Tagebücher benutzte, sind nicht immer einwandfrei: die erste Unterredung mit Thornton datiert er zum 19. V., während Vincke selbst über diese schon am 18. V. Jakobi-Kloest berichtete. Auch ist Vinckes Abreise von Altona nicht auf den 22. V., sondern einen Tag später anzusetzen. (Hänlein an Hardenberg, 24. V. G. St.-A.)

19. Vincke an Jakobi-Kloest, 18. V.

20. Dabei reihte Vincke freilich den früheren, schon vor Wochen aufgesetzten Plan (vgl. Anm. 10) seinen jetzigen Ausführungen an.

ebenfalls gut gesinnt und bei der Einsicht, daß die Sache Preußens die Sache Deutschlands, und nur von unserm Siege Befreiung vom französischen Joche möglich ist, auch zu eigner Mitwirkung gewiß gestimmt. Dieses läßt sich auch von den altpreußischen Provinzen jenseits des Rheins gewiß erwarten." Nur müsse ein Detachement den Rhein passieren; vielleicht stünden dann auch die übrigen linksrheinischen Lande auf[21]. Sogar an Frankreich denkt Vincke: „Es lassen sich die Folgen gar nicht berechnen, wenn die aufs äußerste gespannte Unzufriedenheit im ganzen Frankreich durch einen kräftigen äußeren Impuls aufgeregt wird; eine Militärmacht, die Gesinnungen der Einwohner zu zähmen, existiert dort bestimmt gar nicht, nur die Furcht hält sie noch im Zaum ... Es müßte ihnen ein Anstoß von außen ... gegeben werden." Hier verliert sich der Patriot ganz ins Chimärische. Berechtigter schon ist sein Gedanke, das stark antifranzösische Holland zu insurgieren, dessen Festungen durch General Dumonceau ihrer Besatzungen entblößt waren.

Bei der Größe dieses Plans soll Englands Eingreifen in manchem entlastend wirken: lag früher die Kavallerie- und Artillerieformation den Westfalen selber ob, so erwartet Vincke beides nun von den Briten, die auch Gewehre und Geld mitbringen sollen. Wichtiger als die Stärke der Expedition sei ihre Schnelligkeit; es gelte, den neuen 80 000 französischen Konskribierten, die in Hessen und Westfalen stationiert würden, zuvorzukommen. —

Als Vincke den englischen Gesandten Mr. Thornton um Pässe nach London ersuchte, erklärte dieser dem unscheinbaren, einfachen Manne, man könne von seinen Darlegungen keinen Gebrauch machen, er habe nicht Zeit, sie anzuhören usw. Der brave Präsident teilte diese unverdiente Zurückweisung Jacobi-Kloest mit, in dem genannten Schreiben vom 18. Mai, das uns vor allen Dingen bezeugt: Vincke vertrat

21. An den König, 16. V., Bodelschwingh.

auch jetzt, in Altona, noch die **Landsturmidee**[22]: außer den gedienten Kantonisten seien in altpreußischen Landen alle Waffenfähigen zur Erhebung „bereit und eines Sinnes", so daß ein „allgemeines Aufgebot" nicht schwierig wäre. Gleich nach Erscheinen der Engländer werde auf Hameln und Wesel ein Handstreich erfolgen und die Sammlung der Mannschaften beginnen. Er selber wünsche, bei der Landung zugegen zu sein; hierzu sei freilich angebracht, er käme nach England — „wäre es auch nur, um gleich mit der Expedition umzukehren".

Schon machte sich Vincke gefaßt, in Altona vorläufig bleiben zu müssen[23]. Doch Thornton hatte sich inzwischen eines Besseren belehrt: er erteilte Vincke das Gewünschte, und am 23. Mai konnte dieser über Itzehoe, wo er Kurfürst Wilhelm aufsuchte, seine Schritte nach London lenken[24].

---

22. Anders in London, wo er dem allgemeinen Zug zur Betonung des militärischen Charakters der Erhebung bis zu gewissem Grade folgte. Kap. VII S. 146 f.

23. Hänlein an Hardenberg, 19. V. G. St.-A.

24. Bodelschwingh I 316. Ueber die Berichtigung der Datierung s. Anm. 18.

Siebentes Kapitel.

Die weiteren Bemühungen in England.

Nicht alle unter den Patrioten, welche die Erhebung in Form eines „Landsturms“ projektierten, Gneisenau, Ivernois, Rüchel, Schill und zum Teil auch Vincke, Götzen und Lossberg, hatten eine Erhebung im Auge, die dem Landsturm von 1813 in der Hauptsache analog gewesen wäre. Vielfach erlag dazu nicht nur die organisationelle Grundrichtung, sondern auch die populare, soziale Seite des Programms einer allzu unmittelbaren anderweitigen, traditionellen Bindung. Aus diesem Grunde stellen die von spezifisch militaristischen Elementen durchsetzten Pläne jener Patrioten entgegen ihrer Titulatur sehr charakteristisch den rudimentären Beginn einer nationalen Bewegung dar, die zugleich auch zur Miliz von 1813 ausläuft, zur „Landwehr“, deren populare Grundlage ja bei wesentlicher Anpassung an Tradition und Volkscharakter ungleich breiter war als die unserer rein-militaristischen, nur Kantonisten in Betracht ziehenden Entwürfe.

Wir verfolgen jetzt der Ereignisse weiteren Gang und das Wirken preußischer Patrioten im Auslande. Was in Wien geschah, ist ziemlich ohne Belang für unsere Untersuchungen: Knesebeck mühte sich, daß Oesterreich überhaupt losschlage; insurrektionelle Machinationen traten bei ihm zurück. Und Radziwill, der Mitte Juni nach Wien kam, warb nur für die polnische Gegeninsurrektion. Anders in England.

Gerade als der Hauptmann Kuckuck im Auftrage seines Ministeriums als Agent nach Altona aufbrach, erschienen Witt-

genstein und Dörnberg in der Themsestadt, voll Hoffnung, daß nach der Tätigkeit des russischen Gesandten von Alopaeus die Festsetzung des militärischen Operationsplans in kurzem erledigt sei[1]. Ihnen kam jedoch ungelegen, daß Neuwahlen zum Parlament die Aufmerksamkeit aller Kreise auf sich lenkten, und der zum Befehlshaber der englischen Expeditionstruppen ernannte Lord Cathcart in Schottland weilte. Am 5. Mai hörte Wittgenstein von Castlereagh, Beschaffung von Transportschiffen, besonders für die Kavallerie, bereite so erhebliche Schwierigkeiten, daß die Einschiffung der Truppen wohl „selbst mit der größten Tätigkeit nicht früher als in vier Wochen" zu erwarten sei[2]. Den Operationsfragen trat der Kriegsminister, der sich einen Plan von Dörnberg erbat, offenbar erst jetzt näher.

Am 7. Mai schon reichte dieser seinen Entwurf ein[3], welcher deutlich genug verrät, wie national seine Intentionen waren, und welche tiefe innere Kluft zwischen ihnen und des Fürsten Wittgenstein partikularistischen Tendenzen bestand, obschon beide Männer seit langem gemeinschaftlich tätig waren: bezeichnend für die innere Nachhaltigkeit und Konstanz des Dörnbergschen Wollens.

„Die Absicht einer Landung kann nur sein, dem allgemeinen Feind eine Diversion zu machen, besonders denen in seinem Rücken gelassenen höchst erbitterten Völkern die Möglichkeit, sich zu bewaffnen, zu verschaffen." Charakteristisch ist, daß Dörnberg neben dem Motiv einer Diversion das Spezifisch-Insurrektionelle aus-

1. Immediatbericht Wittgensteins vom 14. V., 15. V. u. f. Vgl. auch Rist I, 422: „Gegen Ende April(s) verlautete, die Weser und Hannover sei die Bestimmung der Expedition."

2. Berichte Wittgensteins vom 8. V. u. a. Die eigenhändigen Konzepte im K. H.-A., König Friedr. Wilh. III., ausw. Ang., Hessen-Kassel R. XLIX. Die Ausfertigungen im G. St.-A. R. I, Hessen 1.

3. In deutscher Fassung ins preußische Hauptquartier gesandt. G. St.-A. R. I, Hessen 1, 37.

drücklich betont. Und vor allem: während sich Wittgenstein lediglich für Empörung Hessens erwärmte, „rechnet" Dörnberg auf Hannover, Hessen, Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim, Minden, Mark, Ravensberg, Lingen und Tecklenburg.

Doch durfte und wollte Dörnberg sich nicht allzu weit von den Wünschen Wittgensteins und des englischen Ministeriums entfernen: zuerst seien die Hannoveraner „wegen ihrer Verbindung und Anhänglichkeit an England", und die Hessen, seine alten Landsleute, „wegen ihrem kriegerischen Geist und Haß gegen die Franzosen" aufzurufen. Er empfiehlt eine Landung in der Weser. Um „dem Zufall nicht zuviel zu überlassen", müßten die Engländer, 25—30 000 Mann stark, wenigstens 50—60000 Gewehre mit Munition sowie Artillerie mitbringen. Gleich nach der Landung sei Bremen zu nehmen, zu befestigen und mit der erforderlichen Besatzung zu versehen. Ein Korps von 5—6000 Mann müsse über Bassum, Bahrenberg durch das Gebiet von Minden und Paderborn nach Hessen vorrücken, Kassel überfallen, den Gouverneur gefangen nehmen und, was besonders wichtig, seine Instruktionen und Papiere an sich nehmen; alsdann im Namen des Kurfürsten die Hessen zur Bildung ihrer alten Regimenter aufrufen. Dadurch erhalte man „bestimmt in Zeit von acht Tagen 18—20 000 Mann". Ein zweites englisches Korps möge „am rechten Weserufer heraufmarschieren, sich Nienburgs bemächtigen, Hameln einschließen und das Hannöverische bearbeiten". Schon aus der Zahlenangabe erhellt, es handelt sich um die alten militärischen Streitkräfte des Landes — wenigstens ein Punkt, in dem Dörnbergs Ziele mit denen Wittgensteins nicht nur nominell harmonierten[4].

Die Aktionen der beiden Korps, betont Dörnberg, müßten in größter Eile erfolgen. „Denn stehen zu bleiben (sic)

4. Militaristischen Charakter trugen auch die ersten Pläne Dörnbergs im Jahre 1809. Lyncker S. 90 ff.

und die Völker durch Proklamationen zum Aufstand aufzufordern, kann zu nichts führen, da die Garnisons von Hameln und Cassel imstande sind, jedes Rassemblement unbewaffneter Bauern[5] zu zerstreuen, ehe diese stark genug sind, sich ihnen widersetzen zu können usw."

Da General Dumonceau fast alle brauchbaren Truppen aus Holland gezogen habe, werde die rechte Flanke des ersten Korps unbedroht sein. Das zweite, östlich operierende Korps möge sich gegen Unternehmungen der Mortierschen Armee durch Detachierung einer Truppe in die Gegend von Meltzen decken; nach dieser Seite sei Bremen durch Besetzung des Passes von Otterberg zu sichern. Die Kommunikation hätten beide Detachements aufrecht zu erhalten.

Castlereagh, mit dem Dörnberg am 9. Mai konferierte, lehnte dies von Dörnberg selbst sehr richtig als provisorisch betrachtete Projekt nicht gerade ab, hatte aber Bedenken, wie weit das hessische Militär brauchbar sei, dessen Offiziere Napoleon großenteils nach Frankreich deportiert hatte[6]. Dörnbergs Hinweis, nur zur Führung der Regimenter seien Offiziere erforderlich, den inneren Dienst würden sehr gut Unteroffiziere versehen, schlug nicht durch: Castlereagh wollte erst Cathcarts Gutachten einholen, bevor er selbst seine Einwilligung gab. Dadurch erlitten natürlich die Anstalten zur Expedition beträchtliche Verzögerung[7].

---

5. Dieser Terminus widerspricht nicht dem oben Gesagten. Vgl. auch Wittgenstein, 26. I. Kap. II, S. 37.

6. Dörnbergs Immediatvorstellung, London, 10. V. G. St.-A.

7. Ivernois meinte freilich am 15. V. in einem Postskript zu dem noch nicht expedierten Immediatbericht (von Ende April), ein Besuch des hannöverschen Generals Decken lasse keinen Zweifel, man habe sich mit seinem Memoire beschäftigt: Decken „avait l'air de passer chez moi de la part de Lord Cathcart"; das letztere war aber ein Irrtum: bis zum 18. oder 19. Mai war zum Bedauern der Patrioten der Befehlshaber der Expedition nicht in London eingetroffen. Depesche Jacobi-Kloests vom 19. V. Dazu Wittgensteins Bericht vom 22. V. G. St.-A.

Ungünstig wirkte auch die durch den einflußreichen Grafen Münster, den Kabinettsrat Best und Legationsrat Hugo[8] vertretene partikularistisch-hannöversche Partei, welche preußische Prätensionen und Uebergriffe auf ihres Königs kurfürstliche Lande fürchtete. Wie ihre Insinuationen auf die Entschlüsse der englischen Regierung wirkten, entging den Preußen nicht: „Ich bin versichert worden", schrieb Wittgenstein an Hardenberg[9], „daß der Herr von Hugo, der sich in Memel befinden soll, dem Grafen Münster solche Berichten (sic) erstattet, die hier Mißtrauen und Besorgnissen erregen ... Auch scheint sich der letztere damit zu beschäftigen, ein Mißtrauen gegen Ew. Excellenz zu veranlassen. Er hat ..... geäußert, daß es wohl besser wäre, daß Ihnen die Leitung der auswärtigen Geschäften übertragen worden, es würde aber im ganzen doch nicht viel helfen, und man könne nur alsdann zu dem preußischen Hof Zutrauen fassen, wenn der Minister von Stein an der Spitze der Geschäften wäre." Auch durch rein persönliche Motive glaubte Wittgenstein sich Münsters Feindschaft erklären zu dürfen[10]. Gewiß war, daß die hannöverisch-welfische Partei ihre Besorgnisse auch jetzt noch gegenüber den Koalitionsbestrebungen der preußischen Patrioten und ihres Freundes Alopaeus wirksam geltend machte.

Eine hochherzige Allianzpolitik vertrat Canning, ohne freilich von jenen Einflüssen völlig unberührt zu bleiben. Obschon er mit den Grundsätzen der Bartensteiner Konvention

---

8. Der letztere im preußischen Hauptquartier.

9. 22. Mai. G. St.-A.

10. Wie weit mit Recht, müssen wir bei dem Mangel weiterer Kriterien dahingestellt sein lassen. U. a. meint Wittgenstein (22. V.): „Der Graf ist auch kein besonderer Freund des Herrn von Alopaeus; er ist ein wahrer Anhänger des vormaligen russischen Ambassadeur Gr. Woronzow, und man behauptet, daß er die Absicht hätte, dessen Tochter zu heiraten. (?) Graf Woronzow ist ein leidenschaftlicher Feind des Herrn v. Alopaeus und man bemüht sich zum größten Nachteil des letzteren, nachteilige Insinuationen zu machen, die auch auf die Geschäften Einfluß haben" usw.

im allgemeinen harmonierte, erklärte er Jacobi-Kloest[11], „qu'il y avait pourtant un article qui par ses termes un peu vagues semblait pouvoir occasionner la répugnance de S. M. Britannique comme Electeur d'Hannovre, d'y souscrire en effet le plan d'une confédération du Nord, dont la Prusse devrait être le chef etc." Immerhin begann Canning damals bereitwillig die Subsidienverhandlungen mit Jacobi-Kloest und mühte sich, nachdem Lord Cathcart endlich in der Themsestadt angelangt, um baldiges Zustandekommen eines Operationsplans[12]. Zur Vorbereitung dessen setzte auf seinen Wunsch auch Ivernois eine ausführliche Denkschrift auf[13].

Der Oberst nimmt an, „die zweite", nach Niedersachsen bestimmte Expedition sei 15 000 Mann stark, was leider nicht genüge, um sogleich Streifzüge nach Hessen zu wagen (wie

---

11. Darüber dieser in seiner Depesche vom 22. Mai. G. St.-A. R. I, England 9 b.

12. Bericht Wittgensteins vom 29. V.

13. Hierzu eine Datierungsfrage: Wie aus Jacobi-Kloests Depesche vom 29. V. und Wittgensteins Bericht vom 28. V. (ausgefertigt am 29.) hervorgeht, verfaßte Ivernois seine „zweite" Denkschrift spätestens in den letzten Tagen des Mai. Ist nun das im Kgl. Haus-Archiv (R. XLIX, Bl. 8/9) befindliche undatierte Memoire des Obersten mit seiner zweiten Denkschrift identisch, also im Mai geschrieben? Es setzt voraus, daß man auf englischer Seite den Gedanken erwogen, sowohl den dringenden Aufforderungen des Schwedenkönigs als auch denen preußischer Patrioten nachzukommen, und zwar zunächst eine Expedition nach Vorpommern, eine weitere nach Deutschlands Nordseeküste zu senden. Wie sich aus anderen Zeugnissen ergibt, war dies tatsächlich schon seit beträchtlicher Zeit der Fall. Hat Ivernois aber davon bereits im Mai gewußt? Dann würde wundernehmen, daß er so leicht sich mit jener Tatsache abfand, ohne zu betonen, wie verhängnisvoll solch Aufschub des Unternehmens nach Westdeutschland für Zustandekommen und Gelingen der Erhebung werden mußte. Die übrigen Patrioten wußten in der Tat nichts von jenen Absichten der Engländer. Ist vielleicht Ivernois' Memoire in der uns vorliegenden Fassung eine spätere Bearbeitung etwa von Anfang oder Mitte Juni?

Dörnberg projektiert hatte). Er setzt summarisch voraus, der Effektivbestand aller französischen Streitkräfte westlich der Oder betrage samt den erwarteten spanischen Truppen 40 000 Mann, von denen 25 000 Mann zwischen Oder und Elbe durch die Streitkräfte der Schweden, der Preußen unter Blücher und der ersten englischen Expedition beschäftigt würden; so daß die Engländer in Linkselbien nur mit einer ihnen gleichen Macht, mit 15 000 Mann, zu tun hätten.

Ivernois schlägt nun vor, wie man diese meistere: viele holländischen Truppen würden desertieren, und die Einwohner des Landes könnten von vornherein die kleinen zerstreuten Korps entwaffnen. „Mais ce sont là des chances, dont il faudra profiter, si elles se présentent sans que le général en chef doive y compter d'avance comme une chose absolument sure (!). Ce que j'en dis ne contredit point ce que j'ai dit ailleurs de la haute probabilité d'une insurrection générale." Da 5000 Mann in Magdeburg, in Hameln mindestens 3000 und in Hessen 5000 Mann lägen[14], ohne ihre Garnisonen verlassen zu können, würden in Linkselbien den Engländern nur 3000 bis 5000 Mann entgegentreten. Während nun Napoleon Verstärkungen sende, könnten die Engländer entweder die „Insurrektionsarmee" organisieren oder sich bei einem Fehlschlagen der Erhebung nach Ostfriesland zurückziehen. Ivernois schreibt hier der englischen Expedition andere Bedeutung zu als im ersten Entwurf, wo er die levée en masse ganz auf sich selbst stellte. Den Schwerpunkt seines Volksbewaffnungsplans verschiebt er nicht unbeträchtlich: wir dürfen annehmen, daß sich hier Wittgensteins Einfluß bemerkbar macht; äußerte doch der Fürst in seinem Immediatbericht vom 28. Mai sehr bezeichnend, die Ausführung des ersten der beiden Entwürfe Ivernois', des „allgemeinen Insurrektionsplans", scheine ihm „mit großen Schwürigkeiten verbunden" zu sein.

---

14. Ivernois schätzt die Besatzungen beträchtlich zu hoch ein. Vgl. Castlereagh, Lettres and despatches. 2. Serie VI, 209 ff.

Mit einigen Veränderungen nimmt Ivernois den strategischen Gedanken Dörnbergs auf, vorwiegend an der Weserlinie zu operieren und seitlich nur einzelne Detachements vorgehen zu lassen. Minden wird nach Ivernois' Plan der „point central", auf den die Engländer geradeswegs mit ihrer Hauptmasse (12 000 Mann)[15] zustoßen. Ein etwa 1800 Mann starkes Detachement landet in Ostfriesland, um es für den Rückzugsfall sogleich in Verteidigungszustand zu setzen; worauf ein kleinkriegkundiger Offizier mit 1000 Mann dieses Detachements die Leda passiert und an der Ems nach Lingen und Tecklenburg vorstößt — Territorien, die auch Dörnberg nannte. Hier werden alle ehemaligen Kantonisten unter die Waffen gerufen, und durch Proklamationen die Leute zum „armement générale" begeistert; die noch Unbewaffneten hinter der Front montiert und, falls hier entbehrlich, zur Zentralarmee nach Minden gesandt. Den Feind möge man unablässig irreführen, die Holländer an ihren Grenzen aufreizen und in Rheinbundgebieten Kontributionen erheben[16].

Ein zweites, ebenso starkes Detachement marschiert nach der Weserlandung an die Elbe, um die vom Feinde erbaute Schiffsbrücke bei Artlenburg zu besetzen oder zu zerstören, und plänkelt in der Elbgegend bis zur Altmark, „pour donner du feu à l'insurrection, se renforcer de tout ce qui sera armé et envoyer le reste au dépôt de l'armée de Minden". Ist die Hauptarmee in Minden angelangt, so rücken 2—3000 Mann ihrer Avantgarde als drittes Detachement gegen Hameln und nach dessen Einnahme, falls die Umstände es gestatten, auch nach Hessen vor[17], während ein viertes Detachement Hildesheim, Halberstadt und Braunschweig insurgiert. Die Führer dieser Korps müssen, im Besitze detaillierter Instruktionen, mit dem Oberbefehlshaber in Chiffren sich verständigen.

---

15. Darunter 4000 Mann Kavallerie und 1000 Artillerie.

16. Ein Vorschlag, der später Vinckes Widerspruch fand (s. f.).

17. Man fühlt hier den Gegensatz zum Operationsplan Dörnbergs. Vgl. auch S. 139.

Solch Feldzug, erklärt Ivernois, verschaffe den verbündeten Truppen in Ostelbien größere Bewegungsfreiheit. Sende man aber auch die zweite Expedition nach Schwedisch-Pommern, so würden sämtliche Alliierte hier durch die Festung Stettin, die schlechten Rückzugslinien und durch Armut des Landes in ihren Operationen entscheidend gehemmt[18].

Ist in der Behandlung der einzelnen strategischen Fragen die Abhängigkeit Ivernois' von Dörnbergs Darlegungen nicht gerade eine enge, so zeigt die innere Struktur seines Erhebungsplans eine wesentliche Modifikation ganz im Sinne Dörnbergscher, mittelbar vielleicht auch Wittgensteinscher Insurrektionspolitik: der Oberst, der in seinem ersten Memoire das ganze Nordwestdeutschland zwischen Rhein, Main, Elbe insurgiert wünschte, zieht jetzt sehr charakteristisch neben Hannover und Hessen nur noch die altpreußischen Landschaften Tecklenburg, Lingen, Minden und Halberstadt in Betracht; auch hören wir nichts von Sammlung aller Wehrfähigen nach Kirchspielen, von einer „Vaste Vendée"; das in jener ersten Denkschrift zuweilen anklingende militaristische Moment ist zum offenen Durchbruch gelangt und dominiert.

Auf englischer Seite hielt man für angebrachter und sicherer, sogleich mit allen Truppen bei der Ems zu landen[19], von wo auch die Wiedereinschiffung vor sich gehen sollte. Zur Aussprache darüber kam es selten; Wittgenstein vermutete mit Recht (22. V.), daß man noch nähere Nachrichten vom Festlande erwartete. In der ersten Konferenz, die er und Dörnberg am 26. Mai mit Cathcart hatten, zeigte sich dieser von der Schlagfertigkeit der Bevölkerung überzeugt und guten Willens; daß aber die Unternehmung nach Niedersachsen

18. Die Denkschrift schließt mit eindringlichem Hinweis, die Nachwelt werde es einmal als unbegreiflich erachten, wenn die Gelegenheit versäumt würde, sich eine große „Armee" zu schaffen, Napoleon seiner Ressourcen zu berauben usw.

19. Dörnberg an Grote, London, 21. V. G. St.-A. R. 81, 184.

oder Ostfriesland — für letztere war auch er — vielleicht erst die zweite kontinentale Expedition sei, gab er nicht zu wissen[20]. Mit dieser Eventualität hielten die Engländer, wie Wittgensteins und Vinckes Korrespondenzen erkennen lassen, geraume Zeit hinter dem Berge.

In den letzten Tagen des Mai kehrte Kuckuck von seiner Reise zurück. Durch Unterstützung eines hannöverschen Offiziers hatte der Agent in vierzehn Tagen sich eingehend zu informieren gewußt[21]. Das Resultat war: im hannöverschen Küstengebiet von Stade und Cuxhaven lagen etwa 2000 Mann, in Orten von Bremerlehe bis Bremen kaum mehr als 3000, und in Hameln nur ein badisches und ein holländisches Bataillon, ebensoviel in Wesel. Nienburg war völlig demoliert. Ein kleines, bisher in Hamburg stehendes Korps brach am 21. Mai nach Mecklenburg auf. In Ostfriesland, so lautete die erfreuliche Meldung Kuckucks, waren gar keine Truppen stationiert; und Verschanzungen hatte der Feind weder an der Ems noch bei Emden angelegt. Die einzigen Waffen- und Munitionsdepots befanden sich in Magdeburg und Hameln.

Als Kuckuck in Altona war, hatte er mit Herrn von Lossberg, einem einflußreichen hessischen Offizier, verabredet, wie in Hessen und Westfalen der Aufruhr überall gleichzeitig ausbrechen sollte; Lossberg erklärte sich bereit, das Land zu durchkreuzen und anonyme Briefe in Umlauf zu bringen. Von Kuckuck wollte er dann Nachricht erwarten, ob England die Bedingungen billige, welche nach seiner Meinung die Insurgenten-„Partei" zu ihrer Sicherheit stellen mußte.

In London überreichte nun Kuckuck dem Kriegsminister Castlereagh ein Memorandum Lossbergs gleichzeitig mit seinem eigenen Rapport vom 30. Mai, in dem er erklärte: „Rekruten" in größerer Anzahl aus Westdeutschland nach Stralsund zu werfen, sei bei der Wachsamkeit des Feindes un-

---

20. Wittgensteins Bericht vom 28. V., ausgefertigt 29. V.
21. Castlereagh, Lettres and despatches, 2. Serie VI, 209 f.

möglich. Es müsse also „ein Teil der Expedition" von wenigstens 5—6000 Mann in der Elbe oder Weser landen, „to keep up the communication with the Hessian and the Westphalian insurrectionary armies, and to receive nummerous recruits from the Hannoverian and Brunswick territories". Es ist unschwer ersichtlich, daß dem Agenten ein militärisch organisierter Aufstand vorschwebt.

Lossbergs Eingabe, in der von einer „levée en masse" die Rede war, läßt mehr eigennationale Motive erkennen[22]. Die Hessen seien jetzt resigniert und ohne Hoffnung, aber zur Anspannung aller Kräfte wieder bereit, wenn Befreiung winke. In Westfalen gäre es besonders unter der Bevölkerung von Minden, Ravensberg, Mark. Und zwar nicht nur unter den dortigen Kantonisten, sondern „auch in allen anderen Klassen des Volkes", vor allem unter den ehemaligen, jetzt brotlos gewordenen Kronbeamten: man dürfe auf „Massenerhebung" rechnen. Doch wird nicht deren landsturmartige Organisation geplant, sondern eine mehr regulär-militärische, wie sie Kuckuck im Auge hatte (Formation in Regimenter durch Offiziere). An preußischen Offizieren, meint Lossberg, herrsche freilich Mangel, da sie wegen ihrer Kriegsgefangenschaft „nicht gut dazu gebraucht würden", ebenso in Hessen, wo nur noch die Unteroffiziere der Kavallerie und die alten Milizoffiziere zur Verfügung ständen.

22. So meinte L., es sei doch der Zweck der englischen Expedition: not only to give a diversion to the ennemy in favour of Russia and Prussia, but also to relieve the oppressed States of Germany, which, trusting to peace, have been overrun by French armies, contrary to all justice and the law of nations, an which, after the deposition of their lawful Sovereigns, have been treated precisely as conquered nations. I am determined to assist the said Captain in the execution of his commissions as far as it is in my power, from the knowledge which I have of the country, as well as in every other respect, feeling myself bound to it as a German, and still more as a Hessian. . . . (In dieser Uebersetzung bei Castlereagh VI, 214.)

Zu wünschen sei, daß die Revoltanten[23] sich einem kleinen englischen Korps anschließen könnten, um ihre endgültige Formation zu erleichtern. Eine Weserlandung der Engländer ermögliche deren Vereinigung mit den Insurgenten am besten.

Zwischen den Ausführungen Lossbergs und Kuckucks bestand im Grunde, wie leicht erkennbar, keine wesentliche Differenz, jedenfalls erstreckte sie sich nicht auf Form und Gang der Insurrektion. Das Resultat ihrer Meldungen war, von der Angabe über den Bestand der Offiziere abgesehen, nur günstig. Das englische Ministerium konnte sich überzeugen, daß die Pläne der in London werbenden Preußen nicht mehr Tendenzen weniger Köpfe waren. Lossberg schrieb (VI, 217), seine „Partei", die er mit aller Vorsicht vergrößere, sei „already pretty strong". Zu den Eingaben Dörnbergs, Ivernois' und Kuckucks trat nun als vierte diejenige Ludwigs von Vincke, der am 30. Mai in London eintraf.

Mit besonderem Nachdruck forderte er, die kriegsgefangenen Offiziere ihres Ehrenwortes zu entbinden. Mit diesem Gedanken, den Ivernois Ende April geäußert, aber im zweiten strategischen Entwurf beiseite gelassen, trug Vincke nun in der Tat bei, ein Hauptbedenken der Engländer zu zerstreuen; so bereits in seinem Schreiben an Jacobi-Kloest aus Altona[24]. „Auf einen Punkt", hieß es

---

23. Lossberg erging sich bereits auch über Operationen der Insurgenten: zwei „Kolonnen" mögen gegen Minden und Kassel vorrücken, zwei andere gegen Bückeburg und Detmold, wo sich einige tausend Monturen befänden; Hameln dürfe man nur angreifen, wenn die Besatzung schwach und aus Rheinbundtruppen zusammengesetzt sei, dann aber mit Nachdruck.

24. Vgl. Vincke an Rüchel, London, 31. Mai: „Hier (in London) . . . hat man die von mir durch unsern Gesandten früher mitgeteilten Nachrichten von der jetzigen Lage der Dinge und Stimmung wohl aufgenommen und, wie es scheint, auch gewürdigt." G. St.-A. R. 92. Hardenberg, E. 11, Bd. IV. Ferner sein Schreiben an Rüchel vom 31. V. und s. Memoire bei Bodelschwingh I, 319 f.

dort, „muß ich besonders aufmerksam machen: er ist von der äußersten Wichtigkeit, es kann sonst fast gar nichts geschehen, wenn man nicht unsere in Westfalen befindlichen Offiziere wieder tätig macht, zumal auch die braunschweigischen und hessischen in Frankreich sitzen“. Französischerseits habe man die Kapitulationsbedingungen nicht gehalten, sondern versucht, die nach Maastrich geschickten westfälischen Offiziere durch Drohungen und Versprechungen zum Meineide zu bewegen. „Sie müßten daher m. E. mit Bezug hierauf durch den General en chef ihres Ehrenwortes entbunden und ihnen von demselben befohlen werden, sich angesichts dieses zu ihren Garnisonen zu verfügen und dort seine nähere Bestimmung zu erwarten usw.“

Vincke trat in London sogleich mit Wittgenstein, Dörnberg und Ivernois in Verbindung. „Sehr angenehm war es mir“, schrieb er Rüchel am 31. Mai, „hier den Obristen von Ivernois und den Fürsten Wittgenstein aufzufinden und äußerst überraschend, daß die beiden ähnlichen Plane derselben[25] so vortrefflich mit den meinigen passen und zusammenstimmen, so ganz ineinandergreifen usw.“ Jenem eigentümlichen, relativ universalen Standpunkt, wie ihn Vincke in Altona einnahm, begegnen wir nicht mehr: selbst die Landsturmidee läßt der Präsident mehr in den Hintergrund treten — sehr bezeichnend sofort nach der Auseinandersetzung mit Wittgenstein und Ivernois: im Schreiben an Rüchel berichtet er mit gleichen Worten in gleicher Reihenfolge wie im Bericht vom 16. Mai über seine Pläne, und läßt dabei den Passus über Organisation des Landsturms völlig, und zwar als einzigen, aus. War dies zufällig?

---

25. Vincke stellt auch ihre Unterschiede fest; er spricht von Ivernois' letztem Entwurf, als ob der sich schlechthin mit dem seinigen decke, und fährt dann in charakteristischer antithetischen Wendung fort: „Wittgenstein aber beabsichtigt, mit Pleinpouvoir des Kurfürsten ausgerüstet, das Hessische zu insurgieren.“

Am 2. Juni besprach sich Vincke mit Canning, dem er bereits am nächsten Tage folgenden Entwurf einreichte[26]:

In Westfalen ließen sich aus 8000 kampfbereiten Kantonisten 16 neue Bataillone bilden, die verstärkt würden sowohl durch „holländische" Deserteure, bestehend zum Teil aus Ausländern preußisch-westfälischer Bataillone, wie durch freiwillig eintretende ältere Kantonisten und die im Lande wohnenden ausländischen Soldaten, desgleichen durch Rekruten; so daß etwa 15 000 Mann, meist Altgediente, zur Verfügung des englischen Befehlshabers ständen. Ostfriesland und der südliche Teil der Grafschaft Mark lieferten 1500 Freiwillige, die niedersächsisch - preußischen Provinzen 15 000 Mann und Hessen 20 000. Bei diesem regulären Gesamtkorps von 40—50 000 Mann — Vincke summiert mit Vorbehalt — brauche man das Aufgebot in Masse, den Landsturm, nicht gleich in Tätigkeit zu setzen. Dem Patrioten genügt, ihn sogleich „gebildet", proklamiert, unter der Bevölkerung ideell in Bereitschaft zu wissen, um den Nationalgeist zu beleben, die Bataillone ergänzen und im Falle der Not das Land verteidigen zu können. Diese Restriktion in der Verwertung des Landsturms ist charakteristisch; als Vincke in Westfalen und Altona war, fand sie sich nicht.

Im übrigen hielt Vincke an den früheren Plänen fest. An Lebensmitteln, erklärte er, werde in Westfalen nicht Mangel herrschen, da die Ernte gut gewesen, und Requisitionen selten stattgefunden hätten. Nur zur Sicherheit schaffe man Vorräte auf der Ems bis Meppen und auf der Weser bis Minden nach, von wo eine Anzahl „erträglicher" Straßen den weiteren Transport ermögliche. Anstatt Lieferungskontrakte mit Privatpersonen abzuschließen, stelle man die bisher bei der Truppenverpflegung tätigen preußischen Beamten an und übernehme

---

26. In französischer Sprache. Deutsch in indirekter Rede bei Bodelschwingh I, 319 f.

unter Bezahlung der Durchschnittspreise das französische Lieferungssystem. Nicht aber billigt sein warmer nationaler Gemeinsinn[27], in Rheinbundstaaten Requisitionen zu erheben, wie Ivernois vorgeschlagen hatte: Vincke will die Behandlung der Rheinbundbevölkerung entschieden von der ihrer Fürsten getrennt wissen[28].

Die preußischen Patrioten befanden sich in Unkenntnis, welchen Rivalen sie in König Gustav Adolf IV. hatten, und wie sehr die englische Regierung bereits den Vorstellungen des Schweden ihr Gehör geschenkt. Vincke nahm noch Ende Mai ohne weiteres an[29], sämtliche zur Kontinentalexpedition bestimmten Streitkräfte würden nach Nordwestdeutschland gehen, und bedauerte, daß sie im wesentlichen nur aus der „Deutschen Legion" beständen: aus 8 Bataillonen Musketiere zu je 900 Mann, 2 Bataillonen leichter Infanterie, einem Bataillon Artillerie und 5 Regimentern Kavallerie, im ganzen 17 000 Mann. Daß die von Dörnberg Anfang Mai geäußerten Hoffnungen erfüllt wurden, verhinderte schon die Lage in Irland, wo das englische Kabinett wegen der vereitelten Bemühungen früherer Minister zugunsten der Katholiken den Ausbruch neuer Unruhen fürchtete.

Canning und Cathcart waren den Wünschen jener Patrioten an sich geneigt[30]. Doch machten sich neben parti-

---

27. Vgl. auch Vinckes Tagebuchworte vom 28. Juni. Bodelschwingh I, 329.

28. Eine Abschrift dieses Aufsatzes und einen Entwurf zur Entbindung der Offiziere von ihrem Ehrenwort sandte Vincke nach dem Königlichen Hauptquartier. Bodelschwingh I, 322 f.

29. V. an Rüchel, 31. V. G. St.-A.

30. Wenn Vinckes Biograph (I, 324) Lord Cathcart tadelt, daß er stets vorsichtig, schweigsam und „zweifelhaft" war, so ist dies zum mindesten einseitig. Dörnberg sprach sich über ihn am

kularistischen Tendenzen merkwürdig eigennützige Interessen hochstehender Männer geltend, die ihnen ihre freie Entschließung unterbanden, und deren Politik sich mehr mit den Wünschen des Schwedenkönigs deckte. Hielt die welfische Partei eine Unternehmung nach Stralsund für weniger bedenklich als nach Westdeutschland, so ließ sich der häufig um Rat gefragte hannöversche General von der Decken geradezu von Privatinteressen leiten. Am 29. Mai meldete Wittgenstein: „Die ängstliche (sic) und Besorgnis erregende Aeußerungen des hannoverischen General von der Decken und des Obristen von Bock zeigen ... nicht den besten Willen und lassen vermuten, daß diese Offiziers Schwürigkeiten suchen, um die Expedition (nach der Nordseeküste) aufzuhalten oder ganz zu hintertreiben": ungefähr dieselbe Haltung Deckens, über die 1809 mit ungemein scharfen, aber nicht unberechtigten Worten Gneisenau klagte[31]; dessen Urteil wird durch Wittgensteins Angabe vom 3. Juli 1807 auffallend bestätigt: „Der General von der Decken ....., der unter dem Vorwand einer Anstellung bei dem englischen Generalstab nach Stralsund gehen wird, hat eigentlich nur die Absicht, für die Hannöverische Legion zu rekrutieren. Dem General von Decken ist seit der Errichtung dieser Legion ihre Rekrutierung übertragen gewesen, er hat dabei ansehnliche Summen gewonnen und hofft auch gegenwärtig, und wenn die vereinigte preußische, schwedische und englische Truppen vorrücken, in Pommern und denen übrigen Provinzen von Ew. M. eine gute Ernte zu machen. Ich glaube, es ist wichtig, daß er diesen Zweck nicht erreicht ..."[32].

---

2. VI. (an Grote, G. St.-A. R. 81, 184) weit günstiger aus: „Cathcart ... scheint von dem besten Willen und überhaupt auch sehr der Mann zu sein, der eine solche Expedition leiten kann, aber er hat keine freien Hände und wird zu sehr durch den hiesigen Geschäftsgang aufgehalten." Vgl. auch Wittg. an den König, 2. VI.

31. Pertz, Gneisenau I, 570; Thimme I, 434.

32. Vgl. Dörnbergs Andeutung in dem genannten Schreiben an

Eine nicht unbedeutende Partei begünstigte also die Werbungen des Schweden; und Canning mochte ihre Wünsche nicht unberücksichtigt lassen, zumal der seit einiger Zeit angekündigte Krusemarck nicht erschien, und noch ungewiß war, wie weit Preußens Regierung die niedersächsischen Erhebungspläne wirklich billigte. Nur die Unternehmung nach Vorpommern schien einwandfrei: man wußte, hierhin ging auch ein preußisches Korps unter Blücher[33]. Als nun am 2. Juni in London die Kunde vom Falle Danzigs eintraf[34], bestimmte das englische Kabinett eine Expedition von 10000 Mann nach Stralsund[35].

Noch an eben dem Tage, da diese Entscheidung laut wurde (4. Juli), erklärte Canning dem russischen Gesandten von Alopaeus, die Expedition nach Westfalen sei gleichwohl nicht aufgegeben. In diesem Falle aber führte die Teilexpedition nach Stralsund, die voraussichtlich erst Mitte Juni segelfertig war, neben bedenklichem Zeitverlust eine empfindliche Reduktion der Stärke des Ems- oder Weserunternehmens herbei.

Die hannöverschen Partikularisten, mit ihnen der General von Decken, nahmen auch von dieser Tatsache ihre Argumente, um zu erreichen, daß der Rest disponibler Truppen ebenfalls nach Stralsund gesandt würde: es waren höchstens weitere 10000 Mann; und Zersplitterung so geringer Streitkräfte erklärten sie nicht ohne Recht für nachteilig. Ihrer Ansicht trat der russische Oberstleutnant von Armschild bei, welcher nun Alopaeus zu gewinnen suchte[36].

Allein dieser war wenig gewillt, seiner preußischen

Grote: „Ich hoffe, daß . . . Vinckes Gegenwart sehr nützlich sein wird, um eigennützigen Plänen entgegenzuarbeiten."

33. Vgl. Ivernois' Postskript vom 15. V.

34. Bodelschwingh I, 324.

35. Bericht Wittgensteins und Depesche Jacobi-Kloests vom 5. VI. G. St.-A.

36. Wittgenstein am 12. VI.

Freunde Projekt ohne weiteres aufzugeben. Er erbat ein Gutachten von Dörnberg, der „in größter Verlegenheit" war[37]: eine schwache zweite Expedition nach Linkselbien zu senden, schien ihm „eine sehr gewagte Sache", die er strategisch nicht unbedingt empfehlen mochte.

Doch erklärte er, im Nichtfall werde Kurfürst Wilhelm mit Napoleon unterhandeln, und dieser vermöge mit seinen neuen Konskribierten alle Kantonisten aus diesem noch immer „gefährlichsten Teile" Deutschlands nach Frankreich zu deportieren. Das spreche für Expedition nach Ostfriesland. Sie müsse aber „in dem Geiste unternommen werden, alles zu wagen, um sich dorten, im Innern von Deutschland, eine Armee zu schaffen." Man möge „sich überhaupt von der bisherigen Art, den Erfolg gewiß berechnen zu wollen, entfernen. Ein Mann von Kopf, besonders mit dem festen Willen, die Sache auszuführen, und auch wohl mit dem Wunsch, sich einen Namen zu machen, an der Spitze dieser 10,000 Mann ist mehr wert, als 20,000 Mann nach dem alten Schlendrian geführt, wo man feste Positionen haben will, die sich für den Charakter dieser Art Krieg zu führen durchaus nicht passen"[38]. Die günstige Stimmung im Lande nehme eher zu als ab: Hessens Bauern zwängen ihre Prediger alle Sonntage, für den Kurfürsten zu beten. Sei aber vorauszusehen, daß man nicht in diesem Geiste handle, so möge man lieber die zweite Unternehmung der ersten anschließen.

Diese ungemein charakteristischen Darlegungen Dörnbergs[39]

---

37. Immediatvorstellung Dörnb. vom 12. VI. G. St.-A. R. 63, 88, 238.

38. Der Ton dieser Worte erinnert an das Memoire vom 7. I.

39. Vgl. auch Dörnberg am 12. VI: „Es ist aber meine innerste Ueberzeugung, daß, wenn dieses Corps nicht gleich nach seiner Landung die ersten Augenblicke so sehr wie möglich nutzt — und überhaupt auch nachher nicht auf eine genialische Art geführt wird und alles mögliche wagt, um unsere Absicht durchzusetzen — es besser ist, wenn selbiges auch nach Stralsund geht." G. St.-A.

wurden zum Teil näher erläutert durch Wittgenstein, der Blüchers Briefe vom 4. und 10. Mai mit Nachrichten von des Königs Zustimmung erhalten hatte[40] und lebhafter als Dörnberg noch jetzt die Nordseeexpedition wünschte. In seinem Aufsatz vom 13. Juni[41], den er gleichfalls an Alopaeus adressierte, und der uns seine inneren Motive überraschend deutlich kundtut, hat er ganz bezeichnend nur Kurfürst Wilhelm und dessen Stellung zur antifranzösischen Koalition im Auge.

Er bedenkt seinen schwachen, schwer berechenbaren Charakter, die Einflüsse seiner Umgebung und die Politik der Franzosen, die einer Wiedereinsetzung des Kurfürsten nicht mehr abgeneigt schienen. Er konstatiert, daß dieser ihm die nötigen Ordres an das Kasseler Ministerium und Militärgouvernement eingehändigt; den Kurfürsten in dieser Politik zu bestärken, dazu soll nun die Expedition nach Hessen dienen: sein Interesse an ihr ist offenbar ein vorwiegend politisches. So verliert er denn allmählich die Insurrektionsfrage ganz aus dem Auge: „Es würde auf den Kurfürsten auf das Vorteilhafteste würken, wenn Seine Großbritannische Majestät geruhen wollten, an Seine Kurfürstliche Durchlaucht auf das durch den Fürsten von Wittgenstein[42] überbrachte Schreiben eine schmeichelhafte und teilnehmende Antwort zu erlassen und dem Kurfürsten dadurch zu erkennen zu geben . . .", daß man ihm helfen wolle . . .usw. Wir gewinnen den Eindruck[43]:

40. Wittgenstein, 12. VI.

41. K. H.-A., Friedr. Wilh. III. Ausw. Angel., Hessen-Kassel, R. XLIX, 65 ff. und 79 f.

42. W. spricht in diesem Aufsatze von sich selbst in dritter Person.

43. Vgl. auch W. an den König (19. VI.): „Ich habe geglaubt, die wichtigen Folgen, die eine Expedition nach der Ems oder der Weser besonders in Beziehung auf Hessen und denen Gesinnungen des Kurfürsten haben würde, in einem Schreiben, das ich an den Herrn v. Alopaeus gerichtet habe, näher auseinandersetzen . . . zu müssen, um zum wenigsten zu veranlassen, daß im

Wittgenstein wünscht die Insurrektion mehr um des Kurfürsten halber als dessen Standhaftigkeit um der Insurrektion willen. Und in welchem Maße, läßt auch des Fürsten spätere Haltung ahnen: als die Expedition völlig aufgegeben, beklagte er nicht, daß nun die Möglichkeit nationaler Befreiung fürs erste schwand: in allem war er nur bedacht, den Kurfürsten von einer Verständigung mit Napoleon abzuhalten[44].

Mögen wir die hierbei bewiesene Ausdauer an ihm würdigen, jene Tatsache macht den immer wieder hervortretenden partikularistischen Charakter seines Insurrektionsplans verständlich, — verständlich auch die innere Kluft, die es später zu der erbitterten Gegnerschaft zwischen ihm und den früheren Freunden kommen ließ.

An Alopeus richtete damals, am 14. Juni auch Vincke ein Schreiben[45], in dem er mit wahrhaft warmem nationalen Interesse ausführte, wieviel mehr 10 000 Engländer in den Gebieten zwischen Rhein und Elbe erreichen würden als in Pommern. Er und die übrigen Patrioten seien „désespérés de la distination que paraît avoir l'expédition anglaise".

Die Eingaben wirkten. Drei Tage darauf, am 17. Juni, bat Alopaeus[36] in eindringlicher Vorstellung den englischen Staatssekretär um bestimmte Erklärung, ob noch auf Diversion in Nordwestdeutschland zu rechnen sei; er habe von einer Aeußerung Castlereaghs gehört, „qu'il n'était plus question de l'expédition pour le Veser, l'Ems et l'Elbe". Seinen kaiserlichen Herrn aber, der die letztere wünsche und erwarte[47],

---

Fall die Idee wegen dieser Expedition aufgegeben werden sollte, nachher gewisse Einleitungen in Rücksicht des Kurfürsten gemacht werden, damit von diesem Fürsten keine weitere nachteilige Unterhandlungen (sic!) mit dem französischen Gouvernement zu besorgen sind."

44. Wittg. an den König, 3. VII. f. G. St.-A.

45. Bodelschwingh I, 327 f. In Abschrift G. St.-A. R. I, England 9 b.

46. In Abschrift G. St.-A. R. I, England 9 b.

47. Alopaeus schloß dies aus Wittgensteins Angaben.

werde er von der offenbar entgegengesetzten englischen Entscheidung informieren müssen.

Nach der Erklärung des Russen, die auf Canning bedeutenden Eindruck machte[48], dementierte der Staatssekretär die Aeußerung Castlereaghs und gab zu verstehen, man habe eine Emsexpedition nicht nur weiter im Auge, sondern werde die Zahl der für sie bestimmten Streitkräfte auf 12—15 000 Mann erhöhen. Die Festsetzung des Termins, bis zu dem jene vor sich gehen sollte, verschob man aber englischerseits bis zum Eingehen amtlicher Nachrichten aus dem Hauptquartier[49].

Seit einigen Wochen wartete man, sehr zum Verdruß der Patrioten, vergeblich auf Ankunft Krusemarcks. Endlich, am 27. Juni, traf der preußische Spezialgesandte mit seinem Begleiter nach einer durch Stürme erschwerten und beträchtlich verlängerten Seefahrt in London ein. Tags zuvor hatte das neu eröffnete englische Parlament die antinapoleonische Koalitionspolitik des neuen Staatssekretärs gebilligt[50], der nun seine Subsidienverhandlungen mit Jacobi-Kloest abschloß: ein Traktat vom 27. Juni bestimmte die Zahlung einer Million Pfund Sterling an Preußen[51].

Doch wie offenbarten sich nun bei Erledigung der Diversionsfrage die Differenzen preußischer und russischer Instruktionen. Wittgenstein berichtete am 30. Juni: Der Oberst Engelmann hat sich „durch seine Instruktionen ganz gegen eine Expedition nach der Ems oder Weser erklärt"; er habe

---

48. Zum Teil beunruhigte sie ihn: er glaubte anfangs, sie sei die Vorbereitung auf eine nächstens erfolgende Erklärung vom Systemwechsel des Petersburger Hofes, — ein Bedenken, das Alopaeus ihm bald nahm. Vgl. Depeschen Jacobi-Kloests vom 19. und 20. VI.

49. Vgl. Bericht Wittgensteins vom 23. VI. G. St.-A.

50. Depesche Jacobi-Kloests vom 27. VI.

51. Jacobi-Kloest, 28. VI., anliegend die Ausfertigung des Traktats. G. St.-A. L. v. Ranke, Werke 48, S. 21 f.

auch Alopaeus ein nach der Kapitulation von Danzig entworfenes Memoire übergeben, in dem die möglichste Verstärkung der in Stralsund befindlichen Streitkräfte empfohlen werde. „Durch dieses Memoire und durch die Aeußerungen des Obristen von Engelmann wird der Herr von Alopaeus verhindert, den Plan wegen der Expedition nach der Ems und Weser mit derjenigen Tätigkeit und dem Nachdruck zu verfolgen, wie dieses bis hierhin von ihm auf eine ganz ausgezeichnete Art geschehen war". Am Abend des 29. traf die erste Nachricht von der Schlacht bei Friedland ein[52]. Nicht sie bereitete den Hoffnungen der Patrioten ein Ende: Canning versicherte noch am 3. Juli, als die zweite Abteilung der ersten Expedition nach Stralsund unter Segel ging: er habe Lord Gower informiert, „que tous ces bruits n'avaient changé en rien les dispositions du gouvernement Britannique envers les alliés"[53]. Von entscheidender Bedeutung war vielmehr, daß bei der merkwürdigen Verschiedenheit preußischen und russischen Bescheids Alopaeus die Expedition nach Linkselbien aufgeben mußte, und auch Krusemarck sich nun dem russischen Standpunkt anschloß: „Der Obrist von Engelmann behauptet fortwährend", schrieb Wittgenstein am 3. Juli, „daß diese (Krusemarcks) Ansicht nicht mit seinen Instruktionen übereinstimmte, sondern daß er im Gegenteil den bestimmten Befehl hätte, darauf anzutragen, daß auch die zweite Expedition ihre Bestimmung nach Stralsund erhielte. Der Obrist von Krusemarck glaubt demnach, daß er, um die hiesige Unentschlossenheit nicht noch zu vermehren und mit dem Obristen Engelmann keine verschiedene Sprache zu führen, dessen Meinung vor der Hand und solange nicht nähere Befehlen von Ew. und des Russischen Kaisers Majestät eingegangen sind, um so mehr beizustimmen, da bei der gegenwärtigen Lage hierdurch doch nichts versäumt wird."

52. Krusemarck an Hardenberg, 30. VI. G. St.-A. R. I, Engl. 4. Wittgenstein an den König, 30. VI. Goecke 34. Rist I, 418.

53. Depesche Jacobi-Kloests vom 3. VII. G. St.-A.

Die Hoffnung der preußischen Patrioten auf die Ems- oder Weserexpedition war vernichtet. In Frage kam nur, was außer den Russen vor allem Decken und Münster wünschten. Doch auch dem machte die am 7. Juli eintreffende Kunde vom russisch-französischen Waffenstillstand ein Ende.

* * *

„Ich hoffe", schrieb Dörnberg am 17. Juli seinem Freunde Grote, „daß ich zu schwarz sehe, aber ich kann nun nicht mehr glauben, daß wir uns der französischen Herrschaft entziehen werden, man mag auch dem Dinge einen Namen geben, wie man will, da wir diese einzige Gelegenheit — ich möchte sagen — mutwillig aus den Händen gegeben haben. — Mein Wunsch ist jetzt, je eher je lieber einen Winkel zu finden, wo ich auch kein Wort mehr von Welthändel[n] höre . . . . ."

Achtes Kapitel.

Die letzten Maßregeln im Rücken Napoleons.

Auf dem Festlande ging inzwischen die Expedition des Blücherschen Korps vor sich, die, wie wir erkannten, in den Augen des Kommandierenden und derer, die sie in die Wege leiteten, ein Hilfsmittel zum Ausbruch der Insurrektion war, nicht also nur eine reguläre kriegerische Handlung. Diese Zwecksetzung darf bei umfassender Würdigung des Unternehmens nicht außer Acht bleiben. Vom rein militärischen Standpunkt wäre die ganze Blüchersche Expedition als Mißgriff zu verurteilen, da sie die allierten Streitkräfte an der Alle und am Pregel gegenüber einem Napoleon schwächte. Der Blücherbiograph W. von Unger hat sie (I, 330—31) in diesem Sinne „einen Märchenzug, ein Stück aus der Rumpelkammer der Kabinettskriege" genannt. Solch aus rein strategischen Erwägungen gewonnenes Urteil ist jedoch hier einseitig.

Neben berechenbaren, fertigen Faktoren war es ein noch Unbestimmtes, ein auf hochgespannten Erwartungen beruhender Faktor, der die bald nach Mitte April getroffene Entscheidung zu Bartenstein veranlaßte. Blücher selbst fühlte sich, wie wir wissen, nicht nur während seiner Hamburger Kriegsgefangenschaft, sondern auch im Hauptquartier ganz als Träger des Insurrektionsgedankens. Und nicht minder in Pommern[1], wo er sogleich mit seinem Oberbefehlshaber,

---

1. Fr. Wigger (70) hat dies im wesentlichen richtig zur Geltung gebracht.

Gustav Adolf IV., in Verbindung trat. Zu seiner Freude erkannte Blücher, er würde mit diesem Monarchen „fertig werden“[2], auf den bekanntlich schon Hünerbein mit Erfolg gewirkt hatte: der König blieb entgegen einmütigen Wünschen der schwedischen Nationalpartei seinem Entschluß treu, als Alliierter Preußens in Deutschland zu kämpfen[3], mochte er auch mit Kündigung des Waffenstillstandes warten[4].

Das Ziel des greisen Generals war nicht nur Verstärkung seines Korps auf 10—12000 Mann durch preußische Ranzionierte und Vorstoß nach Hinterpommern, sondern auch die längst geplante Insurgierung Hannovers, Hessens, Westfalens und Mecklenburgs.

Das zweite ließ er notgedrungen zunächst zurücktreten: wohl korrespondierte er mit Wittgenstein wie mit Grote und sandte Emissäre aus. Seine eigentliche Tätigkeit aber erstreckte sich vorläufig auf die nähere Aufgabe, die er sichtlich mit gleichem Schwung und Optimismus erfaßte wie jenes Größere, Umfassendere.

In seinem Aufruf[5], den er zwei Tage nach Landung in Stralsund, am 1. Juni, an die Bewohner „der preußischen Provinzen“ richtete, kommt das insurrektionelle Motiv klar und kurz zum Ausdruck: „Wenn die gerechte Sache des Königs unsers Herrn durch hohe und mächtige Verbündete einerseits mutvoll unterstützt wird, so ruft andererseits die Stimme des bedrückten, noch immer vom Feinde unterjochten Vaterlandes jeden Preußen zur Rettung, zur Verteidigung auf.“ Er wendet sich an „alle und jede in den preußischen Provinzen und im Auslande sich aufhaltenden Militärpersonen, alle bei dem Militär gestandenen Diener des Königs unsers Herrn“, —

2. An Hardenberg, 2. VI.

3. Vgl. Berichte Hühnerbeins, G. St.-A. R. 92, Friedr. Wilh. III., B. VII a, 7 B.

4. Wigger 71/73; Diest 79.

5. In Abschrift G. St.-A. R. 81, 184.

ohne die andern im Volke auszuschließen: „alle Patrioten“ mögen sich „bewaffnet oder unbewaffnet“ zu seinem Korps begeben, in dem sie Anstellung und Verpflegung fänden, um „zu dem großen und erhabenen Zweck mitzuwirken“. Er appelliert an ihre Ehre: „Bewohner der preußischen Monarchie! Erinnert Euch der Lage des Vaterlandes, das nicht ein, sondern mehrere Feinde sieben Jahre lang bekriegten, erinnert Euch des Ruhms Eurer Voreltern, die es mutvoll und siegreich verteidigten, zeigt Euch ihrer würdig, lernt wie sie [zu] siegen und [zu] sterben[6].“

Mehrere Offiziere sandte Blücher als „vertraute Emissäre“ zu Wasser nach Kiel, Oldenburg, Altona und verschiedenen Gegenden Westfalens, um den Aufruf „in allen preußischen Provinzen“ bekannt zu machen und das Zuströmen Ranzionierter zu veranlassen und zu erleichtern[7]. Nach Hamburg-Altona ging Hauptmann Graf Golowin, der Grote um Waffen und Pferdelieferungen ersuchen und im Holsteinischen „Leute und Gewehre anschaffen“ sollte[8].

Das Blüchersche Korps bedurfte deren sehr. Auf Rügen wurde es organisiert, die Reiterei unter Borstell, die Infanterie unter Bülow, der am 6. Juni dort eintraf[9]. Schill und Mar-

---

6. Schon vor dieser Proklamation war Blücher natürlich nicht der einzige seines Korps, der dem Unternehmen insurrektionelle Bedeutung zuschrieb. Vgl. z. B. Valentini an Hardenberg, Stralsund, 24. V.: „Sehr traurig ist es, daß unser Monarch von der Wichtigkeit einer Expedition nach dem Innern seines Staats nicht völlig überzeugt zu sein scheint. Er würde (sonst) alle Truppen, die zu entbehren wären, er würde das ganze l'Estocqsche Korps aus Preußen hierhersenden. Offiziere, die aus dem Mecklenburgischen und den Marken hier anlangen, bestätigen das vollkommen, was ich Ew. Exzellenz über einen möglichen Aufstand in Deutschland vorzutragen mich erdreistete.“ G. St.-A. R. 92, Hardenberg E. 11, 4.

7. Tagebuch Cardells, Diest 79.

8. Blücher an Grote, 1. VI. G. St.-A. R. 81, 184.

9. Diest 80. Varnhagen, Leben Bülows, 71.

witz verstärkten ihre Freikorps. Die Organisation der neu zu errichtenden Regimenter ging nur langsam vor sich, fehlte doch auf schwedischem Boden die unmittelbare Fühlung mit dem Mutterlande. „Berühre ich erst unsere Provinzen", meinte Blücher zuversichtlich, „dann muß und wird sich alles finden[10]."

Die Agitation jener Emissäre sollte zugleich die gehoffte Erhebung preußischer Provinzen vorbereiten. Nach England sandte der tätige General Anfang Juni den Hauptmann von Perponcher, um außer Montierungsstücken Waffen in größerer Menge zu erbitten:

20 000—25 000 Gewehre mit Bajonetten,
10 000 Pistolen,
10 000 Säbel,
2 000 Büchsen,
12 Mörser,
30—30 Feldgeschütze,

zu allem entsprechende Munition. Mit Hilfe Jacobi-Kloests und unter Fürsprache des Herzogs von York erhielt Perponcher den größten Teil des Geforderten[11]. Dazu lieferte Neithardt von Gneisenau, mit dem Blücher in Verbindung trat, bereitwillig aus Kolberg Handwaffen und Munition.

Mit den auf Rügen zusammenströmenden Ranzionierten vermochte man zunächst lediglich die noch unvollständigen Bataillone zu komplettieren; denn die feindlichen Ketten an der Peene waren noch undurchbrochen, und in brandenburgischen Städten nahm die aus Bürgern selbst bestehende Gendarmerie jeden fest, der ohne Paß war[12]. Störender noch wurde Holsteins Sperrung. Hatte der Kronprinz von Dänemark früher

---

10. An Grote, 1. VI.

11. G. St.-A. R. I, England 9 b. Ferner R. 81, 242 (Perponcher an Blücher). Diest 79 f.

12. Grotes Bericht vom 2. VI. Diest 80.

das Fortkommen jedes preußischen Soldaten zur Armee befördert[13], so kam er auf die Kunde vom Falle Danzigs französischen Vorstellungen nach und erteilte Anfang Juni seinem Geschäftsträger in Hamburg den Befehl, Pässe zur Reise durch Holstein nur denen zu erteilen, die schon von der Behörde ihres letzten Aufenthaltes mit dem „gehörigen Paß" versehen waren[14]. „Viele Menschen", klagte Grote am 9. Juni, „die sich hier täglich melden, und zu Ew. Kgl. Majestät Armee zu gehen wünschen, kommen dadurch in größte Verlegenheit[15]."

Nicht nur durch diesen Wechsel dänischer Politik, sondern bereits durch die ungünstige Beeinflussung der öffentlichen Meinung selber wurde die Nachricht von Danzig den Erhebungsplänen verhängnisvoll. „Der Fall von Danzig verfinstert aufs neue alle frohen Aussichten", schrieb am 4. Juni Hänlein[16], der noch an Grotes Seite in Altona weilte, „selbst die Mutigsten und Bestgesinnten fragen jetzt: Was wird man dem französischen Heere ferner anhaben, wenn man nicht einmal abwehren kann?" Doch Hänlein verlor nicht alle Hoffnung: „Ew. Hochwohlgeboren kennen meinen starken Glauben, und diesem zufolge sind meine Hoffnungen, wenngleich etwas erschüttert, doch keineswegs vernichtet: Ich rechne sehr auf Schweden und Oesterreich, selbst, was viel sagen will, auf Engelland. Auf letzteres, weil ich glaube, daß unserm Freund (Wittgenstein) nicht leicht ein Plan, den er durchsetzen will, ganz fehlschlägt." Mitte Juni führte Hänlein einmal seinen Vorsatz aus, Kurfürst Wilhelm aufzusuchen; freilich erst, nachdem er aus Bartenstein einen Kgl. Bescheid vom 19. Mai an den Kurfürsten erhalten, mit der ausdrücklichen Weisung, diesem das Schreiben zu überbringen[17].

---

13. Vgl. Bardelebens Eingabe an Hardenberg, 12. V. G. St.-A. R. 92, Hardenberg E. 11.

14. Bericht Grotes vom 9. VI.

15. Diese Umstände machten sich zum Bedauern der Patrioten dänische Werber zunutze. Grote, 17. VI.

16. G. St.-A. R. 81, III, 66.

17. Nicht uninteressant ist, daß in Altona damals, von Hirschfeldt

Blücher selbst richtete seine Sorge, wie gesagt, zunächst auf einen Vorstoß nach Hinterpommern. Eine hartnäckige Erkältung, die er sich auf der Seereise zugezogen, kam ihm jetzt besonders ungelegen, vermochte ihn aber nicht völlig untätig zu machen. Im Einverständnis mit König Gustav Adolf ließ er vom 12.—18. Juni sein Korps nach dem Festlande übersetzen und nahm sein Quartier in Greifswald, so daß seine Truppen den linken Flügel der schwedischen Armee bildeten. Gemeinsame Aktionen gegen das Kolberger Belagerungskorps verabredete er mit Gneisenau, der den Plan einer Diversion im Rücken Napoleons nicht aufgegeben hatte. Wie sehr dieser große Patriot seinen im Dezember 1806 geäußerten Ideen treugeblieben, läßt deutlich genug sein Brief an Beguelin vom 27. Mai erkennen: „Wenn nur der Deutsche kraftvoller wäre. So aber ist er dumm, glaubt den französischen Vorspiegelungen, trägt wie ein Lasttier, statt daß er sich erheben sollte, mit Dreschflegeln, Mistgabeln und Sensen, und damit die Fremdlinge von unserm Boden vertilgen. Freund, wir haben mit einer elenden Generation zu tun, und es verlohnt sich wahrlich nicht, für solch ein Volk eine gute Regierungsform zu finden. Der rauheste Despotismus ist gut genug für sie. Hier und da ist noch ein Aufflimmern des heiligen Feuers, der Rest ist ein ausgebranntes Caput mortuum. Und die höheren Stände sind verdorben. Darauf ist auch nicht viel zu rechnen.“ War dies in resignierter Stimmung gesprochen,

---

beauftragt, auch ein Leutnant von Wulffen (vom Rgt. Herz. v. Braunschw.) sich aufhielt, um (vgl. Grote, 17. VI.) „sich bei Ankunft der erwarteten englischen Expedition womöglich an den Ort der Landung zu verfügen und dort über das, was ihm von der Lage der Sache in den Provinzen bekannt war, Auskunft zu geben“. Ferner erschienen dort in Blüchers Auftrag — außer Golowin — zwei frühere hessische Offiziere, von Bennigsen und von Bardeleben, mit der Bestimmung, Wittgenstein nach seiner Rückkehr bei Hessens Insurgierung zur Seite zu stehen. (Bericht Wittg., 3. VII.)

so eröffneten sich dem Helden mit dem Bevorstehen des Blücherschen Vormarsches wieder lichtere Aussichten[18], deren Umfang noch bei weitem nicht bestimmt wurde durch Blüchers nächstes strategisches Ziel, nämlich: über Usedom und Wollin nach Treptow vorzurücken, Kolberg zu entsetzen, sich dort aufzuhalten, bis des Feindes Arbeit ruiniert war[19], und sich dann zu den Schweden zurückzuwenden[20]. Der letzte Punkt ist uns besonders wichtig.

Offenbar lag der Vorstoß nach Hinterpommern, mochte auch Blüchers Tätigkeit und Interesse damals auf ihn sich konzentrieren[21], nicht in der Richtung seiner weiteren insurrektionell-strategischen Pläne.

Varnhagen nimmt in seinem „Leben Bülows" an, Blüchers eigentliche Operationen seien nach der Spree- und Elbgegend bestimmt gewesen. Und in der Tat: Anfang Juli, als die Engländer auf Rügen zu landen begonnen hatten, und die Unglücksnachricht von Friedland bestätigt wurde, schrieb Blücher an Hardenberg noch voll Zuversicht (4. VII.): „Durch Wittgenstein ist der mit ihm und mich in Hamburg verabredete Plan zimlich weit gedihen ..... Der allte Kuhrfürst muß zu seiner Zeit mit ans Spihll, er mag wollen oder nicht, kurtz ich hoffe, wihr wollen den Napoleon doch hir einige unruhige nechte machen." Im Anschluß daran berichtet er nun vom Plan eines Handstreichs auf Spandau[22]: „Es sind 4 officir nahmens neander (sic), Steinecker, Willmann und

18. Vgl. auch Delbrück, Gneisenau I, 108.

19. Die Kritik, die Unger gegen diesen projektierten Aufenthalt bei Kolberg richtet, erscheint uns berechtigt.

20. Blücher an Hardenberg, 4. VII.

21. Vgl. auch Hauptmann v. Valentini, Ende Juni. Kr.-A. VI, 403.

22. Nach Angabe des Majors v. Bardeleben (Königsberg, 12. V.) belief sich Spandaus Besatzung im April auf nur 500 Mann. Die Einwohner Spandaus hatten unter dem Druck französischer Lasten ihre Häuser zum großen Teil geräumt.

Reich(e), die daß Proiect gemagt, Spandau zu über Rumpelln und zwahr durch die in der gegend Berlin sich befindenden Atelleristen; der Plan ist kühn, aber er ist auss Führbar, gelegne er, so wehren die follgen nicht zu berechnen, und gelingt er nicht, so ist nicht vihll dabey verlohren... Ich bitte sie, verehrter, nichts von diesen Sachen zu sagen, den ich erwehne nichts davon.“ Dies Projekt auf Spandau ist sichtlich nicht als ein isoliertes zu fassen, sondern mit Friedrich Wigger (72—73) in Beziehung zu Blüchers umfassenderen Erhebungsplänen zu setzen: Spandaus Ueberrumpelung sollte das Zeichen zu Insurrektionen in der Mark sein; und diese wiederum sollten „in Verbindung stehen“ — Wigger führt offenbar Blüchers eigene Worte an — mit „einem Aufstand in Hessen und Hannover, auch allen (preußischen) Provinzen“.

All diesen Hoffnungen machte die am 7. Juli eintreffende Nachricht vom preußisch-französischen Waffenstillstand ein Ende. Anfangs schwankte Blücher, ob er die königliche Instruktion befolgen solle, die sein Korps in den Waffenstillstand mit einschloß, aber in manchen Punkten ihm Freiheit ließ. Marwitz schrieb ihm, „wenn er den Zug nach Berlin (!) noch unternehmen wolle, dürfe er auf ihn und seine Mannschaften sicher rechnen“[23]. Da aber die Engländer sich wieder einschifften, zog Blücher vor, den Befehlen seines Königs unbedingt zu folgen und auch Gustav Adolf zur Fortsetzung der Waffenruhe zu bewegen. —

Nach diesen schicksalsschweren Tagen, welche Preußens Unterwerfung besiegelten, schrieb Hänlein an Seine Majestät[24]: „Worte sind nicht hinreichend, den tiefen Schmerz auszudrücken, welchen ich mit allen patriotischen Dienern und Untertanen über diese traurigen Ereignisse fühle.“ Nur die Beharrlichkeit des Königs lasse hoffen, er „werde die geweckte Kraft der Nation zu einem neuen mächtigen Emporstreben leiten...“

---

23. Wigger 73.
24. Altona, 7. VIII. G. St.-A.

Im Laufe unserer Untersuchung ergab sich, wie stark das ständisch-militaristische Element in den Plänen von 1807 vertreten war. Die Urkunden zeigten uns, wie dieses in London allgemein die Oberhand gewann, wie Ivernois und Vincke sich erheblich der Auffassung Dörnbergs und Wittgensteins näherten, und in praktischer Berechnung schließlich die Ziele niedriger gesteckt wurden als zu Anfang, da noch die Idee in eigentümlich freier Weise dominierte.

Die Pläne gelangten nicht zur Ausführung — obschon sie darauf in steigendem Maße angepaßt wurden. Sie blieben unterhalb der Oberfläche markanter historischer Erscheinungen liegen: ein mehr gedankliches Gebilde, das als solches zu würdigen ist. Stellen sie doch allein schon ganz bedeutende Symptome dar für das Werden und Wachsen der Kräfte, die in der breiten Kultursphäre ihren Boden hatten und die große nationale Tat von 1813—15 hervorriefen. Sehr charakteristisch verbanden sich mit ihnen dabei, wie gesagt, noch mannigfache partikulare, spezifisch-traditionell gebundene und, man denke nur an Wittgenstein, selbst teilweise latent-entgegengesetzte Strömungen.

Anhang.

Aus Akten des Geheimen Staats-Archivs und Kriegs-Archivs.

Der König an Generalleutnant v. Rüchel, Memel, 13. I. 1807.

(Kriegs-Arch. VI, 393, Bl. 1. Abschrift.)

Mein lieber . . . v. Rüchel!

Aus Eurem Bericht vom 8ten d. M. habe ich ersehen, daß der Lieutenant von Schill(e) in der Gegend von Collberg, und der Graf v. Krockow bei Dantzig, aus eigener Bewegung und ächten Patriotismus, Frei Corps errichten, um dem Feinde nach Möglichkeit Abbruch zu thun. Solche Männer sind jezt dem Vaterlande theuer. Ihr könnt ihnen mein besonderes Wohlgefallen, mit dem Eröfnen zu erkennen geben, daß ich dereinst ihre Dienste in dem Maaße erkennen würde, als sie durch ihre Unternehmungen, zur Beschleunigung eines Ehrenvollen Friedens mitwirken.

Ueberhaupt werde ich einen Jeden, der bei der gegenwärtigen Gefahr des Vaterlandes mehr thut, als seine Schuldigkeit, und auf irgend eine Art dem gemeinschaftlichen Feinde nachtheilig wird, oder auch nur diejenigen, welche dergleichen Unternehmungen wagen, durch Rath, That und Verschwiegenheit an die Hand gehen, dereinst besonders auszeichnen, und Königlich belohnen. Ich mache es Euch zur angelegentlichen Pflicht, die Nahmen solcher Männer zu notiren, und mir nebst Bemerkung dessen, was sie gethan haben, zu seiner Zeit vorzulegen. Auch wird es gut sein,

wenn Ihr den Inhalt dieses Schreibens, durch zuverlässige Männer, unter der Hand da bekannt machen lasset, wo davon Erfolg zu hoffen ist.

Memel, den 13. Januar 1807.

Friedrich Wilhelm.

* * *

Memoire Götzens,

dem englischen Gesandten Adair in Wien eingereicht, Wien, den 10. März 1807.

(In Abschrift befindlich im Geh. Staats-Archiv R. 63 88 Nr. 180, Bl. 14.)

Jetzt da die französische Armee an der Weichsel geschlagen worden, ist das wichtigste: zu verhindern, daß Napoleon sich nicht auf einen andern Punkt setze und sich neue Mittel schaffe den Krieg an der Oder oder Elbe mit erneuerten Kräften fortzusetzen, welches ihm durch den Besitz so vieler Vestungen nicht unmöglich, und desto nachtheiliger für die Alliirten wird, da sie sich immer weiter von ihren Resourçen entfernen. Noch ist es Zeit, dieß zu verhindern. Die Stimmung in ganz Deutschland bietet dazu die Hand, und mit den schon dazu vorläufig praeparirten Mitteln würde es leicht seyn, Napoleon alle Resourçen von dieser Seite abzuschneiden. Hat er aber erst seine italienischen Truppen nach Deutschland gezogen, und damit die Haupt Punkte besetzt, steht er hinter der Oder und imponirt Sachsen und die zunächstgelegenen Länder; hat er in Sachsen und Braunschweig die Arsenale ausgeleert, um damit neue Armeen zu bilden, da er sie offenbar zu diesem Zweck dort gelaßen, so wird es schwer sein etwas mit sicherer Hoffnung eines bedeutenden Successes zu unternehmen, und dieses arme Land wird noch länger und ganz durch ihn

entkräftet werden. Die Mittel es zu verhindern sind ohngefähr folgende: Die Stimmung in ganz Deutschland besonders in den Preußischen Provinzen ist so, daß kein Zweifel ist, daß man nicht einen Aufstand en masse sollte bewürken können, wie dieß die fortdauernden Unruhen in Heßen und mehreren anderen Provinzen beweisen. Allein ein solcher Aufstand kann nur von Bedeutung seyn, wenn nicht schon vorher regulirte formirte Corps existiren, an die er sich anschließen kann, die die festen Punkte besetzen etc: Die schnelle Formirung solcher Corps muß also das erste seyn. Hierzu sind alle Mittel vorhanden, sobald nur pecuniaere Hülfe zu erwarten, und den Personen welche sich des Geschäftes unterziehen, ein Schutz und un sor(t) für die Zukunft zu versprechen ist.

In allen Provinzen Deutschlands wimmelt es von entlaßenen und ranzionirten Soldaten, so sind z. B. im Bayreutschen die Soldaten von 2 Preußischen Regimentern unter Anführung sehr guter Officiers bereit, auf den ersten Wink etwas zu unternehmen, und würklich wird jetzt alles dazu eingeleitet. Waffen sind theilweis schon besorgt, zum Theil, wenn nur erst der Anfang gemacht ist, aus den noch hier und da zerstreuten Depots zu nehmen. Es bieten sich sehr viele Officiere, die die besten Zeugniße ihres Wohlverhaltens und Capacitaet zu solchen Geschäften produciren, an, Corps zu errichten; haben zum Theil vorläufig schon Einleitungen dazu gemacht, nur verlangen sie einstimmung* die Versicherung einer bedeutenden Macht, und besonders appiuiuren** sie sich auf England, daß ihnen der militairische Character welchen sie jetzt bekleiden, oder bekleidet haben, garantirt werde, und daß, wenn der Friede eine

* Wohl ein Flüchtigkeitsfehler des Abschreibers (für „einstimmig").

** Hierfür ist das vom Abschreiber offenbar unverstandene und entstellte Wort „appuyiren" („stützen") zu lesen.

Reduction nöthig mache, sie nicht gänzlich außer Brodt, sondern etwa auf halben Sold gesetzt würden. Unter diesen sind Männer von den ausgezeich[t]ne(t)sten Talenten und Uneigennützigkeit genug, daß sie nur einen unbedeutenden Vorschuß verlangen, und alles übrige dazu zu ernennenden Commissairs überlaßen wollen; andere wollen sogar die Sache ganz aus eigenen Mitteln entrepreniren, und verlangen erst nach gehabten Erfolg den Kosten-Ersatz. Unser Staat hat Officiere genug, die er nach erfolgten Frieden zu erhalten haben wird, um viele solche Versprechungen geben zu können, auch bin ich nicht dazu bevollmächtigt; und doch ist die Sache, und zwar ihre schnelle Ausführung von unglaublicher Wichtigkeit; denn von ihr hängt wahrscheinlich das schnelle Vorrücken der Operationen und die Erhaltung Deutschlands ab. Es wäre demnach sehr zu wünschen: daß der Englische Gesandte zu Wien augenblicklich Vollmacht und fonds erhielte, diese Sache zu unterstützen, da, wenn man länger damit ansteht, die so herrlichen Materialien und die vortreffliche Stimmung verlohren gehen würde.

* *
*

Immediatbericht des Fürsten Wittgenstein.
Altona, den 22. April 1807.

(Ausfertigung im Geh. Staats-Archiv R. I. Auswärt. Amt, Hessen Nr. 1, Bl. 26—27; Konzepte im Kgl. Haus-Archiv.)

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

In der Voraussezzung, daß Ew. Königl. Majestät meine frühere unterthänigste Berichte empfangen und daß Allerhöchstdieselben durch den General von Blücher Kenntniß von dem Gegenstand erhalten haben, mit dem ich mich bis hierhin beschäfftigte, darf ich mir schmeicheln, daß Ew.



Königliche Majestät diesem Plan Höchstdero Beifall zu schenken geruhen.

Die eifrigen Bemühungen des Herrn von Alopaeus in London, mit dem ich schon vor seiner Abreise dahin wegen Ausführung dieses Planes beschäfftigt war, haben es dahin gebracht, daß man in England auf die Idee einer Landung und einer Vereinigung mit den hessischen Truppen eingegangen ist. Nach denen leztern Nachrichten, die ich von Herrn von Alopaeus erhalten habe, so erwartet man in England meine Ankunft mit einem Officier, der Hessen und die ganze dasige Lage und Stimmung kennt, um den Plan zu entwerfen, auf welche Art die Vereinigung dieser Truppen mit den Englischen am besten zu bewerkstelligen wäre. Ich werde daher in diesen Tagen, und nachdem ich noch eine Unterredung mit dem Churfürsten in Rendsburg gehabt habe, nach England abgehen.

Die Stimmung in Hessen und die daselbst getroffene Einleitungen und Vorbereitungen lassen, wenn man in England folgen will und sich der Landung selbst keine unvorhergesehene Schwierigkeiten in den Weg stellen, die glücklichsten Resultate hoffen.

Der Churfürst scheint alles zufrieden zu sein, ohne sich aber bis jezt entschliessen zu können, irgend einen directen Antheil nehmen zu wollen; ich werde sehen, was ich noch bei meinem nächsten Aufenthalt in Rendsburg mit Ihm auszurichten vermag. Aus Besorgniß sich zu compromittiren habe ich Se. Churfürstliche Durchlaucht nicht dahin bewegen können, einem hessischen Officier zu erlauben, mich nach London zu begleiten. Ich habe durch einen glücklichen Zufall von dem Aufenthalt des in Ew. Königlichen Majestät Allerhöchsten Diensten stehenden und bei dem Bataillon von Bila angestellten Hauptman von Doernberg Kenntniß erhalten, und ihn eingeladen sich zu mir hierher zu begeben; nachdem ich ihn von der Lage der Sache unterrichtet und ihm den Vorschlag gemacht habe mich unter einem fremden

Nahmen nach London zu begleiten, so hat er sich aus Eifer für Allerhöchstdero Dienst hierzu entschlossen. Da er kürzlich in Hessen gewesen ist und die dortige Lage und Stimmung kennt, selbst lange Jahre in Hessischem Dienst war, daselbst in Familien Verbindungen und andern vortheilhaften Verhältnissen steht, und der General von Blücher seinen Militärischen Talenten und seinem ausgezeichneten Eifer ein so vorzügliches Lob beilegt, so darf ich hoffen, daß seine Ideen bei dem in England zu entwerfenden Plane einen sehr günstigen Einfluß auf die daselbst zu nehmende Entschliessungen haben werden. Von diesem Plane, der nur nach der Lage der Umstände und nach denen getroffenen Vorbereitungen verabredet und ausgeführt werden muß, hängt der glückliche oder unglückliche Ausgang dieser wichtigen Maaßregel allein ab.

Da sich sämtliche hessische Officiers, mit Ausnahme der Generals, der Cavallerie Officiers und etwa Vierzig anderer, die sich noch verborgen in Hessen aufhalten, in französischer Kriegs Gefangenschaft befinden, so wäre es sehr zu wünschen, daß Ew. Königliche Majestät, im Fall der Hauptmann von Doernberg ausgewechselt würde, zu erlauben geruhen wollten, daß er einstweilen bei den Hessischen Truppen bleiben dürfte.

Bis Ew. Königliche Majestät diesen unterthänigsten Bericht erhalten, wird hoffentlich die Landung und vielleicht auch schon die Vereinigung mit den Hessen erfolgt sein. Ich werde mich selbst bei der Landung befinden, um durch Proclamationen und überhaupt da zu würken und nüzlich zu werden, wo es die Umstände und meine Verhältnisse erlauben. Ohne einen Auftrag dazu zu haben, werde ich eine Proclamation im Nahmen des Churfürsten erlassen, mich überhaupt in einem so wichtigen Augenblick über alle kleinliche Rücksichten hinweg sezzen und aller möglichen Mittel bedienen um den großen Zweck zu erreichen. Will man aber auch ein glückliches Resultat erwarten, so dürfen keine



schwachen und halben Maaßregeln angewendet werden, die der Feind, mit dem man es zu thun hat, nur dem Nahmen nach kennt.

Sobald ich in London eingetroffen bin, werde ich Ew. Königlichen Majestät meinen unterthänigsten Bericht erstatten und jede Gelegenheit, die sich wegen der Schwierigkeit der Communication darbietet, zur fernern Berichtserstattung benuzzen, ich darf ohnedies vermuthen, daß Allerhöchstdieselben über die beabsichtete Landung der Englischen Truppen durch den Baron von Jacobi schon Kenntniß erhalten haben.

Der Präsident von Hänlein, der sich diesen Winter mit mir hier und in Hamburg aufgehalten hat, hat mich bei der Ausführung meines Planes und bei seiner ersten Einleitung auf das thätigste unterstützt. Von seiner geschickten Feder sind alle diejenige Proclamationen entworfen, die ich bei der erfolgten Landung nicht allein in Hessen, sondern auch wo es nur immer möglich ist, austheilen werde. Ich werde diese Proclamationen, die nicht allein für Hessen bestimmt sind, erst in London drucken lassen. Bei der bestehenden allgemeinen Stimmung darf man hoffen, daß sie einen guten Eindruck machen und vielleicht zu wichtigen Resultaten die Veranlassung geben. Der Präsident von Hänlein wird sich während meiner Abwesenheit abwechselnd hier und in Rendsburg aufhalten um den Churfürsten zu beobachten und Ihn abzuhalten, sich auf keine französische Anträge einzulassen, im Fall Ihn dergleichen, wie es sehr möglich wäre, gemacht werden sollten, und Se. Churfürstliche Durchlaucht bei einem glücklichen Ausgang nach Cassel begleiten und alsdann fortfahren mit mir da zu würken und nüzlich zu werden, wo es die Umstände erlauben.

Wäre es möglich, daß Ew. Königliche Majestät diesen ganzen Plan und meine thätige Mitwürkung dabei, ohne von Allerhöchstdenenselben hierzu authorisirt zu sein, nicht gnädigst genehmigten, so geruhen Ew. Königliche Majestät

mich zu entschuldigen. Nur mein Eifer für Allerhöchstdero Interesse und mein eigenes teutsches Gefühl haben mich veranlassen können, mich in einem Augenblick, wo es auf Erhaltung des Ganzen ankommt, über alle Rücksichten und Bedenklichkeiten hinweg zu sezzen und hier zu handeln, ohne daß mir Ew. Königlichen Majestät Allerhöchste Willens Meinung bekannt gewesen ist. Bei meinen eigenen Aufopferungen und bei der großen Gefahr, der ich meine Familie aussezze, darf ich mir schmeicheln, daß Ew. Königliche Majestät meinen Gesinnungen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen geruhen werden.

Ich verharre in tiefster Ehrfurcht

Ew. Königlichen Majestät allerunterthänigster

WFZ Wittgenstein.

* * *

Immediatbericht Wittgensteins aus Husum am 26. April 1807.

(Geh. St.-Arch. R. I, Ausw., Hessen Nr. 1, Bl. 28—29.)

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr!

Nach mehreren Unterredungen, die ich bei einem Aufenthalt von einigen Tagen in Rendsburg mit dem Churfürsten gehabt habe, sind Se. Churfürstliche Durchlaucht nunmehro entschlossen, an der Ausführung einer Vereinigung der Hessischen mit denen Englischen Landungs Truppen denjenigen thätigen Antheil zu nehmen, den Ihre gegenwärtige Lage erlaubt.

Der Churfürst hat mir ein Schreiben für des Königs von England Majestät zugestellt, worinn Er Seine Gesin-



nungen und diesen Entschluß zu erkennen giebt. Auch haben mir Se. Churfürstliche Durchlaucht ein Schreiben für das Ministerium zu Cassel und das dasige Militär Gouvernement gegeben. Beide Schreiben enthalten die zur Ausführung des Plans nöthige und zweckmäßige Befehle.

Der Churfürst will 15.000 Mann in Subsidien geben und 8000 Mann auf eigene Kosten zur Vertheidigung des Landes stellen und unterhalten. Dem General Lieutenant Gouverneur von Wurmb ist einstweilen das Commando dieser Truppen übertragen.

Der Churfürst selbst will sich, sobald die Landung erfolgt ist, nach Cassel begeben, um durch Seine Gegenwart die Organisation der Truppen zu beschleunigen. Da Er solange Hamburg von den französischen Truppen besezt ist, zu Land nicht wohl nach Hessen kommen kann, so hat Er die Absicht sich hier in Husum einzuschiffen und bis Bremen zu Wasser zu gehen. Ich werde daher zu veranlassen suchen daß eine Englische Fregatte für Ihn hierher geschickt wird. Der Landgraf Carl in Schleswig, Bruder des Churfürsten, wünscht das Commando der Truppen übernehmen zu können; Seine verwandtschaftlichen Verhältnisse mit dem Cronprinzen von Dänemarck und Seine militärischen Chargen erschweren die Ausführung dieser Absicht. Da der Landgraf Carl in Hessen sehr geliebt wird, so dürfte es auf die Hessischen Truppen sehr vortheilhaft würken, wenn sie durch Ihn angeführt würden. Sein Eifer für die gute Sache hat keine Grenzen; Er hat mir aufgetragen, Ihn Ew. Königlichen Majestät zu Gnaden zu empfehlen und zu versichern, daß es Ihn glücklich machen würde, Sein Leben für Sein Vaterland aufzuopfern. Er hat einige gute Ideen, die nicht ganz unausführbar scheinen. Der Herr Landgraf glaubt, daß der Cronprinz geneigt sein dürfte Ihm die Erlaubniß zu ertheilen, die Hessischen Truppen zu commandiren, wenn des Russischen Kaisers Majestät Sr. Königlichen Hoheit zu erkennen geben wollten, daß Allerhöchst-

dieselben dieses wünschten. Der Herr von Alopaeus, mit dem dieser Prinz in einem besonders freundschaftlichen Verhältniß steht, dürfte Sr. Kaiserlichen Majestät über diesen Gegenstand wahrscheinlich berichten; Se. Durchlaucht haben mir ein Schreiben für diesen Minister mitgegeben. Auch der älteste Sohn des Herrn Landgrafen Carl, Prinz Friedrich, Gouverneur von Rendsburg, wünscht das Commando der Hessischen Truppen übernehmen zu dürfen; unterdessen tritt bei diesem Prinzen ebenfalls die Schwierigkeiten (sic!) wegen Seinen dänischen Militär Verhältnissen ein. Er soll ein Officier von vielen Kenntnissen sein; er hat mit den Hessischen Truppen den Campagnen von 1793 und 94 beigewohnt. Da der General von Wurmb die Beschwerlichkeiten einer Campagne nicht mehr aushalten kann, so befindet sich der Churfürst in einer großen Verlegenheit wegen eines commandirenden Generals für Seine Truppen, überhaupt wird der Mangel der Officiers keine geringe Verlegenheit sein.

Der Churfürst wird in diesen Tagen den Aufenthalt in Rendsburg verlassen und sich in Itzehoe établiren, wo Se. Churfürstliche Durchlaucht ein Haus gekauft haben.

Ich befinde mich seit diesem Mittag hier in Husum und werde mich einschiffen, sobald es der Wind erlaubt.

Ich verharre in tiefster Ehrfurcht Ew. Königlichen Majestät allerunterthänigster

WFZ Wittgenstein.

* * *

Teil I und II
der
Denkschrift Ivernois' vom April 1807.
(Geh. St.-A. R. 92. Hardenberg L 15, XCIII b.)

L'armée Française ne s'est jamais trouvée dans une position aussi critique qu'aujourd'hui. Elle peut et doit trouver son tombeau entre la Vistule, l'Oder et l'Elbe, si



la Prusse et ses alliés réunissent avec vigueur et promptitude trois grands moyens qui sont à leur disposition.

Le 1., de transporter par mer en Poméranie, une partie de l'armée Prussienne, qui s'y joindroit aux Suédois pour disputer à Bonaparte le passage de l'Oder et de l'Elbe, et le prendre par derrière, tandis qu'il aurait les Russes en face, ou vice versa.

Le 2., d'organiser, en grand, une insurrection générale dans le pays renfermé entre le Rhin, le Mein, l'Elbe et les frontières de la Hollande.

Le 3., de débarquer, sur le Weser, l'Ems et l'Elbe, une armée Angloise, aussi considérable que le permettront les forces disponibles de l'Angleterre.

Ces trois moyens devroient être émployés simultanément.

1r Moyen.

Transporter une armée Prussienne en Poméranie.

Les alliés étant maitres de la mer, et ayant la facilité de tourner l'ennemi, ont été jusqu'ici en trop petit nombre pour profiter de cet immense avantage. Mais du moment où les Russes se sentiront assez forts pour se passer d'une partie des Prussiens, le transport en Poméranie des 18 Bataillons de nouvelle levée, replacera une armée Prussienne dans le cour (sic!) des etats du Roi, mettra Bonaparte entre deux feux, et pourra lui faire payer cher la témérité de s'être avancé au delà de la Vistule.

Il saute aux yeux qu'une armée de 20 mille Prussiens, placée sur la rive gauche de l'Oder, y sera incomparablement plus utile aux Russes qu'en restant avec eux sur la droite de la Vistule. Cette armée auroit d'ailleurs l'avantage inappréciable de pouvoir se tripler, et peut être se quadrupler, à l'aide d'une insurrection générale dont je développerai le plan cy-après.

Le manque de vaisseaux pour l'embarquement simultané d'un si grand nombre de troupes ne saurait être une difficulté sérieuse, si l'on s'en occupe ê tems.

Outre qu'il doit y avoir beaucoup de vaisseaux à Riga, Memel, Koenigsberg, ainsi qu'à Dantzick, la Suéde et la Russie pournoient préter à cet effet une partie de leur marine militaire.

2e Moyen.

Lever en masse les pays entre l'Elbe et le Rhin.

L'insurrection de ces pays ne pouvant réussir en grand, qu'autant que les Anglois l'assisteraient de plusieurs manières, le soussigné croit de son devoir de ne dissimuler aucun des obstacles, et d'exposer en détail ses vues sur diverses mesures propres à surmonter ces obstacles.

Les renseignement qui arrivent des diverses parties de la Westphalie ne permettent plus de douter que le feu de l'insurrection y couve partout sous la cendre. Le soussigné est même porté à croire qu'il s'y prépare des levées de bouclier qui auront lieu sans concert, et avant le tems opportun.

Au point où en sont venues les choses, une insurrection générale, loin d'être plus difficile, l'est peut-être moins que des insurrections partielles. Or s'il est vraiment question d'une descente des Anglois en Hannovre, il n'y a pas un moment à perdre pour préparer une grande levée en masse, tant dans la Westphalie, que dans les contrées adjacentes.

Une paroisse s'insurge d'autant plus volontiers qu'elle apprend que la paroisse voisine est en insurrection. Il en est de même de district à district, de province à province. Mais, si au lieu de prendre les rênes de l'insurrection pour la faire éclater partout en même tems, on l'abandonne au zèle des individus, elle n'aboutira qu'à des efforts isolés.

Les hommes timides (et partout ce sont les plus nombreux) auront beaucoup de bonnes raisons pour se refuser à y prendre part, ou ce qui revient au même, pour attendre l'événement. Or cet événement n'est guère douteux. Si l'entreprise n'est que partielle, elle est bientôt étouffée, les hommes les plus intrépides en sont les victimes, et leur exemple devient un épouvantail. Toutes tentatives de cette nature n'amèneront que des demi-suççes chèrement achétes, l'appésantissement du joug, des mesures repressives, le juste regret d'avoir entrainé inutilement la perte de beaucoup de braves gens, et un découragement universel.

D'ailleurs, quoiqu'il soit très vrai qu'il se manifeste en Westphalie un esprit général de soulèvement; pour ne se faire aucune illusion sur les difficultés d'en tirer parti, il ne faut point se dissimuler, que le quarré que renferment le Rhin, le Main, l'Elbe et les frontières de la Hollande, offre une population assez mal calculée pour se réunir sous un même drapeau. Différences de caractères, petites haines de peuple en peuple, jalousies de réligion, et plus que tout le reste, souvenir d'événemens récents, qui y ont renversé les anciennes institutions, et accoutumé les esprits à ceder au joug de la force. On y est Prussien, Hannovrien, Hessois, Munsterien, Paderbornien, etc bien avant d'être Allemand. Ce n'est pas tout; une partie de la population qu'il s'agira d'apeler aux armes est flegmatique, aimant le repos, peu propre à électriser, et lente à se mettre en mouvement. Quant à la noblesse; il n'est que trop vrai de dire que l'égoisme a fait dans cette classe des progrès déplorables.

Cependant la haine toujours plus profonde, et plus méritée qu'inspirent les français, pourra l'emporter sur tous ces obstacles, si l'on déploye d'emblée des moyens de force qui étalent aux yeux du peuple une grande et juste espérance de suççès et si c'est au nom même de ses Princes qu'on lui c o m m a n d e l'insurrection.

Si l'on réussit à l'organiser de manière à pouvoir dire,

avec vérité, qu'elle éclate le même jour, au nord, au midi, à L'Est et à L'Ouest, qu'une armée Prussienne vient de débarquer sur les côtes de la Baltique, et une armée Angloise sur celles de la mer d'Allemagne, les laches n'auront plus de prétextes pour neutraliser les hommes indécis ou flottans. En se procurant, huit jours d'avance dans chaque Paroisse, une douzaine d'hommes des plus influens, mais surtout des plus actifs; c'est tout autant qu'il en faudra pour donner le premier signal de l'explosion, l'éspérance du soutien, l'entrainement de l'exemple feront le reste, et après tout il faut bien laisser quelque chose au hazard. Mais parmi les mesures à prendre pour diminuer les chances de l'insuccçès, la plus importante seroit de créer un chef suprème qui eut l'organisation et la direction de l'entreprise.

Ce chef ne peut être que le Roi de Prusse, puisqu'il s'agit de soulever une population d'environ, quatre à cinq millions d'individus, dont près de la moitié sont ses sujets. Ce seroit donc surtout à lui, à proposer la ligue aux autres Princes, et à convenir avec eux de quelque proclamation, qui, en leur nom commun, se liroit le même jour dans toutes les églises des pays qu'on appelerait aux armes.

Pour mieux produire son effet, cette proclamation devroit être accompagnée d'un manifeste de l'Empereur de Russie, du Roi d'Angleterre et du Roi de Suède, qui s'y déclareraient les alliés de la ligue, et permetteraient de l'aider de tous leurs moyens, jusque'à l'entière délivrance de l'Allemagne.

Ces deux pièces devraient être conçues de manière à remuer à la fois tous les ressorts de l'autorité, du patriotisme, de l'espérance et de la crainté.

Voici entr'autres quelques points sur lesquels le soussigné se permettra d'appeler l'attention de ceux qui rédigeraient la première de ces pièces.

Tableau des moyens de force qui garantissent le succès

si les habitans de ces provinces y concourent eux mêmes par une insurrection générale et simultanée.

Tableau de la honte éternelle qui réjaillera sur eux, s'ils ne profitent pas des circonstances toutes critiques où se trouve l'armée française, afin d'empécher, à main armée, le retour d'un ennemi qui a assez compté sur leur défaut d'union et de courage pour s'avancer au delà de la Vistule; comme s'il eut voullu prouver au monde qu'il n'existe plus d'esprit national dans les provinces Allemandes qu'il laissoit derrière lui.

Tableau des dangers à courir et des pertes de tout genre à éprouver, si l'on s'en tenait à des demi-mesures qui permissent au français d'établir le théatre de la guerre en Westphalie, et de s'y maintenir.

Tableau de la gloire dont se couvriront les peuples de cette partie de l'Allemagne, s'ils réussisent à l'affranchir du joug étranger, et à s'assurer une paix d'autant plus durable que l'expérience aura prouvé, qu'ils peuvent être leurs propres libérateurs.

Annoncer que les Princes de ces provinces sont prêts à se mettre à la tête de l'insurrection, et à donner à leurs fidelles sujets l'exemple du dévouement.

Annoncer que toutes les familles nobles, qui n'y concourront pas promptement, et de tous leurs moyens, seront déchues de noblesse, et que l'on se fera rendre compte du plus ou moins de zêle qu'elles auront déployées.

Promesse de récompenser par des honneurs tout individu qui se distinguera par des actes de courage éclatans.

Ordre de n'avoir égard qu'aux talents, et de ne point s'attacher exclusivement à la naissance; dans la distribution des places d'officiers.

Ménace de casser, sans remission, tout fonctionnaire public qui aura hezité à donner l'exemple de courir aux armes. L'éclésiastiques étant les seuls qui devroient rester libres à ce sujets.



Déclaration Royale qui délierait les officiers prisonniers des capitulations par lesquelles ils peuvent se croire liés à ne pas servir avant d'être échangés. Sur cet article important et délicat, le Roi de Prusse pourrait faire valoir avec beaucoup de force que le gouvernement français a ouvertement violé à leur égard, les lois de la guerre, en leur refusant tous moyens d'existence, quoique la capitulation de Magdebourg et autres forteresses l'eut formellement lié à leur fournir la paye.

Pour rendre plus efficace cet ordre du Roi à tous les officiers de joindre les drapeaux de l'insurrection, peut-être devroit-il être acompagné de la double menace de rayer de l'armée ceux d'entreux qui s'y refuseroient, et d'user de représailles envers les officiers français prisonniers, si l'on maltraite aucun des officiers Prussiens, Hessois, ou Brunsvickois qui auront obéi à cet ordre de leurs souverains.

Finalement, promesse solennelle et Royale, que tout individu (non déja soldat) qui s'envolera volontairement dans l'armée active de l'insurrection, sera liçencié à la paix et affranchi de tout service militaire pendant sa vie.

Passons maintenant aux mesures à prendre pour organiser cette insurrection d'avance, secrétement, et de manière qu'elle put éclater par tout, le même jour.

On dit que les Irlandois unis et les Vendéens avoient trouvé le moyen de mettre leurs projets à l'abri de toutes découvertes dangereuses; c'est le même moyen qu'il s'agit de s'appropier.

Supposons que tout le plan fut arrété entre la Prusse, la Russie, l'Angleterre et la Suéde. On en chargeroit cinq Généraux en chef; savoir, un prince Anglois pour l'organisation de L'Hannovre, l'Electeur de Hesse pour celle de son Electorat, le prince Gl. de Brunsvick pour celle de son Duché; Un frère du Roi pour celles de nos provinces Westphaliennes; et un autre pour les provinces de Magde-



bourg Halberstadt etc. En moins de 8 jours, chacun de ces princes se choisiroit dix Colonels, qui sont déja sur les lieux ou devroient s'y rendre. Dans 8 jours, chacun de ceux-ci se choisirait dix capitaines, et dans 8 autres jours chacun de ces capitaines se choisirait dix Lieutenants, tous gens surs, influens, et surtout actifs. Chaque Général auroit donc à ses ordres 1110 hommes. Aucun de ceux-ci ne serait informé du jour précis où devrait éclater l'insurrection. Chaqu'un d'eux ne connoitrait que le chef entre les mains duquel il aurait prété le serment de se dévouer pour la délivrance de la patrie Allemande, d'être prèt à obéir aux ordres de ses supérieurs, et de ne point révéler ce serment.

Le jour de l'insurrection pourrait être le premier Dimanche qui suivrait le débarquement des Prussiens en Poméranie, ou celui des Anglois sur l'Elbe, le Weser, et l'Ems.

Voici sur quoi je fonde le plus d'éspérances; les contrées qu'il s'agit d'insurger, contiennent tout au moins 50 à 60 mille soldats, Prussiens, Hannovriens, Hessois et Brunsvickois, lesquels sont rentrés dans leur foyers, et seront prêts à en sortir au premier coup de bayette. C'est à ceux qu'il faudra distribuer tous les fusils qui existent dans le pays, et ces compagnies qu'il faudra solder à l'instant même, devraient se mettre tout de suite en mouvement, tant pour désarmer les petits corps français isolés ou éparpilliés, que pour aller investir les places de Magdebourg, Hameln, et Vesel.

Le reste de la population armé de piques, s'exercerait aux armes dès ce jour là, et selon toute apparence, fourniroit bientôt assez de monde pour tenir tête aux 80 mille conscrits que rassemble Bonaparte sur la rive gauche du Rhin.

De cette manière, et dans moins d'un mois, presque tout le pays situé entre le Rhin et l'Elbe, et même entre l'Elbe, l'Oder et la Baltique (car les Duchés d'Oldenburg, et de Mecklenburg devraient faire partie de la ligue) pourrait devenir

une vaste Vendée, dont tous les ports appartiendraient aux insurgés, et qui seroit défendue à l'Est et à l'Ouest, par les armées régulières de la Prusse, de la Suéde et de l'Angleterre.

Si je ne propose point ici d'étendre le soulèvement dans les états de la confédération du Rhin, ce n'est pas que les habitans n'y fussent peut être aussi disposés qu'aillieurs; Mais le peuple Allemand ne prend part à ces sortes d'entreprises, qu'autant que ses Princes les dirigent et les lui commandent. Or il est très douteux que les Rois de Saxe, de Bavière et de Wirtemberg donnâssent les mains à celle-ci, avant qu'un grand revers de l'armée française rendit ce parti le plus sur pour eux, ou à moins que l'entrainement de l'exemple n'eut déjà gagné leurs sujets.

Cependant, si cette levée en masse était assez générale pour électriser les Autrichens, s'ils se déterminoient alors, à donner la main gauche aux Anglais et la droite aux Russes; Jamais Bonaparte ne parviendroit à retraverser l'Elbe. Le sort de son armée ne seroit plus douteux; Une seule campagne suffirait pour la délivrance de l'Allemagne et la paix du monde.

Mais plus sont grands les effets qu'on peut attendre de cette levée en masse; plus il importe de se faire d'avance une juste idée des secours étrangers dont elle aura besoin, et sans lesquels elle risquerait trop d'échouer ou de ne réussir qu'à moitié.

Les principaux besoins seraient:

1. De l'artillerie de campagne, avec les attirails nécessaires pour en faire de l'artillerie volante.

2. Des munitions.

3. Des fusils en grand nombre.

4. Des piques.

5. Des sommes nécessaires pour la paye de l'armée soldée, tout au moins jusqu'à ce que les Princes de la ligue fussent rentré en possession de leurs revenus.



6. Le plus de cavallerie possible, soit montée soit démontée, ne fut-ce entr'autres, que pour envoyer des partis faire des courses rapides dans tout le pays, s'y montrer, et planter l'étendart de l'insurrection partout où il ne l'aurait pas encore été.

[3. Moyen: Dessente des Anglais sur l'Elbe, le Veser et l'Ems.]

* * *

Immediatbericht Schills, Stralsund,
1. Mai 1807 (im Auszug).
[Kriegs-Archiv VII, 407, 389 f.]

Allerdurchlaugtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Eure Königliche Majestät meinen allerunterthänigsten Rapport über die zu Allerhöchstem Interesse, durch Hauptmann von Petersdorff in London beendigten Geschäfte abzustatten, erdreiste ich mich: Nachdem ich den . . . von Petersdorff beordert hatte den Eure Königliche Majestät allerunterthänigst überschickten Plan, wegen der sich mit den Schweden in Verbindung zu setzenden englischen Expedition an die Englische Regierung zu überbringen und zugleich für das hier zu sammelnde Corps einige Kriegsbedürfnisse zu fordern, so ging er am 18. März mit einem Schreiben an Eure Königliche Majestät Gesandten Baron Jacobi Klöst versehen von Colberg ab, ein beständig contrairer Wind und ein zwey tägiger Sturm in der Ost-See, so wie ein drey tägiger in der Nord-See verzögerten seine Reise außerordentlich, sodaß er erst den 11. April Yarmouth erreichen und noch von Glück sagen konnte nicht ganz verschlagen worden zu seyn. Den 12ten ist er früh Morgens in London angekommen, hat bei . . . Jacobi Klöst die

Papiere übergeben und erhielt dessen Rath in Betreibung seiner Geschäfte, allein da dieser Tag ein Sonntag war so mußten alle übrigen Geschäfte bis den folgenden Tag verschoben werden. Durch die thätige Hülfe und den unermüdeten Eifer des . . . Jacobi Klöst erhielt er von dem Englischen Kriegs Minister Lord Castlereach, dem Staats Secretair Canning und den in diesem Departement arbeitenden Oberst Neville, die schriftlichen Versprechungen daß 10.000 Gewehre, 3.000.000 scharfe Patronen und 300.000 Flinten Steine, so wie 15 Achtpfündige, 15 Vierpfündige Canonen und 10 Hautbitzen, mit der nöthigen Munition, binnen 3 Wochen, vom 16. April angerechnet, von London für die hier zu sammelten (sic!) Truppen abgeschickt werden sollten. Die Probe Gewehre die man dem . . . von Petersdorff gezeigt hat, und denen die Uebrigen alle gleich sein sollen, sind in dem höchst wünschenswerthen brauchbaren Stande, alles sind preußische Gewehre, nur sind 6000 davon auf englische Art geschäftet und mit Ladestöcker die umgekehrt werden müssen, versehen. Die Canonen und Hautbitzen sind die bloßen Röhre, indem dazu keine Lafette, Protze u. s. w. vorhanden sind, diese Bedürfnisse müßten also hier dazu angeschaft werden.

In Rücksicht des Plans der englischen Landungs Expedition an der Küste der Ost-See, ist so viel gewiß daß die Engländer eine Landung nach dem Continent zu unternehmen willens sind und es hat dem . . . von Petersdorff geschienen als wenn Lord Castlereach den von ihm überbrachten Plan nicht ganz unbemerkt lies, jedoch kann er hierüber nichts gewisses bestimmen, da der eigentliche Gegenstand der Expedition noch ein Geheimniß ist, es sind also nur blos seine Vermuthungen die er aus den Unterredungen mit Lord Castlereach gezogen hat, welche ich hier allerunterthänigst anzuführen wage. Die Truppen zu einer Expedition sind bereits beordert, und bestehen dieselben hauptsächlich aus der Kings german Legion, allein da von derselben sich

4 Bataillons in Gibraltar befinden, und diese erst herangezogen werden sollen, so ist zu befürchten daß vor 2 Monaten auf die thätige Hülfe der Engländer nicht zu rechnen ist.

Am 21. April erhielt der von Petersdorff seine Abfertigung von Lord Castlereach, Seiner Königliche Hoheit des Herzog von Cambridge und Baron Jacobi Klöst, wo er denn sogleich den 22. früh Morgens 2 Uhr aus London abgereist und heute so eben hier wieder eingetroffen ist, seine Herreise war also ziemlich glücklich da er in 9 Tagen dieselbe zurückgelegt hat.

In Betref der Verhältnisse mit Stralsund muß ich zu bemerken mich unterfangen allerunterthänigst zu bemerken (sic!), daß der Parthey Geist hier sehr mächtig herrscht. Alles Lob ist dem Gemeinen Mann beyzulegen: er ist brav und sehr gut, nur die höheren Individuums bemühen sich mit einem Grad von Wuth einer den andern seine Existenz zu vernichten. Wie nachtheilig dies dem allgemeinen Wohl ist wird Eure Majestät Allerhöchste Weisheit sehr genau berechnen. Die Gute Sache hat es sehr zu wünschen Ursach daß der General von Arnfeld und Oberst von Platen das militairische Ruder hier regieren mögten. Beyde sind Eure Majestät wie der General Gouverneur von Essen, im höchsten Grade für Eure Maj. Allerhöchstes Interesse mit dem allerunterthänigsten Eifer beseelt und haben sich von Erstern beyden die millitärischen Operationen alles gute zu versprechen, nur sollte der Letztere an selbigen eigentlich keinen Antheil nehmen, da derselbe mehr Civil- als Militair-Person ist . . . usw. [Folgt Bitte um Geld.]

Eure Königliche Majestät allerunterthänigster, treugehorsamster Schill.

Stralsund den 1. May 1807.

* * *

Entwurf Dörnbergs in London vom 7. Mai.
(Geh. St.-Arch. R. I. Ausw. Amt, Hessen 1, Bl. 37—38.)

Die Absicht einer Landung kann nur sein, dem allgemeinen Feind eine Diversion zu machen, besonders denen in seinem Rücken gelassenen höchsterbitterten Völkern die Möglichkeit sich zu bewaffnen zu verschaffen und ihn dadurch von allen Hülfsmitteln, Verbindungen und Verstärkungen, welche er aus seinem eigenen Lande ziehen kann, abzuschneiden. Die hierzu am ersten aufzurufenden Völker wären die Hannoveraner, wegen ihrer Verbindung und Anhänglichkeit an England, und die Hessen, wegen ihrem kriegerischen Geist und Haß gegen die Franzosen, den sie so schön aber leider zu früh im vorigen December bewiesen haben. Um diesen Zweck zu erreichen, wäre die Landung auf der Weser am dienlichsten, die durch jene Länder fließt und auch die kürzeste Linie von der See bis zu denen bis jetzt noch neutralen Ländern ist, welche besezt werden müßte. Dieses auszuführen und dem Zufall nicht zuviel zu überlassen, würde bei der gegenwärtigen Stellung der Franzosen eine Armee von 25—30.000 Mann erfordern, die aber zum wenigsten 50—60.000 Gewehre, Munition und Artillerie mitbringen müßte. Gleich nach der Landung muß Bremen genommen, befestigt und mit gehöriger Garnison versehen werden; ohne sich hier aber aufzuhalten, muß ein Corps von 5—6000 Mann über Bassum, Bahrenburg, durch das Mindensche, Paderbornsche nach Cassel marschiren, dieses überfallen und die Garnison und den Gouverneur nebst seinen Papieren und Instructionen, welches besonders von Wichtigkeit ist, gefangen zu machen suchen — worauf denn gleich Proclamationen an die Hessen ergehen müßten, sich in ihre alte Regimenter sogleich wieder zu formiren, wodurch wir bestimmt in Zeit von acht Tagen 18—20.000 Mann erhalten, besonders da der Churfürst, an dem sie sehr hängen, es ihnen selbst befehlen wird. Zu



gleicher Zeit müßte ein anderer Theil der Engländer und die Hannövrische Legion am rechten Weser-Ufer herauf marschiren, sich Nienburgs bemächtigen, Hameln einschliessen und das Hannövrische bearbeiten.

Schnelligkeit und rasches Vordringen — ebenso rasch als unsre Feinde es zu thun gewohnt sind, kann uns nur den Erfolg sichern, der ganz bestimmt verfehlt wird, wenn man nach der Landung zaudert; denn stehen zu bleiben und die Völker durch Proclamationen zum Aufstand aufzufordern, kann zu nichts führen, da die Garnisons von Hameln und Cassel im Stande sind, jedes Rassemblement unbewaffneter Bauern zu zerstreuen, ehe diese stark genug werden sich ihnen wiedersezzen zu können, und würde überdies einen sehr übeln Eindruck auf den zurückgebliebenen furchtsamern Theil machen, da die kühnsten natürlich die ersten sein würden sich zu versammeln.

Aus Holland kann nichts bedeutendes gegen uns unternommen werden, da fast alle brauchbare Truppen unter dem Gl. Dumonceau herausgezogen worden. Die am rechten Weser-Ufer heraufmarschirende Truppen müßten sich allerdings gegen Unternehmungen von der Mortierschen Armee decken, welches durch ein in die Gegend von Meltzen zu detachirendes Corps geschehen könnte. Nur müßten diese Abtheilungen eine gute Communication unter sich unterhalten, um sich im Fall der Noth unterstüzzen zu können; Bremen würde von dieser Seite durch die Besezzung des Passes bei Ottersberg gedeckt.

Dieser Plan kann bei der gegenwärtigen Stellung der feindlichen Armee ausgeführt werden, nur muß er den Veränderungen, die dort vorgehen, angepaßt werden; dies aber immer und zeitig genug zu erfahren, ist eine Hauptsache — daß wir erfahren, wie die Sachen stehen, wenn wir landen, dafür ist gesorgt.

Außer dem Hessischen und Hannövrischen können wir auf die Einwohner der Provinzen Magdeburg, Halber-

stadt, Hildesheim, Minden, Mark, Ravensberg, Lingen und Tecklenburg rechnen. Glückt diese Expedition und Oestreich tritt bei, so muß sie den völligen Ruin der französischen Armee nach sich ziehen, die sich dadurch von ihren Hülfsquellen abgeschnitten, mitten in einem feindlichen Lande isolirt befindet und überdies eine starke Armee vor sich habend, die ihr bei jeder rückgängigen Bewegung auf den Leib fallen wird.

Um die Aufmerksamkeit des Feindes auf mehrere Punkte zu ziehen und ihn vielleicht zu zweckwidrigen Märschen zu verführen, würde es sehr gut sein, wenn vor oder zur Zeit der Landung Demonstrationen an der Holländischen Küste oder in der Ostsee gemacht werden könnten.

London, 7. May 1807.

v. Dörnberg.

* *
*

Dörnberg an Grote, London, 8. Mai.
(Im Original Geh. St.-A. R. 81, 184.)

Hoch und Wohlgeborner Freyherr
Insonders hochzuverehrender Herr Minister und Gesandter!

Seit dem 3. Abends wo wir hier ankamen, sind wir leider in unserm Geschäft noch nicht so weit vorgerückt als wir in dieser Zeit zu seyn hofften — zum Theil ist daran die Abwesenheit des Lord Cathcart der die Expedition commandieren soll, schuld — er ist nach Schottland gereißt um dorten das Commando abzugeben — ich habe indessen ein Memoire an den Kriegsminister Lord Castelreagh übergeben müßen, welches dem Lord Cathcart nachgeschickt worden — Morgen werde ich auch mit Ersterem eine mündliche Unterredung haben — Manche Schwierigkeit wird sich uns noch in den Weg stellen, besonders unangenehm ist in diesem

Augenblick die Wahl der neuen Parlaments Glieder die die hiesigen Menschen ganz ausschließlich beschäfftigt, so daß sie alles Uebrige darüber vergeßen. —

Sollten Ew. Excellenz Nachrichten von der Stärke der Mortierschen Armee — denen noch in Holland befindlichen Truppen — und besonders von der Armee haben die sich bey Frankfurth zusammen ziehen soll, so bitte ich ganz gehorsamst um Mittheilung derselben, da uns dieses in der jetzigen Lage von der äussersten Wichtigkeit ist —

Wiederholt nehme ich mir die Freyheit Ew. Exellenz um die gütige Besorgung einliegen[der] Zeilen ganz gehorsamst zu bitten, und habe die Ehre mich mit der größten Hochachtung zu nennen

London, 8. May 1807.

Ew Exellenz

ganz gehorsamster Diener v. Dörnberg.

* *
*

Aufruf Blüchers am 1. Juni 1807.

(Abschriftlich im Geh. St.-A. R. 81, 184.)

Es ist von Sr. Majestät dem Könige von Preußen, meinem Herrn, mir das Commando über ein Corps Preußischer Truppen anvertraut worden, welches, vereiniget mit den Schwedischen Heeren unter den Ober Befehlen Sr. Majestät des Koeniges von Schweden seine Operationen gegen die Feinde des Vaterlandes anfangen soll.

Wenn die gerechte Sache des Königes unseres Herrn durch hohe und mächtige Verbündete einerseits muthvoll unterstützt wird, so ruft andererseits die Stimme des bedrückten, noch immer vom Feinde unterjochten Vaterlandes jeden Preußen zur Rettung, zur Vertheidigung auf.

Diese auszuführen ist jetzt die beste Gelegenheit; ich



lade daher alle und jede in den Preußischen Provinzen und im Auslande sich aufhaltende Militair-Personen, alle bey dem Militair gestandenen Diener des Königes unseres Herrn und jeden Patrioten, ein, sich bewafnet oder unbewafnet, wie es bey der Lage der Dinge möglich und ausführbar ist, zu dem unter meinem Commando stehenden Corps, bey welchem jeder Aufnahme Unterhaltung und Anstellung erhalten wird, zu begeben, und zu dem großen und erhabenen Zweck mitzuwirken.

Bewohner der Preußischen Monarchie! erinnert Euch der Lage des Vaterlandes, das nicht ein, sondern mehrere Feinde sieben Jahre lang bekriegten, erinnert Euch des Ruhms Eurer Voreltern, die es muthvoll und siegreich vertheidigten, zeigt Euch ihrer würdig, lernt, wie sie siegen und sterben.

Stralsund, den 1. Junius 1807.

Blücher.

* * *

Immediatbericht des Präsidenten Ludwig von Vincke, London, 19. Juni 1807.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr*,

Die in meinen Berichten v. 22sten d. M. geäußerten Hofnungen, daß die eifrigen vereinigten Bemühungen von Seiten des Fürsten v. Wittgenstein, Obristen v. Ivernois, Hauptmann v. Dörnberg und meiner, unter der kräftigen Unterstützung des Ambassadeurs v. Alopaeus zu einem glück-

* Am Rande (von Vinckes Hand): „Der Kammer Präsident v. Vincke berichtet allerunterthänigst über die Aussichten zu einer Englischen Expedizion nach der Veser.“



lichen Resultate führen und das hiesige Ministerium zu einer baldigen Expedizion nach der Veser disponiren würden: scheinen leider von ihrer Realisirung noch weit entfernt. Es wollte selbst in den letzten Tagen das Ansehen gewinnen, als habe man hier diese Expedizion g a n z aufgegeben und den Entschluß gefaßt, das ganze für den Kontinent bestimmte Korps der 20,000 Mann, nach Stralsund zu senden, obwohl man sich gegen des Königs von Schweden Majestät nur zu 10,000 Mann verpflichtete: dies schien sich umsomehr zu bestätigen, da in den letzteren 14 Tagen mit keinem von uns nähere Rücksprache genommen, und es gewiß ist, daß sowohl der General en Chef Lord Cathcart, als die ganze hannöverische Legion sich bestimmt nach Stralsund begeben, welche letztere wenn man noch die Veser im Auge gehabt, viel nützlicher dahin verwendet wäre. Dieß veranlaßte mich, nach vorheriger Uebereinkunft, das abschriftlich beigehende ostensibele Schreiben an den Herrn v. Alopaeus abzufassen, worin ich mich vornemlich bemühet, noch diejenigen Vortheile unserer Expedizion näher bemerklich zu machen, welche in andern gleichzeitigen Memoires mir weniger berührt schienen, daß nemlich ohne solche alle die bedeutenden Kräfte der allgemeinen Sache gänzlich verloren gehen, welche die Länder zwischen Rhein und Elbe darbieten, und daß solche auf das Innere Teutschlands gerichtet und weit tiefer im Rücken der Franzosen und an ihren Grenzen selbst, eine viel wirksamere Diversion schaffen, ihre Kommunikazionen abschneiden, Bonaparte weit stärker beunruhigen muß, als die Pommersche Expedizion, welche erst durch eine zweite gleichzeitig auf die Veser unternommene einen wirksamern Erfolg gewinnen kann: daher denn 10,000 Mann unstreitig nützlicher verwendet sind, eine z w e i t e Diversion dort zu bewirken, als wenn sie bloß die erste Expedizion verstärken.

Der Ambassadeur v. Alopaeus — welcher sich d i e s e r S a c h e besonders warm annimmt, während der

Baron v. Jacobi durch die Subsidiennegoziazion beschäftigt ist — hat hierauf ein sehr dringendes nachdrückliches Schreiben am (sic!) Staats Sekretär Canning erlassen, welcher ihm mündlich zwar schon vorher geäußert: daß diese Expedizion noch nicht aufgegeben sey: aber ohne irgend etwas näheres darüber zu versichern.

Auch scheinen alle Umstände es mir zu bestätigen, daß diese Expedizion sehr weit und wenigstens so lange ausgesetzt sey, bis weitere und gute Nachrichten aus Preußen erfolgt seyn werden, weil die englischen Minister von einem dort ungünstigen Erfolge, die Anknüpfung von Friedensunterhandlungen befürchten.

Gewiß wirkt hierselbst das noch immer nicht gänzlich erloschene Mistrauen, höchst unglücklich auch auf den Fortgang dieser Sache, und es hat leider neue Nahrung bekommen, durch die schon so lange angekündigte, aber noch immer nicht erfolgte, wohl nur durch einen unglücklichen Zufall verzögerte Ueberkunft des Obristlieutenants von Krusemark und des ihn begleitenden Russischen Offiziers. Diese gibt wenigstens einen Vorwand alle bewiesene Behutsamkeit zu rechtfertigen, und alles auf die Ueberkunft des v. Krusemark hinauszuschieben. Möchte solche doch recht bald erfolgen und damit das unselige Mistrauen erlöschen, was für die allgemeine Sache schon soviel Nachtheil gehabt hat! aller Aufschub, auch der in Rede stehenden Unternehmung, ist gewiß höchst unglücklich; die guten Augenblicke dazu, werden nicht immer dauern, auch die Erfahrung hat bewiesen, wieviel Zeit dazu gehört, eine solche Expedizion flott zu machen, und die große Armee wird noch lange dieser so wirksamen Diversion entbehren, ein sehr bedeutender Theil der königlichen Provinzen noch lange das französische Joch tragen müssen. Doch einige Hofnung bleibt uns immer noch und mit großer Sehnsucht

sehen wir daher sämmtlich Ew. Königlichen Majestät näheren Verhaltungsbefehlen entgegen, wenn diese Expedizion wirklich realisirt würde.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigster

Vincke.

London 19 Juni 1807.



Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstr. 39.









